

a 147718

Gerhard Scholl

Von Burgen und Schlössern im Siegerland



verlag die wiewandschmiede Kreuztal

Inhalt

Vorwort	7	Von Burgen, Schlössern und Herrensitzen zwischen gestern und heute	
Am Oberlauf der Sieg	9	I. Nördlicher Bereich	30
Geographische Übersicht		Alte Heesburg, Junkernhees, Burg Holdinghausen, Kruberg, Burg Krombach, Langenau, Ernsdorf, Lohe, Keppel, Wilhelmsburg Hilchenbach, Ginsburg	
Von Eisenschmelzen und Wallringen	12	II. Mittlerer Bereich	35
Die Bodendenkmäler des Siegerlandes		Crottorf, Wildenburg, Freudenberg, Oberes Schloß, Unteres Schloß, Charlottental, Winchenbach, Heimbach, Hubach, Gemurde	
Frühmittelalterliche Erdbefestigungen	15	Huss, Junkernburg, Wilnsdorf, Hainchen	
Burggraben, Königsmauer, Hohenhain, Ginsberger Heide, Lahnhof, Königshain, Quaden-Verschanzung		III. Südlicher Bereich	53
Von früh- und hochmittelalterlichen Turm- und Turmhügelburgen	25	Freusburg, Junkernthal, Junkernhaus Betzdorf, Schönstein, Daaden, Friedewald, Hohenseelbach, Neunkirchen, Zeppenfeld, Wiederstein, Gülsbach, Hellern, Heistern, Eichen, Snorrenburg Burbach, Haiger, Liebenseid	
curtis regia siegenensis; Königsturm, Graf-Gerlachs-Burg, Alte-Burg b. Dreis-Tiefenbach, Astenburg, Stiegelburg, Ubachs- oder Silber-Burg, Klausenkippel, Burg Netphen, Altenberg, Kindelsberg		Bildnachweis	74
		Register	74
		Quellen und Literatur	78



Standort: 8
Signatur: KJ B 371
Akz.-Nr.: 74/0260
Id.-Nr.: A754607113

Alle Rechte vorbehalten Copyright 1971
verlag die wiefandschmiede
Klaus-Dieter Zimmermann, Kreuztal

Gesamtherstellung
Druckerei und Papierverarbeitung Weyandt, Hilchenbach

Vorwort

Wer sich mit der geschichtlichen Landeskunde näher befaßt, wird sehr bald die dominierend aus dem Bild vergangener Zeiten hervortretenden Burgen und Schlösser kennen lernen, die Meilensteine in der territorialen, administrativen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung unseres Heimatraumes gewesen sind. Neben Wallringen aus vorgeschichtlicher Zeit, Erdbefestigungen des frühen Mittelalters und früh- sowie hochmittelalterlichen Turmburgen kommen Wasserburgen, Höhenburgen und Herrnsitze des Spätmittelalters vor. Sie alle legen als Boden- oder Baudenkmäler Zeugnis von dem ab, was einst gewesen ist, nun aber verschwunden oder in wesentlich veränderter Form erhalten blieb.

Schon immer haben sich die Siegerländer in einer romantisch-voikstümlichen Vorstellungswelt mit ihnen befaßt. Von Fliehburgen, versteckt gelegenen Wälden, tiefen Brunnen, verborgenen Schätzen, noch angeblich bis in die Gegenwart erhalten gebliebenen unterirdischen Fluchtgängen, Sagen und Legenden und von den im Hand- und Spanndienst tätig gewesenen Arbeitskräften ist die Rede. Streiflichtartig treten weiter die Grafen von Nassau, Ritter der adeligen Geschlechter und Burgmannen, Türmer und Pfortenhüter, reisige Knechte sowie Burgfrauen und Edelräulein aus der wirklichen oder legendären Überlieferung heraus. Sie geben Anlaß zu einer lebhaften, ja liebevollen Beschäftigung mit diesen Bauwerken.

Das Siegerland war nie ein klassisches Burgenland, wie z. B. das Münsterland oder gar das Rheinland. Seine Burgen, Schlösser und Adelssitze vermitteln jedoch den Eindruck von einer Landschaft, die in allen Kulturepochen Schutz- und trutzbietende, ja nützliche Wehranlagen aufzuweisen hatte. Sicherlich ist diese Tatsache darauf zurückzuführen, daß das eisenerzreiche und eisenverarbeitende Gebiet den vorsorgenden Arm der Landesherren oder der Dynastengeschlechter benötigte, die es als ihre vornehm-

ste Aufgabe ansahen, Land, Leute und deren Hab und Gut zu schützen.

Das Anliegen dieses Buches ist es, zum erstenmal die Wehranlagen unserer Heimat in einer geschlossenen Form aufzuzeigen und darzustellen, eine Lücke im Schrifttum zu schließen und zu Burgenwanderungen oder vielleicht -fahrten anzuregen. Empfehlenswert ist z. B. eine Wanderung zu den Burgen an der Eisenstraße im nordöstlichen Siegerland, zu denen die Wilhelmsburg in Hülchenbach, die Ginsburg, der Wallring Alte Burg, die Graf-Gerlachs-Burg, die Stiegelburg und schließlich Wasserschloß Hainchen gehören. Auf einer zweiten Wanderung in das nördliche Siegerland lernt der Wanderer Wasserschloß Junkernhees, den Kindelsberg, den Altenberg, Burgholdinghausen und Kruberg kennen. Freudenberg, Crottorf, die Wildenburg, Schonstein, Friedewald und die Freusburg können auf einer Wanderfahrt besucht werden, die vorzügliche Einblicke und Rückblicke in die Vergangenheit eröffnet. Das gleiche gilt auch für einen Besuch des Hohenseelbachskopfes, dann von Zeppenfeld, Heistern und Burbach, dessen Burgberg eine einmalige Aussicht auf das nordlich davon liegende Siegerland vermittelt. Anzuregen ist ferner ein Besuch im Oberen Schloß mit dem Siegerland-Museum und den gepflegten, von Mauerkulissen eingerahmten Anlagen sowie eine Besichtigung der Fürstengruft mit der Grablage der reformierten Linie des Hauses Nassau-Siegen im Unteren Schloß.

Nach fast zwanzigjähriger Forschung am Schreibtisch und in Archiven, ferner einer emsigen Grabungstätigkeit im Gelände entstand dies Buch, mit dessen Anfängen der Verfasser 1954 in Form von Zettelnotizen begann. In der Zwischenzeit entstand ein umfangreicher Burgenkatalog, dessen Inhalt diesem Bildband als Grundlage diente. Mit Dankbarkeit gedenkt der Verfasser Oberstudienrat Dr. h. c. Hermann Böttger († 1957) aus Weidenau, der ihm die

Augen für die Burgenforschung öffnete und das bleibende Vermächtnis hinterließ, die in den zwanziger und dreißiger Jahren vorgenommenen Untersuchungen und erzielten Ergebnisse weiter fortzuführen und als „Siegerländer Burgenforschung“ sichtbar zu machen.

So möge denn dies Buch seinen Weg antreten und dazu anregen, die wehrhaften Burgendenkmäler des Siegerlandes mit neugeschärftem Blick zu betrachten, sie auf Wanderungen aufzusuchen und ihre landschaftlich reizvolle Lage verbunden mit ihren Schönheiten zu bewundern. Von den 45 spätmittelalterlichen Burgen und Schlössern blieben 15 erhalten. Sie raunen und zeugen bis in die Gegenwart von einigem Schutz und Trutz.

Dank sagt der Verfasser den Herren Klaus-Dieter Zimmermann (Kreuztal), der das Layout besorgte, Peter Krause (Kreuztal), Lothar Kraus (Dahlebrunn), Manfred Becker (Kreuztal) und Karl-Friedrich Schween (Siegen), welche ihre bildlichen Motive beisteuerten, und den Leihgebern von Klischees. Besonderer Dank gebührt aber dem Verlag die Wieslandschmiede in Kreuztal, der es erst ermöglichte, daß dies Buch erscheinen konnte.

Siegen, im September 1971

GS.

Geographische Übersicht

Das im Ostflügel des Rechtsrheinischen Schiefergebirges liegende Siegerland hat in geschichtlicher und in wirtschaftlicher Hinsicht einen weithin bekannten Namen. Er ist von der Sieg als dem Hauptfluß des Landes und seinem Mittelpunkt Siegen abgeleitet.

Diese Landschaft ist mit dem Quellgebiet und dem Oberlauf der Sieg sowie dem Einzugsgebiet der vielen ihr zueitenden Quellbäche, u. a. Aiche, Asdorf, Eisern, Ferndorf, Heller, Lütte und Weiß, gleichzusetzen. Sie wird als eine in sich abgeschlossene geographische Einheit, ein zwischen wenig gegliederten, 450 bis 550 Meter hohen Hochflächen eingelagertes Becken beschrieben, das die Sieg-Quellmulde bildet, die der Geograph als „mäßig zertalt“ und der Siedlungsforscher als „ein stark zertaltes Hügelland“ anspricht. Mit scharfem Knick setzt sich dieses gegen die umgebenden Hochflächen des Biggemoorlandes im Westen, des Sauerlandes im Norden, des Ederhochlandes als Ausläufer des Rothaargebirges im Osten und des Hohen Westerwaldes im Süden ab. Das oft auch Siegener Gebirgskammer genannte Becken ist dadurch in natürlicher Weise von hohen Randgebirgen eingeschlossen, die in vielfältiger Hinsicht begünstigend, aber oft auch erschwerend für das Siegerland wirksam geworden sind. Die Quellbäche haben sich in die unterdevonischen Tonschiefer der Siegener Schichten eingeschnitten und mit jungen Kerbtälern den umgebenden Hochlandrand tief und eng eingefräst. Hierdurch entstand ein Randgürtel mit lebhaft bewegten Geländeformen und ausgesprochenem Mittelgebirgsgepräge, während in der Mitte der Mulde die Tiefen- und Seiteneinschnidung der Bäche das innere Siegerland zu einer sanfter gewellten Landschaft umformte.

Allgemeine und geschichtliche Bemerkungen

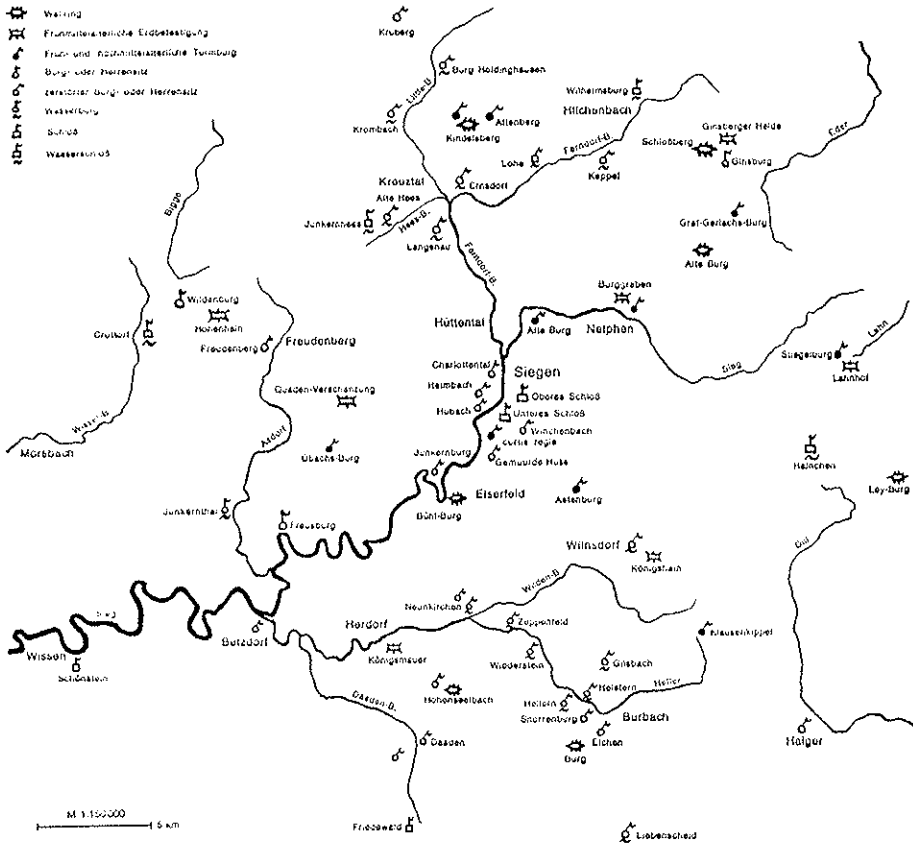
Die Auffassungen über den Begriff „Siegerland“ weichen in geschichtlicher, landschaftlicher, wirtschaftlicher und kommunalpolitischer Hinsicht voneinander ab. So deckt sich z. B. die landschaftliche Bezeichnung nicht mit der politisch-geschichtlich gewordenen Verwaltungsgrenze des Kreises Siegen. Im Südwesten gehört der Oberkreis Altenkirchen mit dem rheinisch-saynischen Gebiet des Asdorf-, Heller- und Siegtales noch ganz zum Siegerland, besonders in wirtschaftlichem Sinne, obwohl die natürliche Grenze von Betzdorf bis Niederscheidten nach Nordwesten hin weit zurückweicht.

Seit rund 50 Jahren gilt diese Landschaft als das älteste deutsche Eisenland, dessen auf Bergbau und Hüttenindustrie gegründete 2500jährige Wirtschafts- tradition einen intermontanen Kernraum eigener Art ausweist, der seinen Standort im verkehrsabgeschiedenen Gebirge hatte. Nach dem letzten Weltkrieg ist das Siegerland zum geographischen Mittelpunkt der Bundesrepublik geworden und schickt sich neuerdings an, seine Verkehrslage als Voraussetzung der Umstrukturierung des wirtschaftlichen Gefüges wesentlich zu verbessern.

Die umfangreichen, in den letzten Jahrzehnten geborgenen Bodenfunde haben den Nachweis ermöglicht, daß die „Eisenhüttenleute“ des Sieg-Quellgebietes in der Jüngeren Eisenzeit (ca. 500 vor bis Christi Geburt) zu den „Völkern zwischen Germanen und Kelten“ gehörten, „die vielleicht ethnisch mit venezianischem Einschlag, aber in ihren materiellen Hinterlassenschaften eindeutig und unüberschärft vom Keltischen Süden getönt“ sind. Daher betont die Wissenschaft neuerdings die Zuordnung der Bewohner zu einem „peripheren oder rändlichen Keltentum“.

Erst in der fränkischen Epoche des achten und neunten Jahrhunderts ist eine Wiederausiedlung des Siegener Beckens erfolgt, wie Bodenrelikte auszu-

- ⊠ Wallburg
- ⊠ Frühmittelalterliche Erdkastellung
- ⊠ Früh- und hochmittelalterliche Turmburg
- ⊠ Burg- oder Pfalzensitz
- ⊠ zerstörter Burg- oder Herrschaft
- ⊠ Wasserschloß
- ⊠ Schloss
- ⊠ Wasserbau



sagen vermögen. Die Historiker vertreten jedoch die Ansicht, daß das Quellgebiet der Sieg zu dieser Zeit einer hessisch-siegerländer Grenzmark zugeteilt war, die keinem der überlieferten Gawe angehörte. Im übrigen handelt es sich auch um jene Jahrhunderte, in denen die Anfänge der Waidschmiedezeit liegen und während der die in den oberen Talköpfen und Quellmulden ansässigen Waidschmiede mit Hilfe von Hand- oder Tretgebläsen das Eisen erzeugten und verarbeiteten.

Während die Nachbargebiete, so z. B. der Dillkreis mit den Orten Haiger und Herbörn, schon sehr früh in der schriftlichen Überlieferung in Erscheinung treten, liegen die frühesten Urkunden für das Sieg-Quellgebiet erst aus den Jahren 1048, 1067 und 1079/89 vor. Erst mit Beginn des 13. Jahrhunderts fließen die schriftlichen Quellen reichlicher. Etwa um 1350 vollzog sich in der Eisenerzeugung eine revolutionierende Veränderung, indem das Wasserrad zum Betrieb des Gebläses in den Dienst der heimischen Industrie gestellt wurde. Die Schmiede, nunmehr zu Gewerken geworden, verlegten ihre Hütten und Hammerschmieden in die wasserreichen Haupttäler des Landes. In den Verwaltungsakten finden sich für 1417 schon 25 und für 1444 bereits 35 Eisenhütten verzeichnet. Auch vom Bergbau sind zwei frühe urkundliche Nachweise erhalten. Im Jahre 1298 verpfändete König Adolf aus dem Hause Nassau seinen Vettern Heinrich und Emicho von Nassau das Ratzenscheidter Silberbergwerk bei Wilnsdorf, während fünfzehn Jahre später (1313) die Eisensteingrube Stahlberg (Stenberg) bei Müsen ihre Erstnennung zu verzeichnen hatte.

Für die Zeit ab 1224 bis 1500 bietet das Siegener Urkundenbuch (1887 bzw. 1927) einen aufschlußreichen Überblick von weiteren Ereignissen, wie beispielsweise den Abschluß von Verträgen zwischen den Grafen von Nassau und den Erzbischöfen von Köln, die rund 200 Jahre lang die gemeinsame Herr-

schaft über Burg und Stadt Siegen ausübten. Erst von 1421 an sind die Nassauer Grafen wieder im Alleinbesitz von Siegen und damit auch der Landeshoheit, die sie etwa vom Ende des 11. Jahrhunderts an planmäßig auszubauen wußten. Mit Hilfe einer geschickten Territorial-, Burgen-, Grundstücks- und Finanzpolitik bekämpften und entmachten sie den einheimischen Adel, so die Hain-Bicken, die Soelbacher, die Wildenburger und die von Wilnsdorf. Zudem stießen sie zu Anfang des 13. Jahrhunderts in den Raum des Fernortales vor und hielten bereits 1255 die am südwestlichen Stirnrand des Ederhochlandes gelegene Ginsburg fest in ihren Händen.

Ihre etwa um 1100 entstandene Grafschaft teilten im Jahre 1255 die Grafenbrüder Walram und Otto. Der jüngere Otto wählte den Landesteil nördlich der Lahn mit Siegen, Dillenburg und Herbörn. In Siegen richtete er seine Residenz ein. Mit einiger Sicherheit kann angenommen werden, daß seinerzeit die reichen Bodenschätze und die Eisenindustrie dafür maßgebend waren, warum Otto gerade dieses Gebiet für sich in Anspruch nahm, das deshalb als der Kernraum der Grafschaft Nassau angesehen wird.

Aus den zuvor gegebenen Skizzierungen wird verständlich, daß das eisenerzeiche und eisenvorarbeitende Land an der Sieg zu allen vorgeschichtlichen und historischen Zeiten von wehrhaften Anlagen geschützt werden mußte. Als Wallringe, Stützpunkte, Adelssitze und Landesburgen haben sie reiche und sichere Zeichen geschichtlich gewordenen Lebens und Wesens gesetzt, die bis in unsere Gegenwart hineinragen. Sie legen noch heute als Boden- oder Baudenkmäler, oft schon verschwunden oder zur Ruine geworden, Zeugnis ab von dem großen Schutz- und Trutzbedürfnis früherer Generationen. Deshalb sind die Burgen und Schlösser unseres Landes zu den volkstümlichsten und romantischsten Bauwerken geworden, mit denen sich die Bevölkerung immer fragend und erklärend beschäftigte.

Von Eisenschmelzen und Wallringen

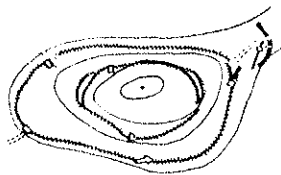
Die Bodendenkmäler des Siegerlandes

In der Jüngerer Eisenzeit, also vor 2000 bis 2500 Jahren, bauten die „Eisenhüttenleute“ den im Lande zu Tage tretenden Eisenstein ab und verhütteten ihn in einfach konstruierten Schmelzen aus Lehm zu einem vorzüglichen Stahleisen. Ihre Arbeits- und Wohnplätze lagen vorwiegend in den Seifen und an den Hängen der Berge. Einige Hundert sind in den vergangenen fünf Jahrzehnten archäologisch untersucht und kartiert worden.

Zum Schutze ihres Eisenlandes legten sie meist im Oval auf den höchsten und markantesten Bergkuppen in der Nähe wichtiger Fernverkehrswege Wallringe an, welche der Volksmund noch heutzutage als Fliehburgen bezeichnet. In Zeiten größter Not und Gefahr fanden die Schmelzer hier Zuflucht. Neuerdings nimmt man an, daß die Bewohner in diesen aus Erde, Holz und Steinen befestigten Ringanlagen auch ihre Verwaltungs-, eventuell sogar ihre Kultmittelpunkte hatten, vielleicht ihr „oppidum“ (städtähnlicher Sitz) lag.

Die „Alte Burg“ bei Altholderbach/Oberrau

Als bedeutsamstes und bemerkenswertestes prähistorisches Denkmal gilt die in der Landesrechnung von 1523/24 zuerst vorkommende „Aldenburgk“. Sie erscheint zudem erstmals in der „Karte von dem Amte Netphen“, die 1815 der Geometer Weiß zu

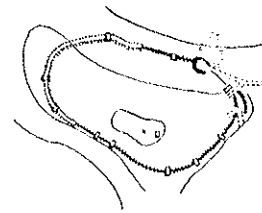


Grundriß der Alten Burg

Brauersdorf anfertigte. Auf der breitgelagerten, 634 m hohen Kuppe des gleichnamigen Berges sind jetzt noch der äußere Wall mit 1100 m und der Innenwall mit 680 m Länge erkennbar. Beide Ringwälle hatten einst zwei Südtore. Die Wallkonstruktion bestand aus zwei parallel verlaufenden und mit balkenartigen Hölzern verbundenen Pfostenreihen, deren äußere in einer Steinpackung steckte. Den etwa vier bis fünf Meter breiten Raum zwischen den Pfostenreihen hatten die Erbauer mit Erde und Steinschotter verfüllt. Vor dem Außenwall zog sich ehemals ein Spitzgraben entlang. In einer Entfernung von etwa 80 m lagen zum nordöstlichen Sattel hin zwei kleine Sperrwälle mit davorliegenden Spitzgräben. Die Wehranlage aus der Zeit von 200 vor bis Christi Geburt ist offensichtlich nur durch den Willen eines mächtigen Volksführers, geschickten Planers und technisch begabten Baumeisters errichtet worden. Nach den Brandspuren bei den Toren zu urteilen wurde diese Schutz- und Trutzanlage der Vorzeit im Kampf zerstört oder vielleicht geschleift.

Elne „Burg“ bei Burbach

Etwa 1,5 km südlich von Burbach liegt auf dem 591 m hohen gleichnamigen Berg die „Burg“, an deren Ostflanke der Burgbach entspringt. Diese aus mächtigen Steinmauern errichtete Wehranlage gehörte wahrscheinlich zu den wissenschaftlich gesicherten Ringwällen im Raum der Südwestgruppe des Westerwaldes und kann in die Mittelstufe der Jüngerer Eisenzeit zwischen 400 und 200 vor Christus datiert werden. Ihr Wallring, der deutlich aus den Urkatasterplänen von 1835/36 erkennbar ist, mißt rund 1200 m und hat an der Südostfront ein Tor gehabt, das durch einen davorliegenden Sperrwall besonders gesichert wurde. Die bisherigen Untersuchungen haben außer dem Baubefund keine Bodenfunde zu Tage gebracht. Bemerkenswert ist, daß die Bergkuppe nach Westen, Norden und Osten steil abfällt und nur nach Süden



Grundriß der Burg bei Burbach

einen breitgeformten, gangbaren Rücken hat, der sicherlich die Verbindung zu dem vorgeschichtlichen Natur-Fernweg vom Limburger Becken über den Hohen Westerwald zum östlichen Siegerland herstellte.

Von der „Bühl-Burg“ bei Niederscheiden

Dort, wo die Sieg in einem großen Bogen zwischen Eiserfeld und Niederschelden um eine von Nord nach Süd vorstoßende, etwa 1,5 km lange Bergzunge fließt, erstreckte sich vor 40 Jahren noch ein an der schmalsten Zungenstelle quer über den 273 m hohen Hügelrücken verlaufender Abschnittswall mit davorliegendem Graben. Seine archäologische Untersuchung 1934 blieb auf ein Wallstück von 13 m beschränkt, weil der übrige Teil der Aufschüttung bei Anlage des Niederschelder Friedhofs abgetragen worden ist. In der Flucht des Friedhofs lag der deutlich erkennbar gebliebene Sockel des einst 140 m langen Walles, dessen Ostende in den Schieferklippen des Eisorfelder Steilhangs auslief, während sich der nach Westen zu ausflachende Teil ebenfalls in einer Schieferklippe verlor. Der untersuchte Wallkörper hatte eine Sohlenbreite von 7,5 m, eine innere Höhe von 90 cm und außen eine solche von 1,60 m. Sicherlich trifft die Annahme zu, daß dieser Abschnittswall zusammen mit dem nach Süden hin gelegenen Teil der wasserumwehrten Zunge eine vorgeschichtliche Schutzanlage bildete, die rund 50 m über der Talsohle lag, und deren Zeitstellung wegen der fehlenden Bodenfunde nicht anzugeben ist.

Auf dem hohen Schloßberg bei Grund

Um die Spitze des Schloßberges (593 m) führen, abgesehen von dem um die Kernanlage der Ginsburg verlaufenden inneren Trockengraben, zwei halbkreisförmig angelegte, in den Felsen gehauene Gräben. Der südwestliche stellt einen 160 m langen und 5 m tiefen Spitzgraben mit davorliegendem Wall dar. Demgegenüber ist der nordöstliche Graben etwa

80 m lang und mehr rechteckig in den Felsen geschlagen. Rund 50 m nach Osten ist an der schmalsten Sattelstelle zwischen Schloßberg und Hüttenberg ein etwa 200 m langer Halsgraben sichtbar, den offenbar die hochmittelalterlichen Erbauer der Ginsburg erneut für Verteidigungszwecke benutzten. Graben und Wall gehören wahrscheinlich zu einer Ringwallanlage der Jüngerer Eisenzeit, die in der Nähe des Verkehrsknotenpunktes zweier Fernwege auf der Ginsberger Heide lag. Datierbare Keramikfunde sind bisher nicht geborgen worden.

Von der Wallburg Hohenseelbach

In seiner Siedlungsgeschichte des Siegerlandes hat Böttger 1951 diese Wehranlage aus der Jüngerer Eisenzeit nicht erwähnt. Drei Jahre später vertrat er zusammen mit Professor Dr. August Stieren die Meinung, daß Hohenseelbach wahrscheinlich latènezeitlich und in den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt errichtet worden ist. Sie lag an einem längs dem Westrand des Siegerlandes über den Westerwald nach Süden führenden alten Natur-Höhenweg, und zwar auf einem tafelförmigen Rücken von 207 m Länge, 87 m Breite und 530 m Höhe über dem Meeresspiegel. Ihre Wallmauern waren aus aufeinandergetürmten Basaltsteinen gebaut und hatten eine Stärke von etwa 2 bis 3 m. In den letzten Jahren sind in ihrer näheren Umgebung neben Ackerterrassen vorgeschichtliche Siedlungsspuren mit Bodenfunden entdeckt worden. Zusammen mit der Malscheid war sie vermutlich Verteidigungs-, Verwaltungs-, Kult- und Wirtschaftsmittelpunkt eines größeren Gebietes.

Ein Wallring auf dem Kindelsberg?

Auf der etwa 120 m langen und 60 m breiten Kuppe des Kindelsberges (618 m) finden sich Spuren eines alten Walles mit davorliegendem flachen Graben. Diese im Oval gebaute Anlage hatte eine Ausdehnung von 270 m, wie Untersuchungen des Prähistorikers

Frühmittelalterliche Erdbefestigungen

Heinz Behaghel 1933 ergaben. Vom Wallfuß bis zur Walkrone besteht noch bis in die Gegenwart ein Höhenunterschied von 4 m. Offenbar ragte einst aus dem Walkern eine 1,5 bis 2 m hohe Bruchsteinmauer hervor, die als Trockenmauer auf einem aus zentnerschweren Bruchsteinen gegügten Fundament errichtet war. Das Vorhandensein eines Tores konnte nicht nachgewiesen werden, so daß allgemein vermutet wird, daß der Kindelsberg ursprünglich noch einen zweiten Wall gehabt hat. In etwa 50 m Entfernung glaubt man parallel zum oberen Wall Spuren erkannt zu haben. Ferner blieben in Richtung Birkhahn zwei Sperrwallreste im Abstand von je 20 m erhalten. Nach der Lage und der äußeren Gestaltung dieses Ringwalltes zu urteilen wird er mit einiger Wahrscheinlichkeit in das von Hermann Böttger 1932 aufgezeigte System vorgeschichtlicher Wehranlagen einzuordnen sein, das als „Festungsgürtel“ das ehemals eisenerzreiche Siegerland umschloß.

Von der „Ley-Burg“ bei Rittershausen

Eine der stattlichsten und bedeutendsten Wallringe am Rand der Sieg-Lahn-Eder-Hochfläche war zweifellos die Burg bei Rittershausen. Ihre späthallstattzeitlichen Erbauer (600 v. Chr.) hatten im Hinblick auf den Schutz des neuerschlossenen Eisenlandes an der Sieg gegen Osten und vielleicht auch gegen Norden auf der 516 m hohen Ley, die von der Dietzhölze rechtwinklig umflossen wird und nach Westen zu steil abfällt, mächtige, drei Meter dicke Wälle errichtet. Die innere, ovale Hauptanlage dehnt sich 320 m in der Länge und etwa 240 m in der Breite aus. Nördlich, östlich und südöstlich des Hauptwalltes besteht ein zweiter Wall, der im Westen wegen des steil abfallenden Berges in den zuvor genannten einzieht. Bei den Ausgrabungen des Jahres 1911 entdeckte man in diesem Wall ein Tor nahe der östlichen Einsattelung der Kuppe. Ein drittes Sperrsystem geht einerseits vom Sattel in Richtung Eichholzkopf (610 m) und andererseits vom Sattel aus direkt in das

Dietzhölzetal. Die Verlängerung führt horizontal nach Osten um den Berg und läuft südwestlich am Steilhang aus.

Hinsichtlich der Wallkonstruktion ist festzuhalten, daß Spitzgräben, in den Felsen gehauen, vorgelagert sind. Die Walkrone war ursprünglich mit einer Trockenmauer verstärkt, die mit Hilfe von Pfosten und Querhölzern ihre Festigkeit erhielt. Hinter dem Hauptwall entdeckten die Archäologen 1911/13 die Reste von langen, zusammenhängenden Pfahlbauten, die von Brandschutt überlagert waren. Eine ungeheure Feuersbrunst muß dies oppidum-artige Schutzzentrum am Ende der Frühlatènezeit um 400 vor Christus zerstört haben. Allgemein nimmt die Forschung an, daß von Norden oder Nordosten vorgestoßene germanische Völker diese größte heimische „Vorgeschichts-Festung“ im Kampf eroberten und zerstörten.

Zahlreiche Bodenfunde (Aufbewahrungsort Wiesbaden), z. B. 60 wiederzusammengesetzte, strichverzierte Tongefäße, eiserne Lanzen spitzen, eine Eisenlanze, eine eiserne Herdkette, ein Amboß, Hammer, ein Pflugeisen, bronzene Armringe, ein Halsring, eine Gewandfibel, mehrere Spinnwirtel, auch ein Steinkopf mit verbundenen Augen (5 cm hoch, 4 cm breit) und ein frühlatènezeitliches Grab mit wertvollen Beigaben (u. a. Urne, bronzener Armring und Gewandnadel), ermöglichten der Wissenschaft wertvolle Erkenntnisse von dieser 2500 Jahre zurückdatierbaren Schutzburg am Ostrand unserer Heimat.

Im Siegerland sind einige Bodendenkmäler erhalten, die von der landeskundlichen Forschung als frankisch-karolingisch, d. h. dem 8. oder 9. Jahrhundert zugehörig, angesprochen werden. Wenn man von der angenommenen und von Hermann Böttger in Verbindung mit Professor Dr. E. Stengel (Marburg) motivierten hessisch-siegerländer Grenzmark jener Zeit ausgeht, dann müssen wehrhafte Stützpunkte und Etappenstationen in unserem Raum vorhanden gewesen sein. Obwohl solche von der Spatenforschung noch nicht einwandfrei nachgewiesen werden können, so sind sie doch vorhanden.

Der „Burggraben“ bei Niedernetphen

Auf dem flachen Rücken der sich vom 451 m hohen Humberg südlich vorschlebenden Bergzunge „Burggraben“ liegt an beherrschender Stelle eine fast eiförmig gebildete Erdbefestigungsanlage, deren Umfassung rund 440 m mißt. Sie hat ein Süd- und ein Nordtor, die jeweils durch Vorwälle besonders geschützt wurden. Bedauerlich ist, daß trotz eifriger Suchens im Innengelände keine Spuren von Gebäuden oder sonstigen Hinterlassenschaften aus dem frühen Mittelalter entdeckt worden sind. Die bisherigen Erkenntnisse erstrecken sich lediglich auf das Vorhandensein von Palisadenwerk im Walkkörper und die Zerstörung des Walltes am Südtor durch Brand auf einer Länge von etwa 100 m. Im übrigen lag vor dem Wall ein 2,7 m tiefer Spitzgraben. Die 1955/56 von Josef Thyssen (Netphen) vorgenommene Vermessung brachte die Theorie der Nichtvollendung dieser Anlage auf. Böttger vermutete hier den Sitz des Hundertschaftsgrafen und der Herren von Netphen.

Nach der C-14-Bestimmung des aus dem südlichen Walkkörper geborgenen und verbrannten Holzes durch das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln (Professor Schwabedissen) ergibt sich ein Alter von 780 ± 120 nach Christus. In die-

sem Zusammenhang ist die Tatsache aufschlußreich, daß im Jahre 778 nach Christus Truppen Karls des Großen sächsische Heeresinheiten, die bis Deutz bei Köln vorgestoßen waren, bis nach Laisa bei Biedenkopf verfolgten und dort vernichtend schlugen. Die Franken sind damals über den Fernweg des Westerwaldes gezogen und haben das Sieg-Lahn-Eder-Quellgebiet berührt. Man darf vermuten, daß sie bei dieser Gelegenheit den Burggraben zerstörten.

Herdorfs „Königsmauer“

Im Mündungsbereich der Sottersbach (früher Suderbach) in die Heller liegt auf einem sich bis in die Straßengabel Herdorf–Bolzsdorf und Herdorf–Daaden vorschlebenden Felsvorsprung die weithin sichtbare, 1795 erbaute (heutige) evangelische Kirche. Sie ist, wie aus Aufzeichnungen von 1790 überliefert wird, auf der sogenannten „Königsmauer“ errichtet worden. Dieser Lagenname macht es wahrscheinlich, daß im alten Ortskern von Herdorf einmal Königsgut gelegen hat. Im Zusammenhang mit der bevorzugten Spornlage und der ehemals knapp 100 m talaufwärts gelegenen und vor einigen Jahren auf Grund von Relikten nachgewiesenen Hellerfurt ist durchaus hier der Standort einer befestigten Anlage in frankisch-karolingischer Zeit anzunehmen. Vermutlich hat ihr Erdwerk zur Verstärkung eine Mauer getragen, von welcher der spätere Lagenname abgeleitet ist. Vielleicht kann auch angenommen werden, daß vor über 1000 Jahren an dieser Stelle „Königsmauer“, also Königszoll (Wegezoll?), erhoben wurde und das Wort zu „Königsmauer“ verschliffen ist. Der Einzug von Zoll würde ebenfalls eine kleine Wehranlage voraussetzen.

Von der Schanze bei Hohenhalm

Am Westrand des Kreises Siegen liegt auf einem etwa 300 m breiten Berggrücken in der Gemarkung

Hohenhain der 1467 zuerst urkundlich zu fassende „Dicke Schlag“, auch „die Schläge auf dem hohen Hain“ genannt. Sie stellen eine der stärksten Erdbefestigungsanlagen aus früherer Zeit dar und bildeten ein bemerkenswertes Bollwerk im Rahmen der etwa 107,5 km langen Landhecke. Wahrscheinlich ist die Errichtung in 2 oder 3 verschiedenen Bauphasen mit 5 gestaffelt angelegten Wällen, 3 Schanzen und 2 Bollwerken auf 330 m Länge erfolgt.

Westlich von dieser großen Verschanzung verlief die mittelalterliche, von Siegen herankommende und einst sehr belebte Kölner Landstraße, die hier den aus südlicher Richtung heranführenden „Hilweg“ kreuzte. Die von Gustav Siebel aus Siegen vor etwa 10 Jahren eingehend erforschte Anlage ist offenbar erst in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden. Jedoch ist mit Hermann Böttger anzunehmen, daß an diesem Standort schon in frühmittelalterlicher Zeit eine Erdbefestigung gelegen hat, die den von Köln über Siegen nach Marburg/L. führenden Fernweg zu sichern hatte.

Die Befestigungen im Bereich der Ginsberger Helde

Nur wenige hundert Meter von der Ginsburg entfernt liegt die von Giller, Hüttenberg und Pfaffenhain eingeschlossene Ginsberger Hochfläche, die ein Knotenpunkt des frühen Fernverkehrs gewesen ist. Hier kreuzten einst die vom Lahnhof heranführende Eisenstraße und die von Osten über Erndtebrück nach Hilchenbach und dann weiter westlich verlaufende Straße. Bis auf den heutigen Tag sind die vor Jahrhunderten hier errichteten Erdbefestigungen erkennbar geblieben. Sie bestehen aus verschiedenen Wällen und Schlägen, einer kleinen Viereckschanze oberhalb der Hohlsterzenbach, dann aus der auf dem Hüttenberg gelegenen langgestreckten „Schanze“ (offenbar ein Bollwerk) und dem Bollwerk „Kolben Holz“. Auch hier ist mit einiger Wahrscheinlichkeit die Annahme gerechtfertigt, daß im Zusammenhang

mit dem zuvor genannten Verkehrsknotenpunkt schon in frühmittelalterlicher Zeit eine Befestigung (Etappenstation?) gelegen hat, in deren Nähe die spätere Siedlung Wegebach (Wehbach) und die Antoniuskapelle entstanden.

Vom frühgeschichtlichen Lahnhof

Hermann Böttger hat in seinen Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte des Siegerlandes die Meinung vertreten, daß der Lahnhof in ein System von Stützpunkten oder Rastplätzen (Etappenstationen) der fränkischen Zeit gehört. Eingehende Nachforschungen nach Resten einer vermuteten Turmburg blieben früher ergebnislos. Demgegenüber können einige Erdwälle nachgewiesen werden, die den Lahnhof auf einer Länge von 1620 m fast rechteckig umgeben. Ihre Kronenbreite mißt durchschnittlich 1,4 m, der Fußpunkt 3,8 m. Jeweils vor den Wällen liegt ein ehemals rund 1 m tiefer und 3,5 m breiter Spitzgraben. Böttger glaubte daher, hier einen fränkischen Gutshof erschließen zu können, der als Etappen- und Verpflegungsstation an einer verkehrsgünstigen, wichtigen Fernstraße (Eisenstraße) lag und mit einer Wallanlage umgeben war.

Wilnsdorf und sein „Königshain“

In fränkischer Zeit ist Wilnsdorf zum erstenmal zu einem, wenn auch kleinen, Siedlungs- und Verkehrsmittelpunkt geworden. Mit Recht hat Franz Dango in seinem Buch „Wilnsdorf – Geschichte und Landschaft“ (1955) darauf hingewiesen, daß in Wilnsdorf eine wichtige Straßenkreuzung vorhanden gewesen sein muß. Sie wurde gebildet von dem vor-, zumindest aber frühgeschichtlichen Weg Kalteiche–Siegen und der aus der gleichen Zeit stammenden, aus dem Raum Frankfurt–Mainz heranführenden Fernstraße zur oberen Ruhr. Dango machte auch auf die Flurbezeichnung „Königshain“ und auf das 1296 zuerst erwähnte königliche Bergregal für Silber am Ratzen-

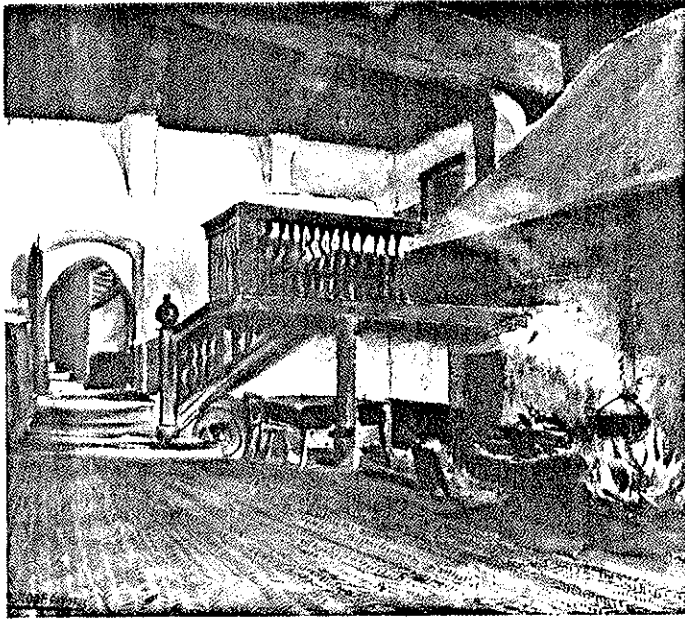


Helm aus der Zeit um 1230
ausgegraben 1965 in der Turm der Burg Wilnsdorf



Gußernes Epitaph des Ritters Valentin von der Hees
in der Ferndorfer Kirche (1569)

INSCRIBT VE SWITHAGI FRAUDI IM JAN 1569 IST DER EDEL
VND FRHWISTER VELTER VON DER HESE ZVR HES
ANIMAN ZV SIGEN GELTEN MORGEN VMB 4 VRN VON
DIESER WELT GESCHIEDEN GOT DER ALMECHTIG
SEI IM GENDLIC VND BARHERTZIG AMEN

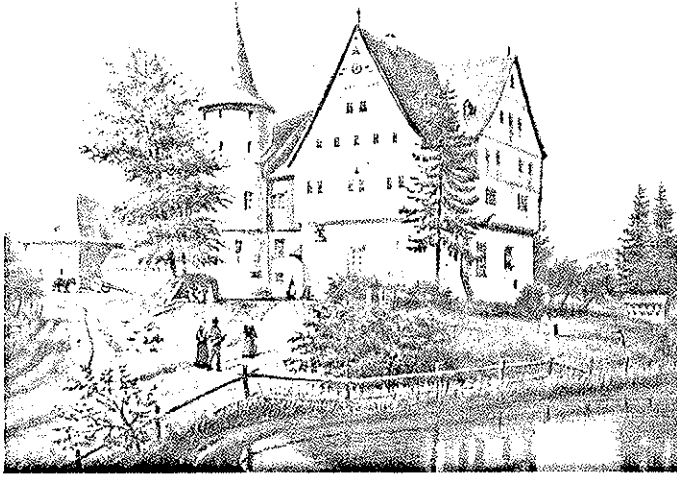


Schloßkuche
der Junkernhees 1960
mit Treppenaufgang,
Rauchfang und gegratetem
Boden

Gemalt von
Hermann Mänskepl, Siegen

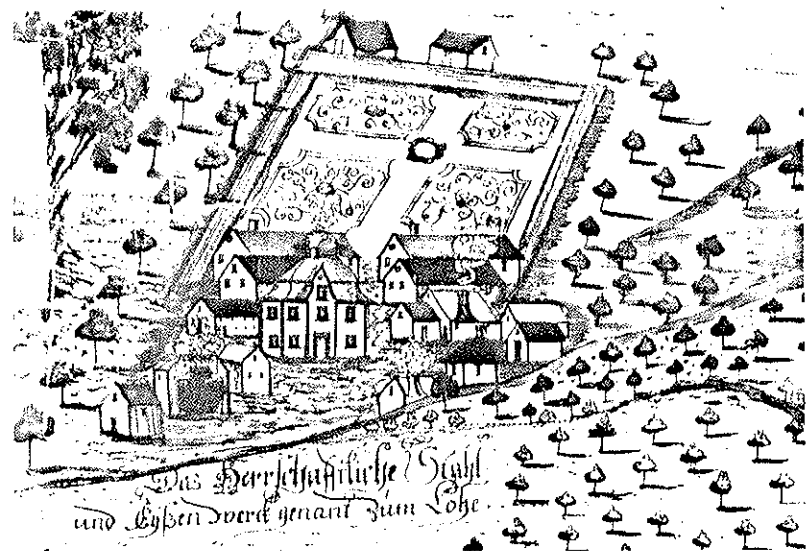
Schloß Junkernhees
um 1870

Aquarell von Jakob Schreier,
Köln-Sieglar,
(Museum des Siegerlandes)



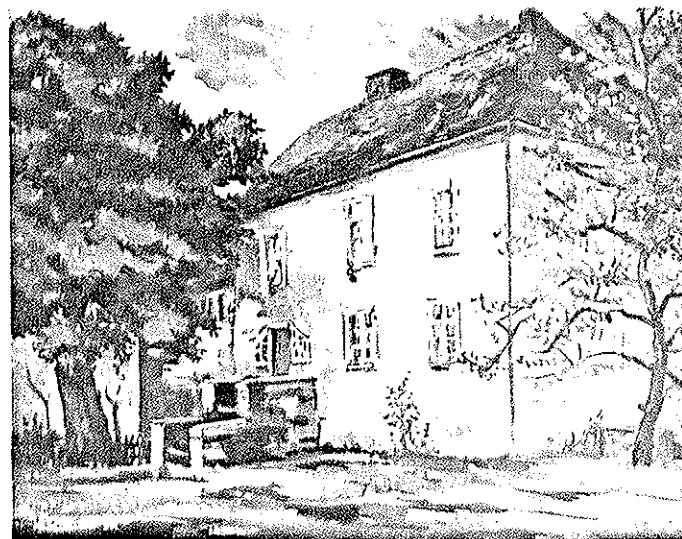
Schloß Junkernhees von Westen



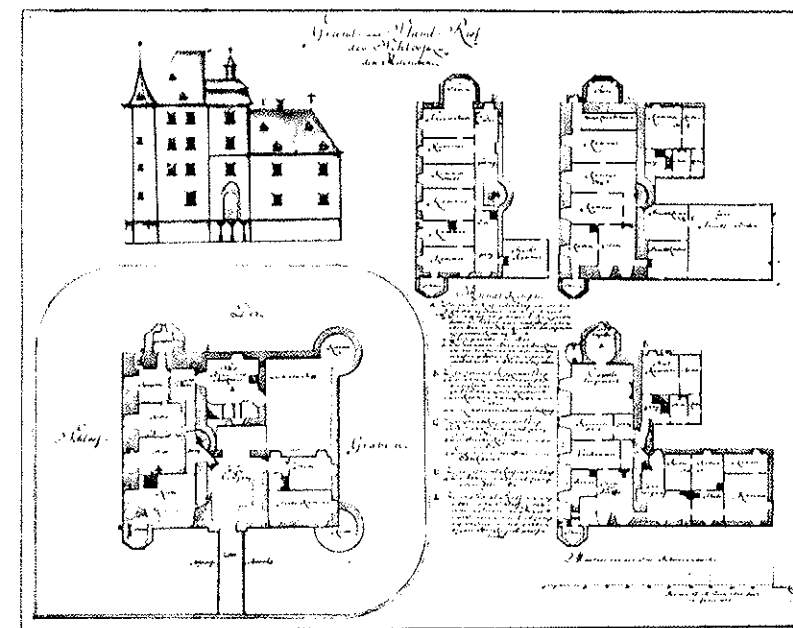


Aufriß des Lohesitz
nach C. Krapf 1765

Ausschnitt
aus einer farbigen Vorlage
im Königl. Hausarchiv
Den Haag



Burg Hainchen 1956
Gemälde von Hermann Manskopf, Siegen (Privatbesitz Familie Schletterbaum, Weidenau)



Grund- und Standriß
des Schlosses Hainchen,
Juli 1777

Zeichnung von F. M. Terlingen
(Königliches Hausarchiv
Den Haag,
Inv. 22 bild 1 Nr. C-2)



Johann Adam von Bicken
von Mainz

Johannes Adamus von Bicken / von
Quaden auff zu allen Christlichen Engenden vnd
Gottseeligkeit ertragen. Er ward erwehlt im Jahr Christi A. 1601. im Monat May / Den 12. in dem Wyland
Mainz der absonderliche Grewel der Zauberey vnd Hererey
allenthalben eingestrichen / vnd mit solchem ein grosse Anzahl
Männ vnd Weibs Personen besetzt / hat dieser Erzbischoff Johann Adam
im Jahr 1604. solchen Grewel vnd Abgötterey mit grossen Ernst aufzurichten
angefangen zu Nibershausen vnd andern Orten / etliche viel Personen / so mit
solchem Laster behaftet / mit dem Feuer straffen vnd hingerichten lassen / dergleichen
hat er auch die Graffschafft Kempten / Kempten vnd Lehen reitorant. Starbe
im Jahr 1604. am 10. Tag Junij zu Nibershausen. Sein Leichnam wurde
nach Mainz geführt / vnd dafelbst in der Thumbkirchen im Episcopi
Chor mit grosser solennitet zur Erden
bestattet.

Jonann Adam von Bicken (1564-1604)
Erzbischof und Kurfürst von Mainz

scheidt aufmerksam. Nach Lage und Entfernung zu den zeitlich belegten Raststationen Haiger und Königshofen—Neukirch zu urteilen und unter Berücksichtigung der Königsgutrelikte im Raum Wilnsdorf besteht die begründete Annahme, in oder jedenfalls nahe bei Wilnsdorf einen frühmittelalterlichen Rastplatz bzw. Sicherungspunkt zu sehen, welcher Verbindung mit den frankischen Stützpunkten Haiger und Siegen hatte.

Der größte Teil der Flur „Königshain“ liegt in der Gemarkung Wilden, die Fluren „Vorm Königshain“, „Königshain“ und „Unterster Königshain“ dagegen in der Gemarkung Wilnsdorf, und zwar am südlichen Bachufer der „Wilden Selbach“. Heute verläuft durch diese Fluren die Sauerlandlinie der Bundesautobahn. Ob der „Königshain“ selbst oder gar der Ortskern von Wilnsdorf den Stützpunkt ausmachten, muß vorerst noch dahingestellt bleiben.

Die „Quaden“-Verschanzung bei Helsberg

Am alten Höhenweg zwischen Siegen und Obertischbach liegt in den Gemarkungen Heisberg und Oberfischbach die Quadenhardt. Zu ihren Füßen befinden sich im ehemaligen Schladewald zwei gerundete Flächen mit noch orkennbarer Umwallung. Anfang der dreißiger Jahre fand man hier eine alte Münze, einen Bleiguß und Gußeisen. Die Zeitstellung dieser Verteidigungsanlage ist fraglich.

Die Entstehung dieser wehrhaften Bauwerke ist in erster Linie auf die nicht abreißende Kette von Kriegszügen zurückzuführen, deren Ursprünge in den Einfällen der Normannen und Ungarn im 9. und 10. Jahrhundert zu suchen sind. Neben dem taktisch-militärischen Effekt (Angriff oder Verteidigung) ist ihre Errichtung auch ein Ausdruck administrativer und sozialer Verhältnisse mit dem Recht des Königs oder Territorialherren oder mit dem Recht des freien Mannes auf Selbstverteidigung.

Bei der Turmburg handelt es sich um eine Anlage mit wehrhaftem Wohnturm in beherrschender Berg-, Sporn- oder Hügellage mit Wall und Graben, während die Turmhügelburg, auch Motte genannt, mit gleichen Funktionen und Ausstattungen auf einem künstlich aufgeschütteten Erdhügel im Tal, auf einer hügeligen Geländestufe oder auf einer flachen Hochebene errichtet wurde. Vom Mottenbau weiß man, daß er für frühestens Ende des 11. oder Anfang des 12. Jahrhunderts im westlichen Deutschland anzusetzen ist. Für den Turmburgenbau kann die gleiche Zeit oder etwa ein Jahrhundert früher gerechnet werden.

Die „curtis regia siegenensis“ und der Königsturm in Siegen

Auf dem südwestlich in das Siegtal vorstoßenden Felsausläufer des Siegberges liegt in beherrschender Spornlage die Martinikirche. Schon 1939 haben Willi Görlich aus Marburg und Hermann Böttger sehr wahrscheinlich gemacht, daß auf der steil zur Sieg mit Weißmündung abfallenden Bergnase das merowingisch-karolingische Frankenreich um die Mitte des 8. Jahrhunderts eine starke Straßenfeste gebaut hat. Diese, offenbar aus einem befestigten Königshof (curtis) hervorgegangen, diente der unmittelbaren Beherrschung der Siegfurt und der Sicherung des hier gelagerten Straßenknotenpunktes. Bekanntlich kreuzten in frühmittelalterlicher Zeit an dieser Stelle die wichtigen Handelsstraßen Frankfurt/Mainz zur

oberen Ruhr und die von Köln kommende und nach Marburg führende. Zugleich wird dieser feste Punkt auch als der vermutliche Verwaltungssitz der fränkischen Grenzmarkgrafen für das eisenerz- und industriereiche Land an der Sieg, den Vorläufern der späteren Grafen von Nassau, angesehen.

An der Südseite der Martinikirche konnte der Verfasser 1954 in etwa 3 m Tiefe Mauerreste nachweisen, die eine leichte Rundung hatten. Wahrscheinlich stammen sie von der zuvor erwähnten Straßenseite, auf deren Ruinen die erste Martinikirche entstand oder aus ihrer Burgkapelle hervorgegangen ist.

In seinem 1959 veröffentlichten Beitrag „Altes Königsgut im Siegerland“ behandelte Wilhelm Güthling sieben Stellenbezeichnungen, die auf Königs- bzw. Reichsgut im Siegerland hinweisen. Schon 1895 hatte Heinrich von Achenbach in seinen Beiträgen „Aus des Siegerlandes Vergangenheit“ einen solchen Lagenamen mitgeteilt, den er aus den von 1461 bis 1515 geführten Registern der Altaristen-Renten und Anniversarien entnommen hatte mit dem Hinweis auf einen Garten bei dem „Königsthorn“ (Königsturm). Dieser Turm hat offenbar noch um 1500 existiert und bedeutet eine klassische Überlieferung für alten Reichsbesitz im ältesten Stadtgebiet von Siegen. Es ist anzunehmen, daß er auf dem unteren Siegbergsporn gestanden hat.

Die Graf-Gerlachs-Burg bei Sohlbach

Zu den ältesten Höhenburgen des Siegerlandes gehört die seit 1960 auf Grund von archäologischen Untersuchungen wieder mehr und mehr in das Blickfeld der Öffentlichkeit gerückte Graf-Gerlachs-Burg. Nach strategischen Gesichtspunkten zu urteilen ist sie die am günstigsten gelegene Turmburg des Netpherlandes und diente offensichtlich der Sicherung zweier Straßen, nämlich der Eisen- und der Berleburger Kohlenstraße. Ihre Errichtung ist nach dem bisherigen Baubefund und den 1970/71 geborgenen Bodenbefunden zu urteilen für das 11./12. Jahrhundert

anzusetzen. Sie liegt auf einem als Bergzunge ausgebildeten Südwestausläufer des Dicken Rücken (621 m) in 515 m Höhe. Unter ihrem heute gebräuchlichen Namen kommt sie zuerst in einem Lagerbuch des Stiftes Keppel 1713 vor. Der Name der Burg, der für heimische Verhältnisse etwas ungewöhnlich klingt, könnte in einen Zusammenhang mit Graf Gerlach von Nassau (1280–1361) gebracht werden, der 1338 mit seinen Verwandten, den Grafen Heinrich und Otto von Nassau, und dem Grafen Siegfried von Wittgenstein ein Landfriedensbündnis abschloß.

Auf dem etwa 18 m langen, leicht nach Süden abfallenden Kuppen-Plateau, das nach Nordwesten zum Sattel hin von einer leicht gerundeten, jetzt freigelegten Mauer mit davorliegendem, in den Felsen eingekerbtem Halsgraben von 90 m Länge geschützt wird, hat ein etwa 6 mal 8 m im Grundriß messender Turm gestanden, von dem keine Mauerrelikte übrig geblieben sind. Nach Osten und Südosten fällt die Bergzunge etwa 20 m zum Burgseifen steil ab. Sie erhöhte damit die Sicherheit der Wehranlage.

Die „Alte Burg“ bei Dreis-Tiefenbach

Auf einer schmalen, nach Westen, Norden und Osten steil abfallenden Bergnase liegen 50 m über dem Siegtal unmittelbar südlich von Tiefenbach die Reste der „Alten Burg“ (310 m). Von der ursprünglichen Anlage ist bekannt, daß sie aus der kleineren, an den Steilhang vorgeschobenen Turmburg und der größeren Vorbürg bestand. Die Hauptburg bildete ein rechteckiges Plateau von 10 bzw. 20 m Seitenlänge, während die Vorbürg etwa 20 mal 40 m maß. Hinter einem in den Felsen geschlagenen, etwa 5 m breiten und zwischen 2 bis 8 m tiefen Graben lag ein Wall. Beide erhöhten die Sicherheit der Burg nach allen Seiten. Lediglich an der Nord- und Nordostflanke machte der Steilhang beide überflüssig. Vorbürg und Hauptburg waren durch eine 12 m breite Erdbrücke verbunden. Im nordöstlichen Bereich der Hauptburg liegt noch heute der in den Felsen getiefte Brunnen,

der über eine 1 m breite Berme von der Erdbrücke aus zu erreichen war.

Archäologische Untersuchungen Hermann Böttgers im Jahre 1929 ergaben, daß in der Hauptburg Mauerreste des Turmes mit dem Grundriß von 11 m Länge und 7,8 m Breite liegen. Die Mauern hatten eine Stärke von 1,8 m und sind mit Kalk gemörtelt. Reste von Nebengebäuden wurden nicht gefunden. Die Burg diente der Sicherung einer alten, von Siegen aus über Hilchenbach nach Norden führenden Straße, besonders jedoch der Siegfurt bei Tiefenbach. Urkundliche Nachrichten über sie liegen nicht vor. Sie wird in das 11./12. Jahrhundert zu datieren sein.

Von der „Astenburg“ beim Rödgen

Auf dem das Eisorn- und das Weißtal beherrschenden Astenberg (424 m) liegen im südöstlichen Zipfel der Gemarkung Obersdorf-Rödgen unmittelbar südlich der Bundesstraße 54 die Relikte der „Astenburg“. Wall- und Mauerreste zeugen bis auf den heutigen Tag von ihr, die weder urkundlich vorkommt, noch einen überlieferten Namen besitzt. Sicherlich war sie eine sogenannte „Heinrichsburg“ (Turmburg), die vermutlich der erste und älteste Burgsitz der um Wilnsdorf ansässigen Adelsfamilien Kolbe oder Rode gewesen ist. Ihre Errichtung ist für das 12./13. Jahrhundert anzunehmen. Ob sie zerstört oder verfallen ist, weiß niemand. Auch sie schützte einen alten Fernweg, der von der Kalleiche aus nach Siegen zog. Kleinere Suchschnitte legten zu Anfang der dreißiger Jahre Heinz Behagel und Anfang der fünfziger Jahre der Verfasser an. Heute steht auf dem Astenberg ein Fernsehempfangsantenne.

Die Stiegelburg auf dem Lahnho

„Das hiesige Fürstenthum mag wohl manche aus der alten Geschichte merkwürdige Stelle enthalten, wie eben das alte Schloß Ginsberg mit den angeblich daselbst existierten Westphälischen Fehmgerichte, die

Circumwallations Linie auf dem Kindelsberge und der alten Burg bey dem Orte Dreisbach, wo ehemals auch ein Schloß gestanden haben soll, die Stiegelburg bey dem Löhnhoffe“, teilte Landrat von Schonck 1815 der preußischen Regierung zu Ehrenbreitstein mit. Der Name Stiegelburg weist ohne Zweifel auf eine Befestigung hin, die der Verfasser als kleine Turmburg des 12./13. Jahrhunderts deuten möchte. Hermann Böttger meint zwar, auf der Stiegelburg (Bergkuppe 638 m hoch), die unmittelbar etwa 200 m südwestlich vom Lahnho-Forslhaus entfernt liegt, habe ein nicht mehr durch Flurnamen zu belegender Schlag (Wegesperre) gelegen. Bei seinen 1928 vorgenommenen Ausgrabungen fand sich eine künstlich gegebnete und mit einem kleinen Graben umgebene Fläche. Im Boden erkannte Böttger deutlich Spuren einer Hütte und im Viereck liegende dicke Grundbalken. Ofenasche und spätmittelalterliche Topfscherben ließen seinerzeit die Vermutung aufkommen, hier habe eine Hütte des Schlagbaumwärters gestanden, der den von Deuz über den Straßenhain bei Nenkersdorf zur Stiegelburg verlaufenden Weg kontrollierte.

Nach den Befunden auf dem Altenberg bei Müsen, wo eine Erdhügelanlage gelegen hat, und erneuten Untersuchungen des Verfassers im Gelände (1966) kann die Stiegelburg, deren Name wohl auf Stiege oder einen Überstieg über oder durch eine Sperre zu deuten ist, als Standort einer Turmburg angesprochen werden, auf der vermutlich die Rechtsweghänger der Adligen von Hain als Befehlshaber ihren Sitz hatten und ihre späteren Eigentumsrechte am Lahnho ableiteten.

Von der Übachs- oder „Siiber“-Burg bei Niederndorf

Die erstmals 1824 im Siegerländer Schrifttum erwähnte Übachsburg, damals von Friedrich Ullin (Pseudonym wohl für Pfarrer Heinrich Adolf Achenbach zu Ferndorf) als Burg am Übierbach gedeutet, wird wegen eines in späterer Zeit in ihrer Nähe an-



Pfennig-(Sterling)Münzen des Erzbischofs Siegfried von Köln aus den Münzstätten Siegen (links) und Attendorn (rechts)
Fundort: Altenberg (1964)

gelegten Bergwerkes Silberburg heutzutage auch „Silberburg“ genannt. Sie liegt 2 km südöstlich von Niederdorf auf der äußersten Spitze einer in das Ubachstal vorspringenden, nach drei Seiten steil abfallenden Bergzunge, die vom Giebelwaldmassiv nach Nordwesten abzweigt. Die 1929/30 von Heinz Behaghei archäologisch untersuchte Wehranlage hat die Gestalt eines unregelmäßigen Vielecks auf einer Fläche von etwa 400 qm. Ein in den Felsen gehauer Graben und ein Wall verstärkten die Turmburg, die aus einem annähernd quadratischen Mauerring mit zwei turmartigen Gebäuden jeweils in der Nord- und in der Sudecke bestand.

Weil die Burg in der Nähe der alten Grenze zwischen Nassau und Sayn und nur etwa 800 m von der mittelalterlichen Straße, welche Siegen mit der Freusburg und Kirchen verband, lag, ist anzunehmen, daß sie der Grenz- und Wegesicherung diente. Die Anlage ist häufig von Schatzgräbern durchwühlt worden. Nach einer Überlieferung soll sie durch Rudolf von Habsburg vom „Schelder Hä“ aus beschossen und zerstört worden sein. Zeitlich ist die Burg in das 11. oder 12. Jahrhundert zu setzen; vielleicht ist sie auch in der Wildbannfehde des Jahres 1259 von Sayn bei der Eroberung von Burg und Stadt Siegen zerstört worden. Allgemein gilt sie als Vorläufer der Burg Freudenberg. Neben den 1930 geborgenen Tonscherben sind die Waffenfunde (6 Pfeilspitzen, 1 dolchartiges Messer, 6 Hohl- bzw. Vollspitzen) beachtlich.

Der „Klausenkippe“ in der Kalleiche

Unmittelbar östlich des 558 m hohen Donnerhain liegt an der Straße Siegen-Haiger-Dillenburg die Quellmulde der Heller. In nächster Nähe der Quelle hebt sich ein etwa 4 bis 5 m hoher und etwa 10 m breiter Erdhügel aus dem etwas sumptigen Gelände ab. Er wird von zwei kleinen, 7 bis 8 m breiten Rinsalen dreieckig umschlossen. Mit einiger Wahrscheinlichkeit kann gesagt werden, daß es sich hier

um eine Motte, also eine Turmhügelburg, handelt, die in der Volksüberlieferung als Räuberschloß gedeutet wird. Beim Bau der Straße Ende des 18. Jahrhunderts soll der Hügel von Ingenieuren durchwühlt worden sein. Um 1885 untersuchte A. v. Cohausen die Anlage. Eine neuerliche wissenschaftliche Untersuchung ist vorgesehen. Der eigenartige Name des Erdhügels wird mit „Klausenhügel“ (Zelle, einsam gelegene Unterkunft) zu deuten sein.

Eine Burg in Nelphen?

Von einer Burg in Nelphen ist von Bauresten nichts mehr erhalten oder auffindbar. Für ihre Existenz liegt jedoch ein schriftlicher Hinweis vor, der nach dem Mann- und Zinsbuch der Herren von Bicken aus dem Jahre 1344 wie folgt lautet: „Auch sin(d) wir (die von Bicken) des selbin herren (Graf von Nassau) burgmann czu Nelphe umm III marg geldis, III hellir (Heller) vor eynen pennig.“ Etwa 100 Jahre früher ist sogar ein Adliger, Konrad von Nelphen (1225–1230), bezeugt, dessen Bruder Friedrich von Hain (1218–1257) auf Burg Hain(-chen) lebte.

Was lag auf dem Altenberg bei Müsen?

Das im nördlichen Kreis Siegen sich deutlich und markant abhebende Bergmassiv von Kindelsberg, Martinshardt und Hoher Wald ist bei dem 490 m hohen Altenberg paßartig zu überqueren. Auf der Paßhöhe selbst konnte 1964 Hubert Cadel aus Müsen die Grundmauern eines etwa 4 mal 4 m im Grundriß messenden Gebäudes entdecken, dessen Fundamente auf einem aufgeschütteten Erdhügel mit westlich davorliegendem Spitzgraben stehen. Aus Urkunden der Jahre 1290 und 1306/08 ist auf eine Siedlung zu schließen, von der nach 1964 etwa 20 Haus- bzw. Kellergrundrisse, eine zunächst als Turmhügelburg angesprochene Wehranlage mit danebenliegendem größeren Keller freigelegt und wissenschaftlich untersucht werden konnten. Das im ersten Ausgrabungsjahr von Günther Katz aus Littfeld geborgene Münzschatzgefäß mit zumindest 11 Silbermünzen

Kindelsberg-Ruine nach C. Kraphol 1765
Ausschnitt aus einer farbigen Vortage im königlichen Hausarchiv Den Haag



aus den Münzstätten des Kölner Erzbischofs Siegfried von Westerburg in Siegen und Attendorn ist etwa um 1290 verborgen worden (siehe Seite 20). Das Ergebnis der Ausgrabungen im August 1971 hat neue Gesichtspunkte ergeben, nach denen auf dem Erdhügel ein größeres, wahrscheinlich der Erzaufbereitung dienendes Gebäude gestanden hat. Vermutlich hatte es zugleich auch die Aufgabe, die auf Silberbergbau ausgerichtete Siedlung Altenberg zu schützen und die als Fernweg zu deutende und über den Paß führende Straße zu sichern. Vielleicht war es die Wohnung der 1306/08 vorkommenden Adelligen von Altenberg. Siedlung und Erdhügelanlage sind nach dem Befund durch Brand zerstört worden, wobei es wahrscheinlich ist, daß der Erdhügelbereich noch nach dem Ausgang der Siedlung, die von kurz nach 1200 bis gegen 1300 blühte, für weitere 50 Jahre bewohnt worden ist.

Aus der Sagenwelt: „Der Untergang der Stadt Altenberg“ von Jung-Stilling.

Stand auf dem Kindelsberg eine Burg?

Die im Siegerland bekannte und von Jung-Stilling überlieferte Sage „Das Fräulein vom Kindelsberg und der Geisenberger (Ginsburger) Ritter“ hat Jahrhunderte die Nachricht von einer Burg auf dem Kindelsberg wach gehalten. Schon 1815 meldete der Hilschenbacher Amtmann Diesterweg an die preußische Regierung zu Ehrenbreitstein: „Unter die vorzüglichsten Gebirge des Amtes Hilschenbach gehören der 925 Pariser Fuß hohe Kindelsberg bei Ferndorf, welcher dadurch merkwürdig ist, daß auf dessen Gipfel in der Urzeit der Sage nach ein Schloß gestanden haben soll, von welchem aber nur der äußere Wallgraben um den Gipfel mehr zu sehen ist und keine Rudera (Reste) von irgendeinem Gebäude mehr existieren.“ An anderer Stelle heißt es weiter: „Auf dem Kindelsberg zwischen Müsen und Littfeld befindet sich gerade oben auf der Spitze desselben, die ganz eben ist, in der Richtung von Morgen gegen Abend zu, ein

großer Wallgraben, halbmondformig noch sichtbar. Es zeigt sich indessen daselbst kein Mauerwerk.“ Im Jahre 1834 wird in einem Beitrag von Friedrich Ullin (siehe Übachsburg) berichtet: „Gewöhnlich glaubt man, daß hier in früheren Jahrhunderten eine Burg gestanden habe, deren Besitzer in Räuber ausgeartet seien und die daher schon früh zerstört worden wäre.“

In der Zwischenzeit ist es geglückt, sogar eine farbige Zeichnung von der „Martinshardt mit Umgebung“ im Königlichen Hausarchiv Den Haag auffindig zu machen, die 1952 zuerst in der von Wilhelm Güthling herausgegebenen Schrift „Alte Bilder aus dem Siegerland“ erschienen ist. Diese von C. Kraphol 1765 gezeichnete Ansicht zeigt im oberen rechten Bildteil die hier wiedergegebene Abbildung einer Burgruine mit der Beschriftung „Kindels-Borg“. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß es sich um eine Erfindung handelt, die wahrscheinlich auf die Sagen und die volkstümliche Überlieferung zurückgreift.

Im Zusammenhang mit seinen Untersuchungen „Zur Entstehung der Stadt Siegen“ schilderte Hormann Böttger 1949 die landesherrliche Politik der Grafen von Nassau und die der Erzbischöfe von Mainz und Köln im Land an der Sieg. Danach gilt es als wahrscheinlich, daß gegen Ende des 12. Jahrhunderts der Kölner Erzbischof auf dem Kindelsberg mit Rücksicht auf seine Besitzrechte im nördlichen Landesteil die Errichtung einer größeren Burg plante. Offensichtlich sind die Bauarbeiten über gewisse Anfänge nicht hinausgekommen, weil 1224 eine Einigung mit dem Nassauer Grafen über Burg und Stadt Siegen zustande kam, die bis 1421 dauerte. Von da an ist wohl das Hochgewald „Kindelsberg genannt“ in Nassauischen Besitz gelangt, wie dies für 1690 und 1720 nachgewiesen werden kann. Mithin sind zwei Befestigungsperioden auf der Kuppe des Berges anzunehmen.

Von Burgen, Schlössern und Herrnsitzen zwischen gestern und heute

Die Junkernhees
mit ihren malerischen Fachwerkfronten



I. Nördlicher Bereich

Zu den vornehmsten Aufgaben einer Burg gehörte ursprünglich das Bergen von Hab und Gut und die Trutzstellung gegenüber feindlichen Absichten. Dies geschah in den festen, steinernen Häusern, deren Errichtung auf Bergeshöhen oder als wasser- geschützte Anlagen in den Tälern erfolgte. Meist treten sie in das Blickfeld der geschichtlichen Überlieferung als Landesburgen der Grafen von Nassau oder als Dynastienburgen des im Lande ansässigen Adels. Erst mit Verbesserung des Wohnkomforts und nach ihrer veränderten Aufgabenstellung werden seit etwa 1500 die größeren Siegerländer Burgen allgemein mit „Schloß“ bezeichnet. Weil ferner kleinere, wehrhafte Adelssitze vielfach mit einer bäuerlichen Betriebsstruktur verbunden sind, sollen sie in diesem Rahmen allgemein „Herrnsitze“ genannt werden.

Die noch nicht eindeutig geklärten oder erforschten bzw. nachgewiesenen kleineren Wehranlagen in Altenseelbach, „Auf der Burg“ in Siegen, Eichen (Kreuztal), Herrenberg und ggf. Luisenburg (Hainchen), Lippe, Müsen, Nenkensdorf, das Schloßchen in Plittershagen, Salchendorf bei Deuz und Salchendorf bei Neunkirchen, die Stadtsitze des Adels in Siegen, Tannenburg (Geisweid), Walpersdorf und die Warten auf dem Giersberg (Siegen), dem Kölschen Heck (Krombach) sowie Niederschelden sind in diese Veröffentlichung noch nicht aufgenommen.

Verwendete Abkürzungen:

- BKD-A = Die Kunstdenkmäler des Kreises Altenkirchen
- BKD-S = Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Siegen
- TBL = Tillmann: Lexikon der Deutschen Burgen und Schlösser
- Abb.S = Abbildung Seite ...
- W = Wasserburgen (Wassergräften)

Die „Alte Heesburg“ (W)

Im Mündungswinkel von Ostheide- und Heesbach lag früher in der Gemarkung von Ostheiden die offenbar in der Mitte des 14. Jahrhunderts entstandene Wasserburg der Adeligen von der Hees, deren älterer Herrnsitz in Mitthees zu suchen sein wird. Urkundlich kommt die Heesburg 1372 zuerst vor, als Gottfried von der Hees und Frau Meckel „unser hus zur (Hese, d)en graben umme daz hus, und waz da bynnen begryffen ist“ Graf Johann von Nassau zu Lehen als Offenhaus gaben. Seit dieser Zeit erfüllte Lebon dieses Haus, das um 1808 für immer verschwand, nachdem Teile bereits 1800 auf Abbruch verkauft wurden. Aus dem 1791 von dem Feldmesser J. G. Weber aus Feuersbach gezeichneten Lageplan gehen Grundriß und Aufmaße des Gebäudes hervor, das um 1530 als Neubau auf alten Fundamenten neu entstanden war. In einer einst 90 mal 80 m großen Wassergräfte lebten und wirkten zwei Vertreter des Geschlechts (Godart [1355] und Valentin [1557–59]), die als Amtmänner des Erzbischofs von Köln bzw. des Grafen von Nassau im 14. oder 16. Jahrhundert die Geschicke des Sieg-Quell-Gebietes bestimmten und beeinflussten.

Vom Wasserschloß Junkernhees (W)

Das bis in die Gegenwart gebäudemäßig am besten erhaltene Wasserschloß des Siegerlandes ist als sogenannte Oberhees zwischen 1513 und 1523 nach Spaltung des Hees-Geschlechtes in zwei Linien entstanden. Mit seinen 2 Renaissance-Flügeln und den 2 halbrunden, jetzt verstümmelten Treppentürmen liegt es malerisch im Heestal westlich von Kreuztal. Nach Ausweis einer Inschrift „Syberg 1698“ zu urteilen, sind seine beiden Südost- und Nordostgiebel nach einem Umbau aufgesetzt worden. Ein Holzrelief einmaliger Art über dem Hauptportal zeigt einen mit dem Wappen von der Hees und von Haiger belegten „Wilden Mann“ als den Schutzgeist des Hauses. Zudem zeigt die Jahreszahl 1523 die Fertig-

stellung dieses Adelssitzes der jüngeren Heeslinie an, der in einer fast viereckigen Wassergräfte von 125 m bzw. 42,5 m Seitenlänge und 90 m Breite in einem geöffneten Südosthof liegt. Im Gebäude selbst sind besonders sehenswert die gebräutete, große Burgrüche mit Treppenabsatz und Rauchfang, der schöne Rittersaal und der Kopf des im Treppenturm eingebauten Schloßturms.

Zur Zeit der Erbauung und später entstanden als Nebengebäude das mit Schießcharten versehene Torhaus, die Branntweinbrennerei, die Schmiede, eine Scheune, der Schweinestall, die noch in ihren äußeren Umrisen erhaltene Mühle (jetzt Wohnhaus) und die mit einem Türmchen gezierter, aber Ende des 18. Jahrhunderts abgebrochene Kapelle, deren Altar 1797 nach Rudersdorf, das Altarkreuz jedoch nach Hünshorn verkauft wurden.

Mit dem Ritter Veltin oder Valentin, dem Sohn des Schloßbauers Adam, stolzte das begüterte Geschlecht einen der berühmtesten Amtmänner der Grafen von Nassau im Siegerland. Bei Streitigkeiten mit seinem Vetter Philipp in der Alten Hees beschwor er Veltin 1557 bei dem Landesherrn mit dem Hinweis, „daß demnach mein Vatter soliger vff ein wilde hayde vnd vff einen gruenen wasemb eine Behaußung zur Heese anfangen vnd zu vffrichtung desselben bawhes eine stinkutten suchen vnd mit

schweren vnkosten, mühe vnd arbeyt vfrichten müssen“. Von Veltin ist in der Ferndorfer Kirche ein gußeisernes Epitaph erhalten, das ihn in alter Ritterherrlichkeit betend darstellt und von dem berühmten Siegerländer Großmeister „P im Schilde“ stammt (siehe Seite 17).

Die besonders stattliche Ritterburg hatte 1789 einen Wert nebst den vorhandenen Ländereien von 45 000 Reichstaler. Schon 1674 war sie im Wege der Erbfolge an die von Syberg gefallen, die Ende des 18. Jahrhunderts ihre Domäne an Nassau-Oranien verkauften. Nachdem 1815 Preußen den Anschluß des Siegerlandes vollzog, gingen bald danach das Schloß sowie Grund und Boden in Privatbesitz über.

Als bekanntes Ausflugsziel mit Gaststätte bewahrt das romantisch wirkende, 450jährige Schloß seine Tradition bis in die Gegenwart.

Aus der Sagenwelt von Schloß Junkernhees: „Die Minne-Sängerin“ und „Die Ostholdensage“.

Privatbesitz. Innenbesichtigung möglich.

TBL I, 461. BKD-S 25. Abb. S. 18/19.

Einst stand ... Burg Holdinghausen (W)

Dort, wo die Lütke den Langenbach aufnimmt, liegt Burgholdinghausen, das um 1079/89 zuerst in der schriftlichen Überlieferung genannt wird. Mit einiger Wahrscheinlichkeit stand hier eine frühe Wasserburg.



Wappen von Holdinghausen

in welcher 1281 der Kölner Erzbischof Siegfried von Westerburg mit Gefolge einige Zeit Aufenthalt nahm und eine Bestätigungsurkunde zugunsten von Kloster Drolshagen ausstellte. In zwei urkundlichen Nachrichten von 1306/08 und 1318 treten bereits Ritter von Holdinghausen in Erscheinung.

Anzunehmen ist, daß der erste Herrnsitz nicht auf dem linken Littfeufer, sondern am Burgberg, in der Nähe der Mündung der Langenbach, gelegen hat und erst später die unverkennbare Burg mit Wassergräfte errichtet wurde, in der 1555 die verwitwete Margaretha von Holdinghausen lebte. Zusammen mit sechs Frauen hatte sie in diesem Jahr „Mummerei zu Fastnacht“ getrieben. Deshalb rügte sie Wilhelm der Reiche von Nassau als Landesherr und legte ihr harte Bußen auf.

Zugleich mit der Erwähnung einer nahebei gelegenen Eisen-Stahl-Hütte ist für 1664 das „Haus, wie eß in seiner Wassergraft ligt“ bezeugt. Um 1700, als Maria Rosina von Holdinghausen mit der Landesmutter von Nassau-Siegen über einen Verkauf der Burg und den dazugehörigen Ländereien verhandelte, heißt es, daß „die alte Grafft, worin vormals das alte, nunmehr verfallene Wohnhaus gestanden“, neu erbaut werden müsse.

Die bildliche Überlieferung aus jener Zeit zeigt das steinerne, viereckige Burghaus bis auf den unteren Sockel verfallen, und zwar in einer ovalen, bewachsenen Gräfte. Nach vielen Streitigkeiten erwarb 1785 der Freiherr von Brabeck das Rittergut und veräußerte es schon im nächsten Jahr an die von Fürstenberg zu Herdringen. Erst in unserer Zeit gelangte das Gut in bürgerlichen Besitz, nachdem der Verfall der nach 1700 erneuerten Wasserburg vor rund 200 Jahren eingestutzt hatte.

Burg Kruberg

In der von Holdinghausenschen Überlieferung wird für 1689 der Hof Kruberg (westlich Rahrbach, Kreis Olpe) erwähnt, auf dem eine jetzt verschwundene

Burg des zuvor genannten Adelsgeschlechtes stand. Um 1550 ist diese über Margaretha von Holdinghausen, geborene von Schönhals, erheiratet worden. Das dazugehörige und im Rahrachtal gelegene Dorf zählte um 1700 zehn Häuser. TBL I, 541.

Von „Burg Krombach“ (W?) und dem Junkernhaus

Für die Jahre 1556 bis 1655 ist aus archivalischen Quellen eine nassauische Burg in Krombach zu erschließen. Mit ihrer Schutzfunktion diente sie der Grenzsicherung und der Überwachung des Verkehrs über das Kölsche Heck nach Olpe bzw. Attendorf und über Burgholdinghausen nach Rahrbach-Bilstein. Über ihre Entstehung ist leider nichts Näheres bekannt. Jedoch ist anzunehmen, daß sie eine wasserumwehrte Anlage war, die schon im 14. Jahrhundert Sitz des wildenburgischen Vogtes gewesen ist. Die Lagenamen „Auf dem Graben“ und „Portze“ (um 1600) bieten einen weiteren Hinweis auf ihre eventuelle Gräfteeigenschaft.

1571 werden „Hannesmann in der Burg zu Crombach“, der eine Bier- und Weinwirtschaft betrieb, und 1592/1605 „Herman der Burggraf zu Crombach“ genannt. Dorf und Kirchhof zu Krombach mußten in der Zeit des oranischen Freiheitskampfes in den Niederlanden 1584 befestigt sowie 1588 ein Kapitän mit Soldaten besoldet und gepflegt werden. Siegener Gerber lieferten der Besatzung Lunteln.

In Krombach stand zudem auch ein Herrenhaus mit Junkernweiher der Adelligen von Holdinghausen, das 1689 als „adeliges Haus“ und 1700 als „das alte adelige Haus zu Krombach“ bezeichnet wird. BKD-S 17.

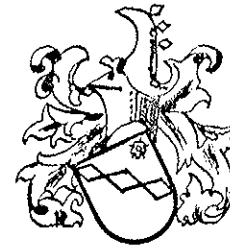
Im Talgrund ... Haus Langenau (W)

In der Gemarkung von Buschhütten lag früher der als Hofgut Langenau bekannt gewordene Adelsitz der von Seelbach-Lohe und kurze Zeit später der von Wischel. Eine urkundliche Nachricht von 1340 ent-

hält die Erstnennung der wassergeschützten Hofanlage. 1452 erhielten Damian von Seelbach-Lohe und Ewert von Wischel von ihrem Landeshorren das Recht, auf dem Grund und Boden des Hauses eine Hütte zu erbauen, die als Buschhütter Eisenhammer in die Industriegeschichte des Siegerlandes eingegangen ist. In strukturell veränderter Form besteht diese Anlage als moderner Industriebetrieb bis in die Gegenwart. Über die Familie Wischel gelangte der in einem reizvollen Wiesengrund eingebettete Herrnsitz an die von Weix (1667/69), von der Hees (1707), von Meschede (um 1740) und 1746 endgültig an den Prinzen von Oranien-Nassau. Nach der staatlichen Neugliederung 1815 ging Langenau in den Besitz des preußischen Staates als Domänengut über, der es 1839 an mehrere Privatpersonen veräußerte. Bis 1945 stand noch das Hauptgebäude, während um 1800 die Wassergräben schon zugeschüttet waren. 1950 ersetzte ein Neubau das zerstörte Haus.

Eine Wassergräfte in Ernsdorf (W)

Von einer nassauischen Wassergräfte berichtet zuerst eine Urkunde von 1622 (siehe Seite 20). Ihre Existenz kann aber für 1584 und 1596 nachgewiesen werden. In dem zuletzt erwähnten Jahr belehnte Johann der Ältere von Nassau seinen Ferndorfer Schultheißen Nikolaus Diepel mit diesem „Haus“, das bereits 12 Jahre zuvor seinem in gleicher Funktion tätigen Vater Claus Diepel als Amtssitz und Wohnung diente. Leider ist bis jetzt unbekannt geblieben, wann die Wasserburg entstand und wer sie errichtet hat. Im Jahre 1622 ertauschte Johann der Mittlere von Nassau-Siegen von Eustachius Wischel zu Langenau das Haus Hilchenbach und übergab letzterem das offensichtlich baufällige „Haus Ernsdorf mit darum gelegenen Weiher“ zu Mannlehen. Zudem wies der Graf Balken und Plostenholz aus dem Ferndorfer Hochgewald zur Erneuerung des Burghauses an, über dessen Untergang Nachrichten fehlen. Es muß nach der Katasterkarte von 1835 zu urteilen an der



Wappen von Seelbach-Lohe

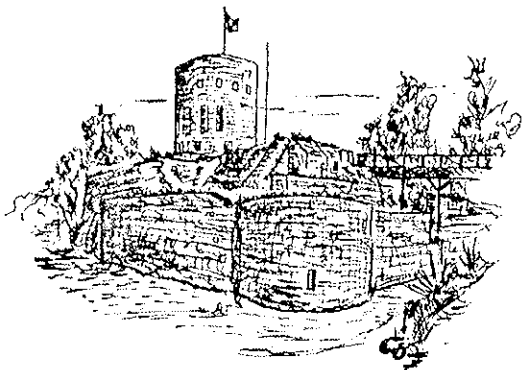
unteren Lohstraße gelegen haben, wo jetzt noch Grabenreste zu sehen sind.

Wasserburg Lohe (W), früher ein reizvoller Adelsitz Im mittleren Ferndorfthal besaßen seit 1314 die von Seelbach-Lohe einen Adelsitz, welcher mit dem Namen „Haus zu dem Loy“ 1340 zuerst bekannt wird. Seine wechselvolle Geschichte ist eng mit der Schmelzhütte von 1461 verbunden, die 1877 als Loher Hüttenwerk endgültig zum Stillstand kam.

Nach dem Aussterben der vielfach in nassauischen Diensten, u. a. als Burggrafen auf dem Ginsberg, stehenden Adelsfamilie gelangte Mitte des 17. Jahrhunderts das „herrschaftliche Wohnhaus“ mit allen Nebengebäuden, der Schmelzhütte sowie den 3 Eisen- bzw. Stahlhämern und allen Ländereien, u. a. einem Weinberg, in den Besitz der Siegener Landesherrn. Als „Domäne Lohe“ fiel der Besitz 1815 an Proußen und kam schließlich 1819 zu gleichen Teilen in das Eigentum der Gemeinden Ferndorf und Kredenbach. Nur das Loher Hüttenwerk, das sich auf den Resten der einstigen Wasserburg ausgedehnt hatte und bis 1856 auf Rechnung des preußischen Staates betrieben wurde, blieb ausgeschieden.

Große Wasserflächen sollen einst die mit „Schloß“ bezeichnete und über eine Zugbrücke zu erreichende Gräftenanlage umgeben haben, deren Reste zu Anfang des 19. Jahrhunderts verfallen und eingeebnet sind. Im Jahre 1765 hatte C. Kraphiel diesen einstigen, reizvollen Herrnsitz in einer farbigen Zeichnung festgehalten, die im Grundriß mit dem Urkataster von 1835 übereinstimmt. Darin sind der als Zieranlage dargestellte rechteckige Garten und das mit einem barocken Dach versehene Verwaltungsgebäude der Hütte als besonders hervortretend gekennzeichnet (siehe Seite 22).

Von den ritterlichen Bewohnern des Schlosses müßte eigentlich an dieser Stelle über Gutes und Böses, Erbauliches und Unerbauliches berichtet werden. Ferner auch davon, daß die Oranien-Nassauer Mitte



Die Ginsburg
von Nordwesten

des 18. Jahrhunderts die Anlage zu einem einzigartigen Jagdschloß umbauen wollten, wozu ihnen jedoch die notwendigen Mittel fehlten. Ende der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts lebte hier Hermann Grashoff, der von 1833 bis 1840 zusammen mit Fritz Reuter (Ul mine Festungstid) auf der Magdeburger Festung inhaftiert war. 1861 besuchte Reuter seinen Leidensgenossen in Lohe, der als Angestellter des Hüttenwerks fungierte. An diesen Besuch erinnerte eine bis vor einigen Jahren vor dem Gasthof Hahn stehende Reuter-Linde.

Keppel, eine vermutete Wasseranlage (W?)

Am Ende des großen Bogens, welchen die Ferndorf von Hülchenbach bis Dahlebruch beschreibt, liegt Stift Keppel, das kurz vor 1239 Friedrich von Hain als Frauenkloster oder Chorfrauenstift des Prämonstratenser-Ordens auf eigenem Grund und Boden entstehen ließ. Nach Ansicht der neueren Geschichtsforschung in Verbindung mit den Mitte der 60er Jahre geborgenen Bodenfunden ist es wahrscheinlich, daß das Kloster bzw. Stift auf den Resten einer Wehranlage steht, die im Kampf der Grafen von Nassau um die Territorialhoheit zugleich mit ihrem Vorstoß in das Ferndorf tal um 1220 zerstört worden ist.

Zur Geschichte der Wilhelmsburg (W)

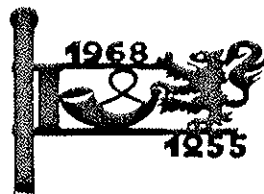
Im Ortskern des Luftkurortes Hülchenbach, inmitten schöner Fachwerkhäuser, liegt die Wilhelmsburg. Sie ist die Nachfolgerin der 1623 nach dem Grafen Wilhelm von Nassau-Siegen-Ginsberg so benannten und 1689 abgebrannten Wasserburg. Ihre Anfänge gehen zurück auf 1365, wie aus urkundlichen Zusammenhängen zu erschließen ist. Mit der Beschreibung „burckess und huss zu Hülchenbach“ gehörte sie 1489 dem Landesherrn, der sie dann als Mannlehen an die von Wischel zu Langenau übergab. Von 1623 bis 1642 galt die Burg als Residenz der infolge Erbteilung neu geschaffenen Grafschaft Nassau-Ginsberg.

Nach dem großen, in der Burg entstandenen Brand erfolgte 1690 der Wiederaufbau des Gebäudes, das von einem „Weiher um das Haus“ umgeben war. Zu seinen Nebenanlagen gehörte ein Tiergarten und die bis 1806 bestehende Fasanerie. 1642 erlebte die „Wellmesburg“ ihre Feuertaufe. Nach dem Tode des zuvor erwähnten Grafen Wilhelm wurde die Burg von Soldaten der katholischen Linie Nassau-Siegen in Besitz genommen. Über alle Türen und Pforten schrieb man mit Kreide den Namen des Grafen Johann Franz Desideratus von Nassau-Siegen. Kurze Zeit später erschienen von Dillenburg 40 Musketiere, die nach einigem Geplänkel das äußere Tor mit einem Heubaum aufstießen. Aus den Gräben war bereits das Wasser abgezogen worden und somit die Eroberung vorbereitet. Als die Besatzung des katholischen Grafen dies merkte, zog sie es vor, ohne weiteren Kampf abzuziehen. Damit endete eine Episode, und in dem Gemäuer wurde es still. Mitte des vorigen Jahrhunderts richtete Preußen im Hauptgebäude ein Amtsgericht ein, das bis in die Gegenwart dort seinen Sitz behalten hat. Besitzer: Justizfiskus des Landes Nordrhein-Westfalen. Keine Innenbesichtigung.

TBL I, 396 und 1222. BKD-S 32. Abb. S. 41.

Aus der Geschichte der Ginsburg

Die wenige hundert Meter von dem alten Knotenpunkt des frühen Fernverkehrs auf der Ginsberger Heide gelegene Ginsburg (593 m) tritt 1255 zuerst in das überschaubare Blickfeld der Geschichte. Sie war damals schon in nassauischem Besitz und zugleich die nördlichste Landesburg der alten Grafschaft Nassau, die bis Wiesbaden reichte. Ihre Anfänge gehen auf eine Turmburg des späten 11. Jahrhunderts zurück, deren Erbauer unbekannt blieben. Unter dem heute noch gebräuchlichen Namen kommt die trutzige Wehranlage mit zweifachem Wall- und Grabensystem 1292 vor und galt als ein Pfand zur



Wetterfahne der Ginsburg aus Edelstahl
Geschenk der niederländischen
Gemeinde Ruinen 1968
Entwurf von Hermann Manskopf
Angefertigt von Erwin Kramer

Sicherung der Königswahl von Adolf von Nassau (1292–1298).

Aus ihrem Geschichtsbild treten die mehrfachen Verpfändungen im 14. Jahrhundert an Köln und Haiger sowie die 1384 erfolgte Errichtung eines Freistuhles, der bis 1424 bestand, deutlich hervor. Eine der wichtigsten Meilensteine in ihrer fast 800jährigen Existenz ist der Aufenthalt des Prinzen Wilhelm I. von Oranien-(Nassau) im Jahre 1568, der hier mit seinen Getreuen die politischen und militärischen Pläne zur Befreiung der Niederlande von den Spaniern entwickelte und auf der nahegelegenen Ginsberger Heide das erste Heer zur Befreiung der Niederlande sammelte. Im April 1568 zog der Heerhaufen unter dem Befehl seines Bruders Ludwig nach Friesland in den Kampf, der nach anfänglichen Erfolgen vernehmlich endete.

Nachdem die Ginsburg bis in das 15. Jahrhundert Verwaltungssitz für das Gebiet des Ferndorf- und Littfetales war und später reinen Verteidigungs- und Bewirtschaftungsaufgaben dienen mußte, verfiel sie im 18. Jahrhundert. Um 1750 besuchte sie Jung-Stilling (Johann Heinrich Jung, 1740–1817) aus dem nahen Dorf Grund sehr häufig und überlieferte in späteren Jahren die in jener Zeit bereits geläufigen Sagen von Hans Hübner, dem einäugigen Raubritter, und dem Fräulein vom Kindsberg. Er vermittelte zudem das auf der Burg spielende Märchen Jorinde und Joringel an die Brüder Grimm, die es in ihre Märchenbücher aufnahmen. Von 1961 an wird die Burgruine freigelegt und abgesichert. Mit dem 1968 wiedererstandenen Bergfried ist sie zu einem erstrangigen Anziehungspunkt im nordöstlichen Siegerland geworden.

Besitzer: Forstfiskus des Landes Nordrhein-Westfalen.

Pächter: Verein zur Erhaltung der Ruine Ginsburg e. V., Siegen.

TBL I, 287. BKD-S 34. Abb. S. 41.

II. Mittlerer Bereich

Schloß Crottorf (W), die Perle des Wissertales

Im malerischen Wiesengrund des oberen Wissertales steht auf dem Grund und Boden des im 13. Jahrhundert beginnenden Lehnshofes Crottorf die vor etwa 420 Jahren (um 1550) von Johann von Seelbach errichtete und bis in unsere Tage erhalten gebliebene Hauptburg. Über einem Fenster des Schloßvestibüls ist in einer 1661 angefertigten Kartusche die bezeichnende Inschrift zu lesen: „CROTTORF UN PEZZO DEL PARADISO CADUTO DAL CIELO“ (Crottorf ein Stück des Paradieses aus dem Himmel herabgefallen). Kartusche und Inschrift stammen von der Hand des italienischen Meisters Domenico Rosso.

Die fast rechteckige Schloßanlage ist von einem wasserumwehrten und mauergeschützten Bering umgeben, welcher zwei fast gleichgroße, wasserumspülte Inseln einschließt. Ihre Gesamtkonzeption mit Hauptburg, Vorburg und Torhaus sowie der beachtenswerten äußeren Gestaltung bieten das reizvolle Bild des schönsten Wasserschlusses unserer Gegend. Während die drei hochaufstrebenden Flügel des Hochschlusses einon sich nach Südosten öffnenden Hof umschließen, bildet die nach Südwesten vorgelagerte Vorburg einen zur Hauptburg hin offenen Gebäudekomplex. Mitten auf dem südwestlichen Bering steht das Torhaus. Es wird über eine den äußeren Wassergraben überspannende und mit Zuanlage versehene Steinbrücke erreicht. Dieser mächtige Quaderbau mit Inschrift von 1685 trägt ein achtseitig geschweiftes Zeltdach mit Uhrtürmchen. Beiderseits flankieren die sich über den gesamten Bering hinziehenden Umfassungsmauern.

Über eine zweite Steinbrücke gelangt man zur Vorburg, deren Vorderfronte von zwei aus der Anlage herausragenden Rundtürmen mit Kegeldächern abgeschlossen worden. Der nordwestliche Seitenbau der Vorburg trägt zudem ein Fachwerkbügelgeschoß mit zwei herausgekragten Fachwerkkern, von denen einer die Sonnenuhr (Abb. S. 37) aus

Schloß Crottorf
Blick vom Wall auf Vorbürg mit Wehrturm und dahinterliegendem Torhaus



dem 18. Jahrhundert zeigt. Aus dem Vorbürghof führt schließlich eine dritte Brücke zur zweiten Insel, auf welcher das von vier hoch aufragenden Rundtürmen mit geschweiften, barocken Hauben eingeschlossene Hochschloß steht. Seine beiden unteren Stockwerke und die der Türme sind in Bruchsteinmauerwerk ausgeführt, während das polygonal (viieleckig) geordnete Obergeschoß verschiefert ist.

Das äußere Erscheinungsbild dieses Baudenkmals wird von vielen weiteren Baudetails geziert und von einer blumenreichen Parkanlage umgeben. Zudem werden im Schloßgebäude selbst eine stattliche Zahl von Kunstgegenständen aufbewahrt, die zusammen mit dem wertvollen, aus dem 16. Jahrhundert stammenden Schnitzalter in der mit einer Stuckdecke versehenen Kapelle diesem Adelssitz eine besondere künstlerische Note verleihen.

Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist Crottorf im Familienbesitz der von Hatzfeldt-Wildenburg, deren Stammeltern von Hatzfeld an der Eder, von Hohenseelbach im Freien Grund und von der Wildenburg herkommen. Aus der Familiengeschichte ragen besonders Johann von Seelbach († 1563) als Schloßerbauer (begraben zu Marienstatt), der Feldherr Wilhelm von Hatzfeldt zu Wildenburg und Crottorf († 1570), dessen Sohn Sebastian von Hatzfeldt und Hermann von Hatzfeldt († 1600, Gemälde im Schloß von Hermann tom Ring) hervor.

An einen dieser Ritter erinnert die Sage „Der Fürst und die Türkin“. Danach soll auf einem Kreuzzug in das Heilige Land ein Hatzfeldt-Wildenburger in

Gefangenschaft geraten sein. Die Tochter eines türkischen Würdenträgers verliebte sich in ihn und versprach, ihn zu befreien, wenn er sie zu seiner Frau machen werde. Obwohl der Gefangene daheim eine Frau hatte, willigte er ein. Beide gelangten nach Crottorf, wo der Ritter sich seiner Frau offenbarte. Als Dank für die Lebensrettung ihres Mannes nahm sie die Türkin auf und erkannte sie als gleichwertig an. Auf dem nahen Schnabelsberg aber setzten die drei zum Gedenken daran ein großes, steinernes Kreuz und erbauten die Kreuzkapelle.

Von diesem sagen- und legendenreichen Hintergrund aus betrachtet ist Crottorf tatsächlich ein aus dem Himmel herabgefallenes Stück Paradies.

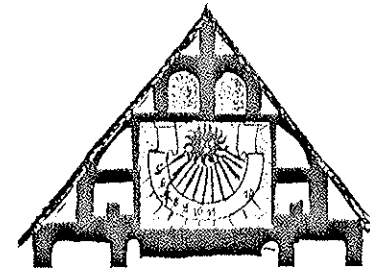
Eine weitere Sage: „Die Crottorfer Wahl – Der Bürgermeister von Köln und der Crottorfer Ritter.“

Privatbesitz von Hatzfeldt-Wildenburg. Besichtigung der Außenanlagen (Höfe und Parks) möglich. TBL I, 541. BKD-A 48. Abb. S. 42–44.

Die malerische Wildenburg

Wer von Schloß Crottorf aus talaufwärts bis zum nächsten Straßenkreuzungspunkt wandert, um von hier den rechts durch ein kleines Wiesental führenden Weg zu benutzen, steht nach etwa 50 Minuten an einer Wegebiegung. An dieser Stelle bezaubert ihn ein malerisches Bild. Unmittelbar vor ihm liegt auf einem Felssporn (380 m) die Wildenburg mit ihrem hoch aufstrebenden Bergfried, der den Wanderer aus seiner luftigen Höhe grüßt. In dem alten Gemäuer lag einst der Stammsitz eines Edlherrengeschlechtes, das in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts

Schloß Crottorf
Sonnenuhr (18. Jh.) an einem
Fachwerkerker der Vorbürg



erscheint und sich von den Arembergern abgezweigt hatte. Die etwa um 1150 bis 1200 entstandene Burg diente der Sicherung des hier vorbeiführenden Hileweges (Eisenstraße), der von Betzdorf-Kirchen kommend das Biggohochland anstrebte.

Noch um 1830 war die umfangreiche, zur Nordostseite hin von einem Graben und zu den anderen Seiten vom Steilhang geschützte, klassische Buranlage mit Bering und Zwinger völlig intakt. Danach benutzte man sie als Steinbruch. Übrig blieb der stattliche, wohl etwa über 20 m hohe Rundturm mit einem Umfang von 22 m und ein an diesen stoßendes Gebäude, das jetzt Sitz der hatzfeldt-wildenburgischen Revierförsterei ist. Sichtbar blieben weiterhin Mauerreste des Zwingers, eines Rund- und eines Halbrundturmes, zweier Tore und anderer Gebäude (Kapelle). Einige Nebengebäude sowie das barocke, sechsseitige Gartenhäuschen aus verschaltem Fachwerk mit Haube zeugen ferner aus der jahrhundertealten Geschichte dieser trutzig ins Land schauenden Feste, in deren Bereich nach Süden und Westen zu verschiedene Terrassen liegen, die offenbar für barocke Gartenanlagen bestimmt waren.

Nach dem Aussterben des Wildenburger Edlherrengeschlechtes zu Anfang des 15. Jahrhunderts gelangte die Burg an die von Hatzfeldt-Wildenburg. In französisch-bergischer Zeit (1806–1813) war Wildenburg Sitz eines gleichnamigen Kantons in dem 1808 errichteten Sieg-Departement des Großherzogtums Berg unter Joachim Murat, Landesherr von Napoleons Gnaden. Mit dem Großherzogtum fiel auch Wildenburg 1815 an Preußen, dessen König 1821 Schönstein und Wildenburg zu einer Standesherrschaft erhob.

Für die Siegerländer Vergangenheit ist noch anzumerken, daß die Adeligen von Wildenburg im alten Nassauer Territorium zahlreichen Besitz hatten, den sie teilweise gegen den Willen der Landesherrschaft behaupten konnten.

Privatbesitz von Hatzfeldt-Wildenburg. Keine Besichtigung.

TBL II, 1217. BKD-A 165. Abb. S. 46.

Verfallen, nicht vergessen ... Burg Freudenberg

Im Tal der Weibo liegt Freudenberg, aus dessen Altstadtbild deutlich und markant eine mit hohen Laubbäumen bewachsene Kuppe hervortritt, auf der bis 1666 die schutz- und trutzbiotende Burg Freudenberg stand. Neuere Forschungen von Kurt Schutte aus Wuppertal ergaben, daß die von Johann I. von Nassau um 1380 errichtete Grenzburg und Straßenfeste in einer Fehde mit den Westerburgern 1388 stark zerstört worden ist. Aus finanziellen Gründen mußte der gräfliche Erbauer ein Jahr später (1389) seine Burg für 2300 Gulden an Ritter von Seelbach und von Bicken verpfänden, die aber für 600 Gulden Bauarbeiten ausführen lassen sollten. Über die äußere Gestalt dieser Anlage sind nur dürftige Nachrichten bekannt, so von einer Haupt- und Vorbürg, einer Zugbrücke, Wall und Graben sowie zwei Türmen, von denen einer, der Gefangenenurm, der heutige Turm der evangelischen Kirche ist. Er war weder dem Großleuer von 1540, noch dem von 1666, der die Burg und ganz Freudenberg einäscherte, zum Opfer gefallen.

Zu allen Zeiten haben Burggrafen in Freudenberg nach dem Rechten gesehen. Von ihrer Hand stammen Inventarverzeichnisse, in denen von englischem Zinnwerk und Frankfurter Decktuchorn obenso die Rede ist, wie von der Inneneinrichtung, zu der nach 1540 z. B. eine Sitzbank und ein roter Tisch aus dem (Franziskaner-)Kloster zu Siegen gehörte. Im oranischen Zeitgeschehen zwischen 1567 und 1584 trat das nunmehrige Schloß als Aufenthalts- und Übernachtungsstätte von Wilhelm dem Schweiger öfter in Erscheinung. Dann wurde es still um das alte, 1666 verschwundene Gemäuer. Nur die heimatkundlichen Erzählungen „Der Simmel“ und „Bertram der Jäger“

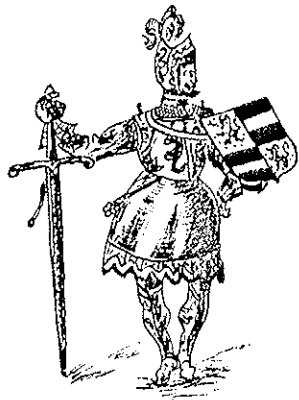
Nassauische Grafenbilder
aus dem Atlas van Stolck
um 1595

Von links nach rechts:

Graf Johann I. (1339–1416)
Erbauer der Burg Freudenberg und
Gründer des Freistuhls auf der
Ginsburg. Begraben in Kloster Koppel.

Graf Otto II. (1305–1350/51)
verheiratet mit Adelheid von Vianden.

Graf Johann V. (1455–1516)
Kreuzfahrer und Gründer des
Franziskanerklosters zu Siegen.
Begraben in St. Marien zu Siegen.



rauen von Burg Freudenbergs „einstiger Pracht“.
TBL I, 252. BKD-S 29. Abb. S. 58.

Das Obere Schloß, steinerner Zeuge der Landesgeschichte

Die auf dem oberen Siegberg in Siegen stehende alte Nassauer Burg nimmt unter den bis in unsere Tage erhalten gebliebenen Burgen und Schlössern des Siegerlandes die wichtigste Stellung ein. Es beherrscht seit nunmehr 750 Jahren den von Sieg- und Weißtal gebildeten Talkessel. Damit steht das 1259 zuerst urkundlich als „castrum Sygen“ erwähnte Bauwerk im natürlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Mittelpunkt des einstigen Eisenlandes und gilt als das bedeutendste weltliche Baudenkmal und als „Herz des Siegerlandes“. Seine Entstehung ist um 1200 zu suchen und wird dem Grafen Heinrich (1197 bis 1247) von Nassau zugeschrieben. Abgesehen von der kurzfristigen Residenz nach 1255 blühte erst wieder standiges landesherrliches Leben ab 1806 in der Burg, die als der „hervorragendste museale Zeuge“ des Landes anzusehen ist. Einzelheiten über die ursprüngliche bauliche Gestaltung vermittelt ein Teilungsvertrag von 1343 zwischen Erzbischof Walram von Köln und Heinrich von Nassau. So werden das zur Siegseite gelegene „Bischofshaus“, der Steinbau, und das zum Weißtal hin orientierte „Grafenhaus“, der Fachwerkbau, erwähnt. Schloßurm, zwei Pforten, Schloßhof und Brunnen waren gemeinsam.

Im Laufe der vergangenen 400 Jahre entwickelten sich aus dem Burgkern ein Schloß mit einem von Mauern und Türmen gesicherten Vorgelände und die diese Kulisse einrahmenden Parkflächen. 1503 vernichtete ein Feuer große Teile der Burg, nach deren Wiederaufbau das Treppenhaus, die „Gotische Halle“ und der Festsaal, der heute „Oraniersaal“ genannte Raum, entstanden. Um 1570 wurden die 66 Räume mit Tiernamen gekennzeichnet und ab 1670

das Gebäude selbst das „Alle“ oder das „Obere“ Schloß genannt. Anfang des 17. Jahrhunderts entstanden die sogenannte Schloßkapelle, das äußere Torgebäude und schließlich 1683 die „Batterie“ am Hasengarten und das „Schänzchen“ an der oberen Burgstraße. Marstall, Kellerei, Brauerei, einige Scheunen und das Zeughaus (heute Studentenheim) kamen hinzu.

Nach der erneuten Landesteilung des Jahres 1623 regierte von hier aus die katholische Linie Nassau-Siegen das Johannland (Netpherland) sowie die Kirchspiele Rödgen und Wilnsdorf. Mit dem Aussterben dieser Linie 1743 wurde das Schloß Sitz und Wohnung der nassau-oranischen Landesbeamten. 1815 gelangte es in preußischen und 1888 in städtischen Besitz. Die Stadt Siegen richtete 1905 in seinen Räumen das „Museum des Siegerlandes“ ein, das, mitgetragen vom Kreis Siegen, in den vergangenen 65 Jahren eine Fülle von Kunstgegenständen und seltenen Stücken aus der Vergangenheit unseres ältesten deutschen Eisenlandes birgt und der Öffentlichkeit zugänglich macht.

Zu den erwähnenswerten geschichtlichen Begebenheiten des Schlosses zählen die Geburt von Heinrich III. von Nassau-Breda 1483, Hochzeit von Wilhelm dem Reichen von Nassau mit Juliane von Stolberg 1531, der vorübergehende Aufenthalt von Wilhelm I. von Oranien 1567/68, die kurze Gefangenschaft des Juristen Jan Rubens (1571), des Vaters von Peter Paul Rubens, und längerer Zwangsaufenthalt der Prinzessin Anna von Oranien aus dem Hause Sachsen von 1571 bis 1572, Geburt der unehelichen Tochter von Jan Rubens und Anna 1571 und die Errichtung einer Grafenschule (Kriegsschule) unter Johann Jacobi von Wallhausen aus Danzig 1617.

Zu einem fast legendär gewordenen Ereignis zählt zudem die ohne richterliches Urteil auf dem Hasengarten erfolgte Enthauptung des Friedrich Flender vor der Haardt, eines „Kämpfers für Recht und Frei-

heit des Siegerländer Volkes“ (1707), ebenso, wie die heimliche Romanfigur des „Harold der Zigeunerkönig“, der in Verbindung mit der volkstümlichsten heimischen Persönlichkeit des 17. Jahrhunderts, Fürst Johann Moritz von Nassau-Siegen, gebracht worden ist.

Besitzer: Stadt Siegen. Institutionen: Museum des Siegerlandes, Stadtbibliothek und Stadtarchiv, Forschungsstelle Siegerland.

TBL II, 1005. BKD-S 83. Abb. S. 47/48.

Einst fürstliche Residenz . . . Das Untere Schloß

Das Untere Schloß ist zweifellos das markanteste und monumentalste Bauwerk im Bild der Siegener Unterstadt. In dem bekannten und etwa um 1860 von Jakob Scheiner gemalten Aquarell präsentiert es sich als eine wahrhaft fürstliche Residenz und städtebauliche Seltenheit auf dem Sporn des unteren Siegberges. Das besonders günstige Gelände muß schon 1648 den damaligen Grafen und späteren Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen (1604–1679) zu der Überlegung geführt haben, hier eine hufeisenförmige Schloßanlage errichten zu lassen, weil das ehemalige Franziskanerkloster, der Nassauische Hof, den gestiegenen Wohn- und Repräsentationsbedürfnissen nicht mehr genüge. So unterbreitete er der Stadt den Vorschlag, „wie man die Stadt Siegen ahm Köll(n)er Thor sehr konte verziehen und versterken“. Damals sicherte sich Johann Moritz, der von 1636 bis 1644 Generalgouverneur der niederländischen westindischen Kompanie in Brasilien war, ein größeres, zusammenhängendes Grundstück zur Verwirklichung seiner Pläne. Etwa 1668 begann er dann mit dem Bau einer Begräbnisstätte, die mit einer Hauptgruft und zwei Seitenflügeln ausgestattet wurde. Seinem niederländischen Architekten Maurits Post übertrug er die Ausführung, die schon 1669 beendet war. Das wappengeschmückte, zweiflügelige Kunststeingußportal läßt dies erkennen.

Johann Moritz starb 1679 in Kleve und wurde auf seinen Wunsch hin in der Siegener Gruft beigesetzt. Erst ab 1680 verwirklichten seine Nachfolger die weitergehenden Baupläne des Fürsten zur Erbauung eines prachtvollen Schlosses, dessen Mittelbau, das Corps de Logis, zwischen 1680 und 1700 entstanden sein muß. 1690 folgte unter Wilhelm Moritz von Nassau-Siegen das um 1890 abgebrochene Torgebäude, an dessen Stelle jetzt das alte Telegraphenamt steht. Kurz vor 1700 erbaute man den Kurländer Flügel, zur Kölner Straße hin gelegen, und ab 1717 das südliche Seitengebäude, den Wittgensteiner Flügel. Das in der männlichen Linie 1734 ausgestorbene Fürstengeschlecht bewohnte bis 1781 das Schloßgebäude. Dann diente es als Behördensitz und zu Wohnzwecken der nassau-oranischen Beamtschaft. 1815 ging es in preußischen Besitz über und wurde für die Siegener Bergschule und als Bürohaus des Kreises Siegen mit Wohnung des Landrats genutzt, schließlich Sitz des Amts- und des Landgerichtes Siegen sowie der Staatsanwaltschaft. Im Ersten Weltkrieg (1915) brannte der Mittelflügel teilweise aus. Auch im Zweiten Weltkrieg waren Teilerstörungen zu beklagen, die aber in wenigen Jahren behoben werden konnten.

Aus der Schloßgeschichte ist von einem Ereignis zu berichten, das 1658 stattfand. Fürst Johann Moritz zog von hier als bevollmächtigter Gesandter des Großen Kurfürsten von Brandenburg zur Wahl von Kaiser Leopold I. nach Frankfurt. Besonders festlich wurde 1766 die Thronbesteigung des neuen niederländischen Statthalters und Landesherrn des Fürstentums Siegen, Wilhelm V. von Nassau und Prinzen von Oranien, in Siegen begangen. Am 8. März marschierte ein Festzug zum Unteren Schloß, um der Fürstin-Witwe Sophie Polixene Concordia Glückwünsche zum Regierungsantritt des Prinzen im Haag zu übermitteln. „Die Schützenkompanie oder das sogenannte Ritterkorps zog mit

entblößtem Degen und fliegender Fahne und bei sich habenden Musikanten. Ihre Hüte waren mit schönen Kokarden und Federbüschen gezieret. Auf der Brust trugen sie gleichfalls auf gelbem Band das Brustbild Seiner Hoheit. Vor ihnen her gingen drei romanisch gekleidete schöne Knäbchen, unter welchen der mittelste auf einem seidenen Kissen einen zierlich ausgearbeiteten Kranz trug. Diese waren auf das schönste gekleidet, auf ihrem Haupt trugen sie einen mit Perlen besetzten Hut, mit einer sich zuschließenden, weißen Feder. Ihre weißen Kamisöler waren mit gelben Bandern frisiert, über welche ein breites orange-gelbes Bändelien von der Schulter herab hing. Das römische Röckchen war von gelbem Taft, mit silbernen Spitzen besetzt. Ihre Beinkleider, Strümpfe und Stiefelchen aber alle weiß", schreibt ein Berichterstatter jenes Tages. Abends fand in der Fürstin-Residenz eine Illumination statt. „Den kleinen Weiher im Hof sah man in einem Quadrat mit einer Galliere versehen und mit vielen brennenden Lampen erleuchtet. Die Galliere, welche den äußeren und inneren Platz unterscheidet, war gleichfalls erleuchtet und die Front des Schlosses mit mehr als 50 beleuchteten Gemälden und sinnreichen Devisen besetzt." Anschließend fand im Schloß ein Ball statt, der noch lange in Siegen Gesprächsstoff lieferte und von der Fürstenherrlichkeit vergangener Tage raunte und reimte.

Besitzer: Justizfiskus des Landes Nordrhein-Westfalen. Keine Innenbesichtigung, mit Ausnahme der Fürstengruft.

TBL II, 1005. BKD-S 85. Abb. S. 48 u. 57.

Vom Herrenhaus im Charlottental

in einem stillen Seitental der Sieg liegt unmittelbar an der nördlichen Siegener Stadtgrenze das Charlottental, ehemals die Füsselsbach. Es verdankt seinen Namen der Fürstin Ernestine Charlotte von Nassau-Siegen (1662–1732), die in einem hier gelegenen

Herrenhaus ihren Witwensitz von 1691 bis 1732 hatte. Sie ließ erhebliche Verbesserungen an diesem einst als Hofgut bezeichneten Adelshaus und seinen Nebengebäuden vornehmen, zu denen um 1700 ein Weinkeller, das Hofhaus, das Viehhaus und 6 Weiher zählten. Reste des Weinkellers sind noch erhalten, während alle anderen Gebäude, die in der Nähe des späteren, nach 1945 abgebrochenen DRK-Wald-erholungsheimes und des Sportplatzes gestanden haben, verschwunden sind. Der 1689 durch einen Brand beschädigte herrschaftliche Landsitz gelangte 1315 als Hofgut aus wildenburgischem Besitz an die Grafen von Nassau, die es ausbauten, vergrößerten und jahrhundertlang landwirtschaftlich nutzten. Preußen übernahm 1815 das Vorwerk und verkaufte es 1828 an die frühere Gemeinde Buschgotthardshütten. In ihrem alten Ortskern steht bis jetzt noch das im Charlottental abgebrochene, heutige Fick'sche Haus.

Nach Hermann Bellebaums Roman „Harold der Zigeunerkönig" war das fürstliche Herrenhaus einst Sommersitz der Siegener Jesuiten und Schauplatz aufregender Ereignisse um Fürst Johann Moritz und Harold. Bis heute ist in dem als „Haroldsstübchen" deklarierten alten Weinkeller der Name „Harold" mit der Jahreszahl „1902" eingemeißelt. Zudem raunt man im Volke immer noch von dem unterirdischen Gang, welcher das Charlottental mit dem Unteren Schloß verbinden soll.

Fürst Hyazinth und seine Sommerresidenz Winchenbach

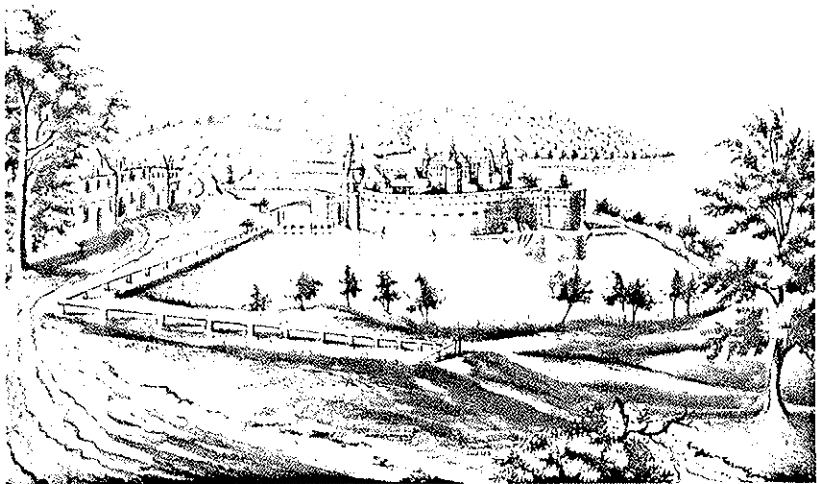
Im südlichen Stadtgebiet von Siegen heißt die geschützte Quellmulde eines kleinen Wasserlaufes „die Winchenbach". Schon vor 550 Jahren (1417/19) lag in ihrem oberen Talkopf ein gräfliches Hofgut, das jahrhundertlang an Hofleute verpachtet und, oft als verfallen sowie unwirtschaftlich bezeichnet, die Küche des Oberen Schlosses zu beliefern hatte. Aus seiner



Der Ginsburg-Bergfried 1968



Die Wilhelmsburg zu Hichenbach (jetzt Amtsgericht)



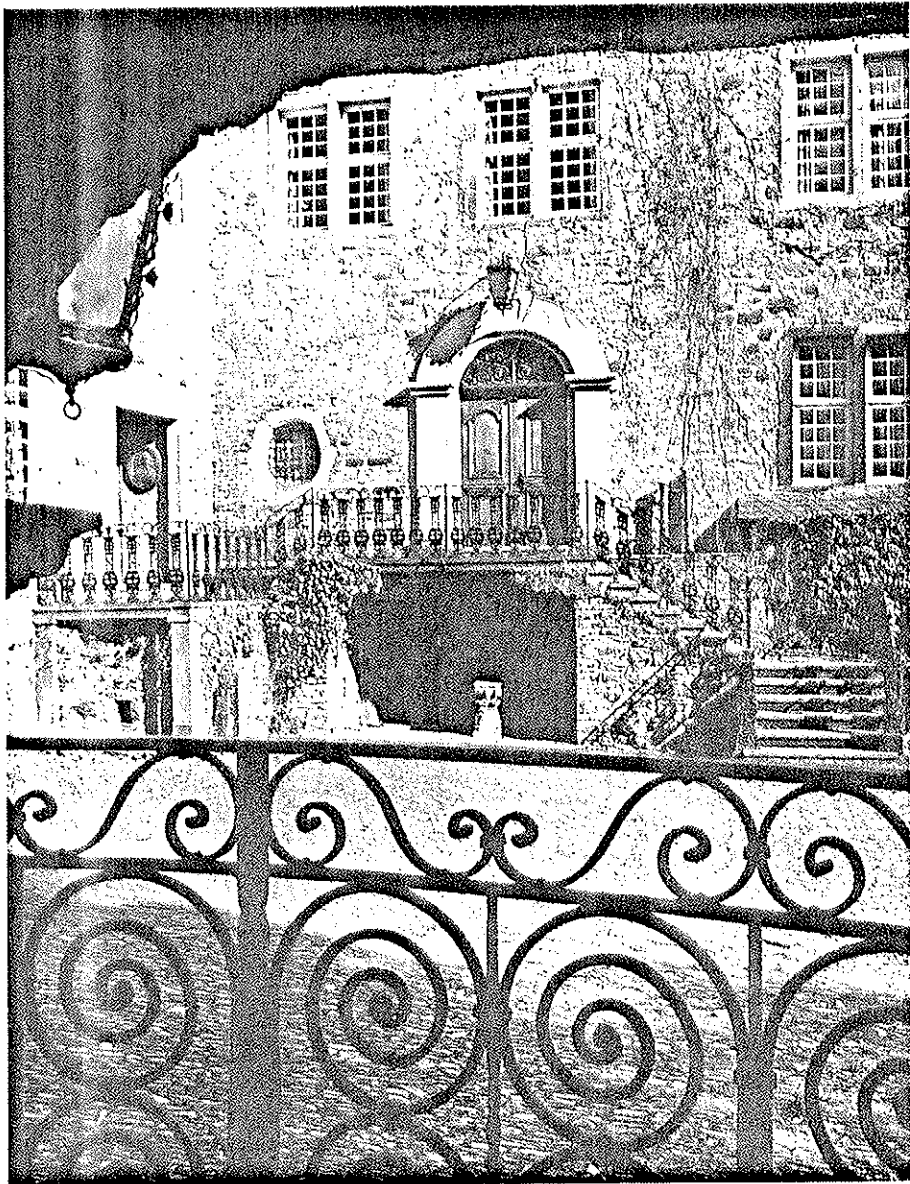
Wasserschloß Crottorf um 1725
 Tuschezichnung von Renier Hoidxin (Privatsammlung, von Hatzfeldt-Valdenburg, Schönstein/Siegl)



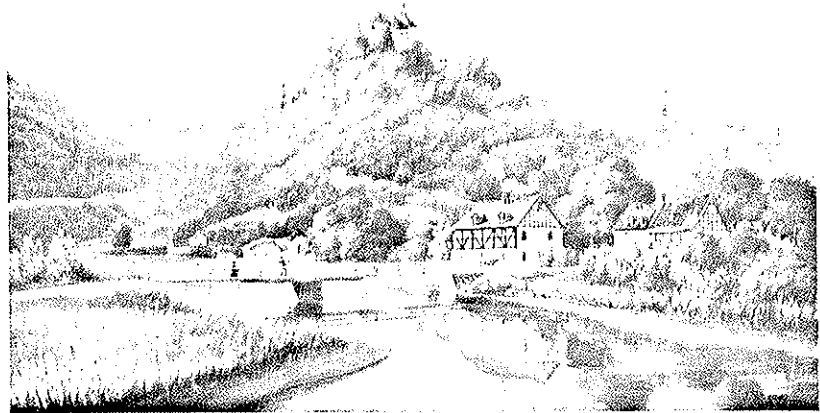
Insel-Schloß Crottorf Luftaufnahme Landesbibliothek Rheinland-Pfalz (Freigabe: Bez. Reg. f. Rheinhessen, Nr. 6367)



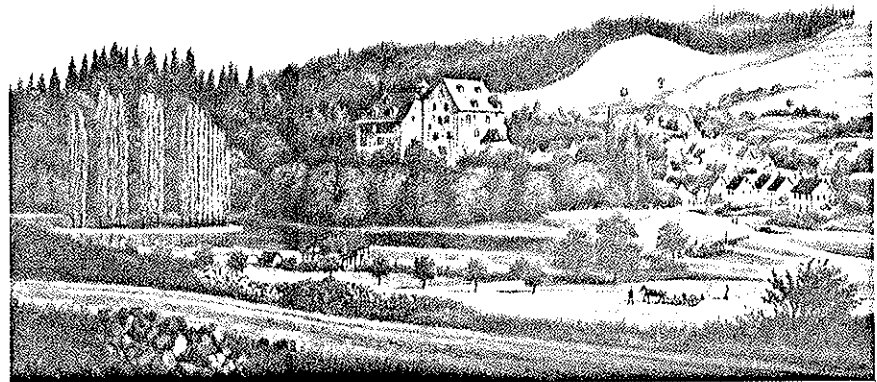
Schloß Crottorf Das Torhaus mit äußerem Burggraben



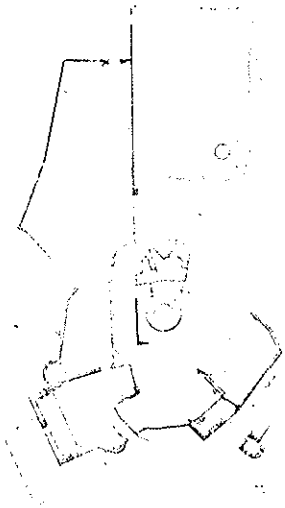
Schloß Cröttorf, Innenhof des Hauptgebäudes



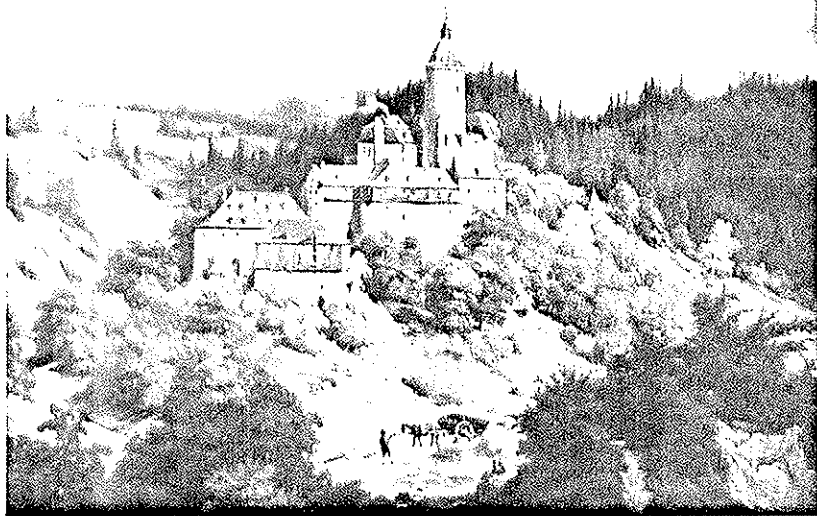
Die Frösburg 1888 Aquarell von Jakob Schöner, Köln-Siegen (Museum des Siegerlandes)



Schloß Schönstein um 1860 Aquarell von Jakob Schöner, Köln-Siegen (Museum des Siegerlandes)

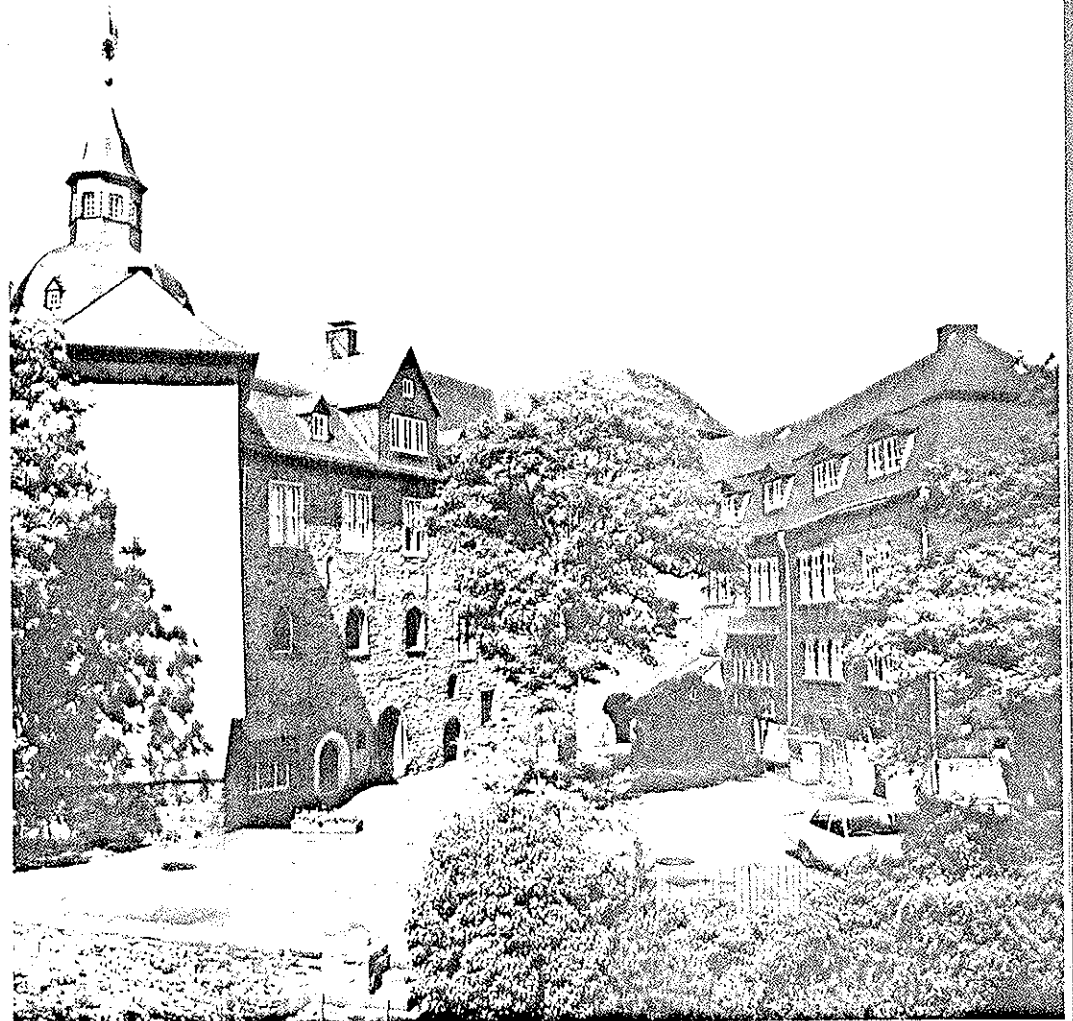


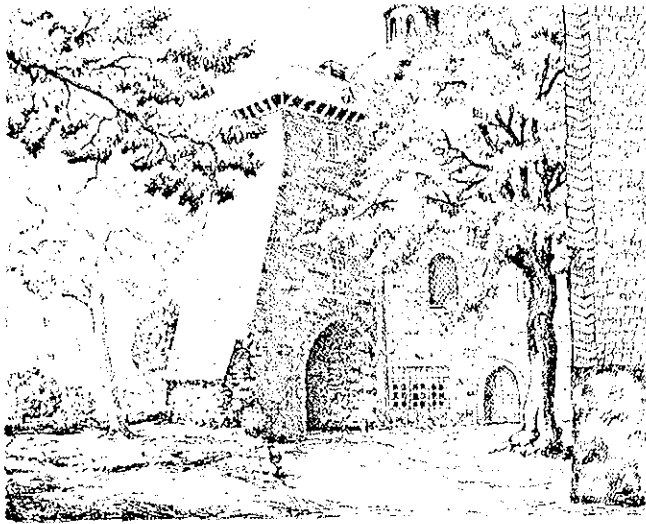
Grundriß der Wildenburg 1934
(Rheinisches Museum, Köln)



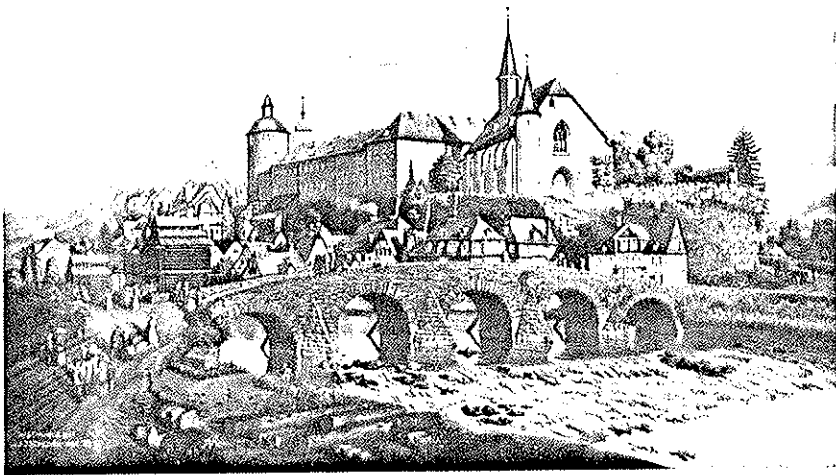
Schloß Wildenburg 1840 von Südwesten
Gemälde von Eduard Wilhelm Pose (Privatsammlung, von Hatzfeldt-Wildenburg, Schönstein/Siegr)

Das Obero Schloß in Siegen und sein Innenhof mit Bischofshaus (links) und Grafenhaus (rechts) 1971





Oberes Schloß
in Siegen
mit Torturm
Zeichnung von L. Kraus



Das Untere Schloß in Siegen mit Martinikirche und Siegbücke um 1860
Aquatint von Valentin Schreiner nach Jacob Schreiner (Museum des Siegerlandes)

Geschichte sollen hier einige interessante Details folgen. Auf Befehl des Grafen mußte z. B. der Hofpächter des Jahres 1577 Getreide und einen Ochsen an die Mutter des in Siegen geborenen, späterhin berühmt gewordenen Malers P. P. Rubens, Maria Rubens, liefern. Auch der in unrühmlicher Erinnerung verbliebene Fürst Hyazinth kommt in der Hofüberlieferung vor. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts richtete er hier seine Sommerresidenz ein und ließ 1686 für seinen ältesten Sohn Josef Hyazinth von dem Schreiner Friedrich Krüdelbach „ein Schiff mit sechs Stangen zum Ruderspiel (auf einem der 4 Weiher) in der Winchenbach“ bauen. Sogar von einer militärischen Einnahme des Herrenhauses wird berichtet. Am 20. April 1717 belagerten 200 Reiter und 20 Mann der brandenburgischen Freikompanie das Gebäude, befreiten den dort gefangen gehaltenen Kommandanten des Oberen Schlosses, Frankenberg, und desarmierten die wachhabenden Soldaten Hyazinths. 1792 übernahmen 22 Einwohner der Gemeinde Hammerhütte das Hofgut in Erblehen. Sie versetzten das Hofhaus zur Hammerhütte, lösten Mitte des vorigen Jahrhunderts das Rechtsverhältnis mit Preußen und wurden Eigentümer des Grund und Bodens, auf dem in den dreißiger Jahren ein neuer Stadtteil entstand.

Längst vergessen . . . Heimbach (W) und Hubach (W)

Im Bewußtsein der Bevölkerung sind die vor vielen hundert Jahren in den Tälern der Alche nordwestlich von Siegen und der Alten Hubach nordöstlich des Rothenburgs gelegenen zwei kleinen, wassergeschützten Adelsitze längst vergessen. Während das adelige Haus in der Heimbach, in dem wohl Peter von Heimbach und seine Frau Agnes 1447 wohnten, urkundlich mit Turm (1495) und Burghaus (1596) zu fassen ist, kann die Hubach nur aus indirekten Quellen und besonders Bodenrelikten erschlossen werden.

Die Heimbach stellte ein größeres Hofgut dar, das in der Nähe der 1432 bekannt werdenden St. Jostkirche mit Friedhof lag. Es gelangte durch Heirat von dem Junker Röttger von Rumpf an die von Wilsdorf genannt Kolbe und schließlich 1596 durch Verkauf an den Grafen von Nassau, der es im gleichen Jahr an die Stadt Siegen und eine gewisse Zahl Siegener Bürger weiter veräußerte. Offensichtlich ist danach das Burghaus in Verfall geraten.

Von der Hubach weiß man, daß sie schon 1417 eine kleine Siedlung war, in der 1504 ein an die Nikolai-kirche zu Siegen Abgaben zahlender Hof gelegen hat. Schon um 1684 muß der Adelsitz verschwunden sein. Für 1424 wird zwar urkundlich ein „festin Herman von Heyde gen. Hobelsbergo, burchgraven zu Sigin“ genannt. Jedoch ist nicht sicher, daß er ein Angehöriger der Hubacher war. Nur die Volksüberlieferung spricht von einer Burg oder einem befestigten Hof der Adligen von der Hube, die einst hier gelebt haben sollen. Im Talgrund, unmittelbar dort, wo die große Brücke der Autobahnzufahrt zur Gosenbacher Höhe das Achenbachtal verläßt, ist ein Engpaß vorhanden, in welchem noch heute ein beachtlicher Damm zu sehen ist, aus dessen näherer Umgebung der Verfasser vor einigen Jahren hochmittelalterliche Keramik aus dem Boden holen konnte. Auch von einer alten Wasserleitung ist die Rede, die zu einem Plateau führt, das an geschützter Stelle im Wiesengrund liegt.

Aus der Sagenwelt: „Heimbach – Der glückliche Graf“ und „Hans von der Hube“.

Vom gemauerte Huss en Seeje (W?)

Bis kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges stand in dem Siegener Stadtteil Hammerhütte an der Ecke Kirchweg/Wiesenstraße ein aus dem Straßenbild auffallend in Erscheinung tretendes, dreigeschossiges Steinhaus, dem der Volksmund im vergangenen Jahrhundert den Namen „dat gemauerte Huss“ bei-

legte. Das schon 1691 in einem Güterverzeichnis vorkommende, auffallende Gebäude war Eigentum des „Gideon Harth im großen Haus auf der Hammerhütten“. In einer Verkaufsurkunde von 1778 steht: „Johann Henrich Haard im sogenannten steinernen Hauß.“ 1807 wohnte J. H. Harths Wb. „im steinernen Haus“.

Dies bemerkenswerte Haus bildete ein Quadrat von 7 mal 7 m. Seine Innenwände hatten Stärken von einem Meter, die Außenwände noch mehr. Früher sollen die Fenster mit starken Eisengittern gesichert gewesen sein. Der Keller hatte mächtige Tonnen- gewölbe.

Die ältere Siegerlandforschung vertrat vor 50 Jahren die Auffassung, daß es sich vielleicht hier um einen Wachturm, eine Warte, gehandelt hat, wie sie vielfach um betestigte Städte herum anzutreffen waren. Demgegenüber vertritt der Verfasser neuerdings die Meinung, das Gebäude sei der Rest einer Kleinwasserburg gewesen, die am Ufer der Leimbach eine strategisch wichtige Aufgabe zu erfüllen hatte, nämlich in Verbindung mit einer ähnlichen Anlage an der Ziegeleistraße (Flurname: Auf der Burg) das Weißnonnenkloster und das am Südufer der Weiß getegene alte (frühere) Siegen zu schützen.

Zur Grenzsicherung im Siegtal ... Die Junkernburg
Wer einmal vom Flugzeug aus das Siegerland und seine landschaftlichen Schönheiten von oben kennen lernen will, dem bietet sich an der südwestlichen Kreisgrenze bei Eisfeld-Niederschelden ein einmaliges Bild. Aus der Vogelschau sieht man dann einprägsam das „Inseldorf“ Niederschelden, dessen wasserumschlossene Lage vom Lauf der Sieg bestimmt worden ist. Den Mittelpunkt der „Insel“ bildet das von der schroff anprallenden Sieg ausgeprägte, etwa 20 m über dem Flußbett liegende Felsplateau. Hier erhoben sich vor über 520 Jahren die Mauern einer kleinen Burg, von der nur einige Flurnamen, z. B. „Alte Burg“, „Auf der alten Burg“, „Viehtrieb-

uff und bey den Aldenburger“, „Hub und alte Burgk“, an ihre frühere Existenz erinnern.

Im offizielleren Sprachgebrauch spricht man von der Junkernburg, von der eine in nächster Nähe von 1767 bis 1827 tätige Kobaltgrube den Namen angenommen hatte. Auch eine Landkarte von 1823, von F. W. Hederich in Arnsberg angefertigt, bezeichnet die festungsartige Erhebung im Ortsmittelpunkt von Niederschelden mit „Junkernburg“.

Mit einiger Wahrscheinlichkeit kann gesagt werden, daß diese kleine Wehranlage aus der Sicht der nassauischen Landespolitik geradezu hier stehen mußte, um das Siegtal gegen die Grafschaft Sayn zu sichern. Obwohl die ersten Nachrichten ab 1551 vorliegen, muß doch angenommen werden, daß die Burg schon mindestens 300 Jahre früher existiert hat. Kurz nach 1551 schenkte Graf Wilhelm der Reiche von Nassau seinem Rat und Sekretär Wilhelm Knüttel u. a. einen Hof „auf der Aldenburg“. Wann die Burg erbaut wurde, wie sie ausgesehen hat und wann sie verfallen ist, darüber liegen bisher keine Aufzeichnungen vor. Nur die Sage hat sich ihrer bemächtigt.

Aus der Sagenwelt: „Die drei Roßtrappen“ und „Die Birkelei oder Gernswart“.

Von der Burg Wilnsdorf (W) zum Herrensitz auf dem „Teichstück“ (W?)
Der Wanderer, der vom Rödgen über den Astenberg her Wilnsdorf zustrebt, erblickt recht bald von der Höhe aus die große Wilnsdorfer Talmulde, welche der Heckenbach gebildet hat. Aus dem Gewirr der Schieferdächer ragt die jetzt evangelische Kirche empor, an deren Stelle bis zum Jahre 1233 die mächtige Wasserburg Wilnsdorf gestanden hat. Nach der Gerstenbergischen Chronik aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu urteilen, ist Wilnsdorf wegen seiner Ketzerschulen zerstört worden. So heißt es: „Auch alle die ketzerschulen in den landen, die liß der tutsche Meister Lantgrave Conrad (Landgraf Kon-

rad von Hessen zu Marburg) verstoren unde zubrechin unde insonderheyd das slos (Schloß), gelegen in der graveschafft von Nassauw, genant Willandesdorf, dar dan die ketzerschulen uffworden, das slos liß er allerdings zu grunde abebrechin.“

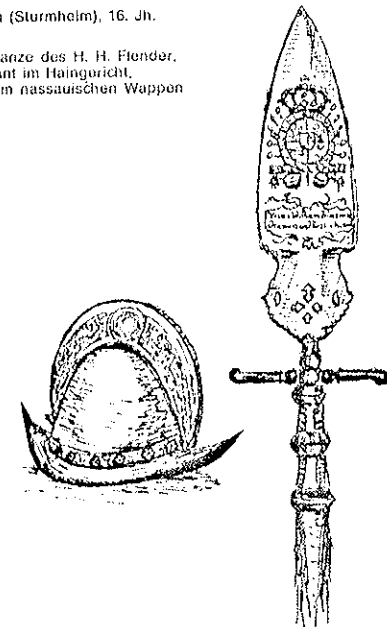
Mit diesem Schicksalsschlag endet das erste Geschichtskapitel der in Wilnsdorf beheimateten Adelsfamilie, die 1185 mit Hermann, welcher im Gefolge des Kaisers Friedrich Barbarossa bei der Stiftung der Marienkirche zu Aachen zugegen war, in das Blickfeld trat. Einer seiner Nachkommen, Hermann, ist für 1257 als Vogt von Siegen bezeugt. Das im gesamten Siegerland reich begüterte Geschlecht unterwarf sich 1340 den Nassauer Landesherrn als Lehns- mannen, womit es seinen allmählichen Untergang und Verkauf seiner Gerechtigkeiten besiegelte.

Nach der Zerstörung der großen Burg, die sich über ein Gelände von rund 3 Morgen erstreckte und von einem fast kreisrunden Wassergraben, dessen Reste noch heute sichtbar sind, umgeben war, bauten sich die Adeligen „im Grunde“ unterhalb des Dorfes ein mehr schloßähnliches Gebäude an dem südwestlichen Ausläufer des Astenberges in der jetzigen Straßengabel Wilnsdorf-Siegen und Wilnsdorf-Eisern, im sogenannten Teichstück. Mit Bestimmtheit ist dieser Standort erst aus einer Lagerbuchaufzeichnung von 1700 zu ermitteln, wo es heißt: „Eine Wiese in dem Grunde unter dem Dorf, nicht weit unter dem Hügel, darauf das adelige Haus gestanden hat.“ In diesem Herrenhaus, das wohl mit einem Teich umgeben war, starb der letzte männliche Wilnsdorfer Adelige 1626. Nur noch die Volksüberlieferung weiß von diesem Herrenhaus.

Mauerreste der früheren Wasserburg konnten bei Ausgrabungs- und Freilegungsarbeiten von Friedhelm Busch (1968), dann von Dr. Walter Bauer aus Dillenburg in Zusammenarbeit mit dem Verfasser (1969) nachgewiesen werden. Neben den Gebäude- resten (Torhaus? und Burgturm) bargen die Ausgrä-

Morion (Sturmhelm), 16. Jh.

Prunklanze des H. H. Flender, Leutnant im Heingricht, mit dem nassauischen Wappen



ber Hunderte von Tonscherben des frühen 13. Jahrhunderts, dazu einige Waffen, Eisenteile, Reste von bronzenen Gegenständen, eine kleine Glocke und einen fast völlig erhaltenen Helm, der auf Seite 17 abgebildet ist.

Aus der Sagenwelt: „Der geheime Burgweg“, „Schatzgräber in Wilnsdorf“, „Der Burgwächter“, „Die Raubritter von Wiebelhausen“ und „Der alte Hund“ (von Riehl).

Schloß Hainchen, einzige Höhenwasserburg des Siegerlandes (W)
In dem weit östlich vorspringenden Gebietsausläufer des Kreises Siegen, unweit der Grenze von Hessen, liegt am Fuße der Haincher Höhe das im Schrifttum des Siegerlandes häufig behandelte Wasserschloß Hain. Urkundlich zuerst für 1290 nachgewiesen, darf es doch auf ein höheres Alter zurückblicken. Schon für 1215 und 1218 werden Konrad bzw. Friedrich, genannt der Trierer, offenbar mit Sitz Hain, erwähnt. Mit diesen Erstnennungen weist sich die Höhenwasserburg als eine der ältesten des Landes neben dem 1233 untergegangenen Wilnsdorf aus. Schon 1313 mußten die Hainer Ritter ihre Burg an den Grafen von Nassau verkaufen, der sie jedoch mit Hainchen belohnte. Gleichzeitig wurden sie Burgmänner des Landesherrn in Siegen und Hainchen. Neben den Adeligen von Hain traten vom 13. Jahrhundert an auch die von Bicken mit Anteilen an der Burg in Erscheinung. Sie verkauften 1325 und 1336 ihre Burg-



Wappen von Bicken

rechte ebenfalls an die Nassauer. Bereits 1353 mußten diese den 3. Teil des Gebäudes an Konrad von Bicken verpfänden, der wiederum zwei Jahre später „die steinerne Pforte“ zum Hain mit Zubehör als Burglehen erhielt.

Die starke Stellung der Haincher Adelsfamilie kann jedoch nicht besser hervorgehoben werden als durch das von Eckard dem Schwarzen von Bicken verfaßte Mann- und Zinsbuch des Jahres 1344. Aus diesem wird deutlich, daß das Geschlecht fast in jedem Siegerländer Dorf Grund und Boden sowie sonstige Rechte besaß. Im 15. Jahrhundert trat zudem Philipp von Bicken als nassauischer Oberamtmann und Beauftragter des Landesherrn im Amt Siegen besonders in das Blickfeld. Als einer der markantesten und erfolgreichsten Vertreter seines Geschlechts genoß er hohes Ansehen. In jahrelanger und rastloser Tätigkeit verstand er es, Burg und Tal Hain mit aller Freiheit, Herrlichkeit und Zubehör wieder in seiner Hand zu vereinigen. Daraufhin brachen langwierige Streitigkeiten zwischen ihm und dem Landesherrn aus, die erst von beider Nachfolger geschlichtet werden konnten. Im Nordteil seiner Burg errichtete Philipp 1457 eine Kapelle und ließ die Wehranlage erheblich erweitern. Bei dem Beginn großer Umbau- und Erweiterungsarbeiten 1509 legte der Junggraf Wilhelm der Reiche von Nassau unter den Stein 22 Weißpfennige, wie die Nassauische Chronik zu melden weiß. 1605 wurde das Haus durch Mauern und Bollwerke weiter befestigt.

Ein gleichnamiger Sohn des zuvor genannten Oberamtmanns trat zusammen mit adeligen Freunden 1483 eine Pilgerreise in das Heilige Land an. Über Venedig, Korfu, Rhodos, Cypern gelangte die Gruppe nach Jaffa und schließlich nach Jerusalem, wo Philipp zum „Ritter des Heiligen Grabes“ geschlagen wurde. Weitere Stationen waren Bethlehem, Bethanien, das Katharinenkloster im Sinai, das Rote Meer und Kairo, wo sie der Sultan empfing. Nach

stürmischer Überfahrt über das Mittelmeer landete der Pilgerzug dreiviertel Jahr später wieder in Venedig. 1486 ließ der teilnehmende Dekan Bernhard von Breidenbach seine Reisebeschreibung drucken, die bis heute Kunde von den Begebenheiten dieses „kleinen Kreuzzuges“ gibt.

Nachdem das Bicken-Geschlecht anderweitig zu Betätigung und Ansehen gelangte, verkaufte es das Schloß an die katholische Landesregierung von Nassau-Siegen, die es kurze Zeit später an Ernst von Kochenheim und dieser 1715 an Philipp von Fleischbein weiter veräußerte. Schließlich erwarb der Prinz von Oranien 1747 den Besitz, von dem Schloß, Grund und Boden 1815 an Preußen fielen.

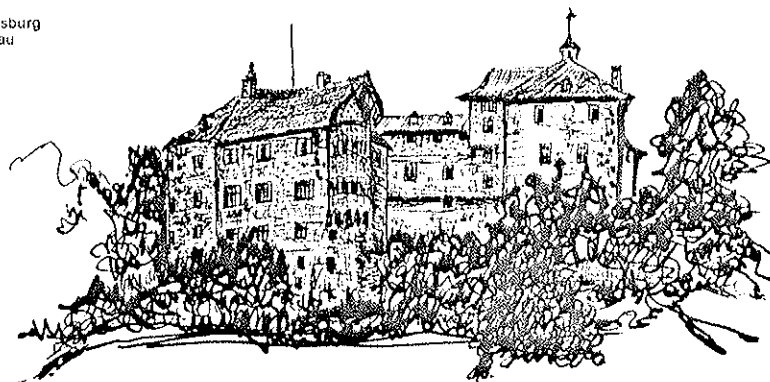
Die Stärke, Größe und Bedeutung der an einem alten Verkehrsweg mit Grenzübergang gelegenen Höhenwasserburg wird bei der Betrachtung der auf Seite 22 wiedergegebenen Bestandszeichnung des fürstlichen Baumeisters F. M. Ter Linden vom Juli 1777 besonders deutlich. Sie läßt erkennen, daß Schloß Hainchen einst ein bemerkenswertes Juwel des Siegerlandes gewesen ist. 1864 fielen die letzten zwei der ursprünglich vier Türme dem Abbruch und als Schotter der neuen Straße Hainchen-Rittershausen zum Opfer.

Längst haben die Ritter den alten Adelssitz verlassen. Nur die lebendig gebliebene Geschichte weiß noch von diesem oder jenem Bewohner zu berichten. Mit Johann Adam von Bicken (siehe Abbildung Seite 24), der 1564 auf Burg Hainchen geboren wurde, stieg das Geschlecht zu besonderem Ansehen und Glanz empor. Dieser Bickensproß wurde 1601 Erzbischof und Kurfürst von Mainz und bekleidete damit bis zu seinem 1604 erfolgten Ableben das berühmteste kirchliche Amt Deutschlands.

Besitzer: Gemeinde Netphen. Zur Zeit keine Besichtigung möglich. Absicherungs-, Freilegungs- und Restaurierungsarbeiten ab 1961/63.

TBL I, 347. BKD-S 40. Abb. S. 23.

Jugendburg Freusburg
Süd- und Mittelbau



III. Südlicher Bereich

Von der 900jährigen Freusburg

Wenn der Wanderer seine Karte zur Hand nimmt und einen Fußmarsch zur Freusburg im Giebelwald plant, fällt ihm unwillkürlich die Insellage eines 527 m hohen Bergmassivs auf, das von den Kerbtälern der Asdorf, Fischbach, Alche und Sieg eingeschnitten worden ist. Unmittelbar dort, wo die am weitesten nach Norden zu streichende große Siegschleife den südwestlichen Hang des Waldgebietes in einen Steilhang umgeformt hat, liegt auf einer vorgeschobenen und durch einen Sattel mit dem Gebirge verbunden, die etwa 350 m hohe Kuppe mit der Freusburg. Seit eh und je beherrscht diese den Eingang zum mittleren Sieglal und markiert zugleich die Schwelle zwischen dem nassauischen und dem saynischen Siegerland. Ihr markanter Standort ist früher nicht grundlos gewählt worden.

Seit Anfang der zwanziger Jahre (1922) ist die Burg zu der weltbekannten Jugendburg geworden, die nicht nur die singende und klingende Jugendstätte ist, sondern in der auch ernsthafte Probleme diskutiert werden. Höhepunkt war zweifellos das Weltjugendtreffen von 1927 mit dem Leitmotiv „Frieden, Gerechtigkeit, Humanität und Toleranz“, als dessen Teilnehmer auch der spätere sowjetische Ministerpräsident Bulganin zu nennen ist. Zugleich wurde damals der Weltfriedensbund der Jugend gegründet. Blättert man in den Aufzeichnungen der vergangenen 50 Jahre, dann wird einem deutlich bewußt, daß die Geschichte der Jugendburg Freusburg schon alleine ein Buch zu schreiben wert ist.

Aber die Vergangenheit der Burg und ihrer Umgebung ist bis auf das Jahr 1048 zurück zu verfolgen, eine recht bewegte und lebendige Vergangenheit, die in diesem Rahmen nur skizzenhaft zusammengetragen werden kann. 1048 erscheint der Bitang

Freusburg als „Froudosbraherofanc“, also das angerodete Gebiet um Freusburg, dessen erste Silbe von „Freit“ und „Frieden“ herkommt und als das umfriedete, eingehegte Land zu deuten ist. Aus einer kleinen Turmburganlage des 11. Jahrhunderts entstand um 1100 eine stärkere Dynastenburg derer von Freusburg, die um 1220 nach Aussterben des Geschlechts an die Grafen von Sayn fällt. Diese zogen die Burg als nordöstlichsten Eckpfeiler in ihr Burgensystem ein und schickten sich an, von hier aus in das Hellertal vorzustoßen. In diesem Zusammenhang muß auch die Wildbannfehde von 1259 gesehen werden, die zur Besetzung von Burg und Stadt Siegen führte. Von 1347 bis in den Dreißigjährigen Krieg hinein besaß Kurtrier die Lehnshoheit über die Feste, in der 1372 Johann III. von Sayn mit kaiserlicher Genehmigung einen freien Richtstuhl gründete. Aufschlußreich ist auch die Nachricht von der Erstnenung eines Höhenweges von Siegen nach der Freusburg 1482.

Im Jahre 1600 mußte Graf Heinrich von Sayn die Burg an Kurtrier endgültig verkaufen, die 33 Jahre später (1633) von schwedischen Truppen belagert und erobert wurde. Erst 1637 gelang es Trier, die Wehranlage zu besetzen, die dann 1652 an die Landgräfin von Hessen-Braubach fiel. Schließlich gelangte der Besitz 1741 an Brandenburg-Ansbach und 1803 an Nassau-Usingen. 1806 übernahm das Herzogtum Nassau die Freusburg, die letzten Endes auf Grund der Wiener Kongreßakte 1815 an Preußen abgetreten werden mußte, das seinerseits nach einem Mietvertragszwischenenspiel (1922) die Freusburg am 8. Juli 1927 an den Jugendherbergsverband des Gau Sauerland (heute Westfalen-Lippe) verkaufte. Dafür mußte das DJH für 32 000 Mark ein neues Forsthaus in der Struth errichten.

Die Burganlage gehört zu den größten im Siegerländer Bereich. Sie ist im Nordosten von einer zweiten Mauer mit Graben gesichert und erinnert im Grund-

riß an die Form eines unregelmäßigen Rechtecks. Ihre Hauptgebäude liegen auf dem höchsten, südlichen Teil der Bergkuppe und umschließen drei Seiten des kleinen Innenhofes. Unter Mitverwendung von älteren Bauteilen entstand 1540 der sogenannte Südbau, an dessen Errichtung eine über dem rundbogigen Eingang zum Innenhof angebrachte Sandsteinplatte erinnert und als dessen Erbauer Graf Heinrich von Sayn genannt wird. In deutscher Inhaltsangabe lautet die Inschrift:

„Dreimal hundert und sechs und zehn, seit Christus erschienen, hatte vollendet das Jahr fünffach den kreisenden Lauf (1540), als die Mauern hier für spätere Sprosse gegründet Heinrich Graf von Sayn, mächtig an Namen und Ruhm. Möge ihn lange noch und reich an irdischen Gütern Gott erhalten und einst lohnen mit ewigem Reich“.

Vom Nordostbau ist anzunehmen, daß er ebenfalls im 16. Jahrhundert neu entstanden sein wird. Durch den Mittelbau ist er mit dem Südbau verbunden. An den Südbau schließlich stößt der Westbau an, der 1928 anstelle eines älteren Gebäudes völlig erneuert werden mußte. Diese Burgteile bilden die Kernburg, der nach Osten zu ein Turnierplatz vorliegt, welcher von einem Halsgraben gegen den ansteigenden Berggrücken gesichert wird.

Noch in unserem Jahrhundert hatte das Reichsgericht in Leipzig über Ansprüche der einstigen Burgmannen-Familie Scheidt von Weschpennig zu entscheiden. Der Ausgang war für die Familie negativ.

Auch in der Jetztzeit erhebt die Freusburg noch trutzig und trotzdem schützend ihre wehrhaften Mauern über dem Siegtal und damit bizarr aus dem Landschaftsbild heraus, das verschiedene Maler vor 100 Jahren bewogen hat, die Schönheiten der Burgmauern auf stolzer Bergeshöhe in Bildern einzufangen und der Nachwelt zu überliefern.

Aus der Sagenwelt: „Der Simmel“.

Besitzer: Deutsches Jugendherbergswerk, Landesverband Westfalen-Lippe e. V., Sitz 58 Hagen.

TBL I, 254. BKD-A 73. Abb. S. 45 u. 59.

Im stillen Winkel der Asdorf . . . Adelsitz Junkerthal (W7)

Zwischen Wehbach und Niederlischbach liegt im mittleren Tal der Asdorf das Hofgut Junkerthal, das heutzutage in der Karte des Kreises Siegen (1:50 000, Ausgabe 1966 des Landesvermessungsamtes NW) kartographisch mit „Schl“ (Schloß) signiert worden ist. An diesem Standort schufen sich 1462 die von Ottenstein, deren namengebende Herkunft in Ottenstein zwischen Saiz und Weltersburg auf dem Hohen Westerwald zu suchen ist, einen neuen Rittersitz. Damals belehnte Graf Wilhelm von Sayn den Sebastian von Ottenstein mit dem „Hof zum Tal“.

Sebastians Nachkommen tauschten 1582 mit Heinrich IV. von Sayn die ritterlichen Güter zu Freusburg gegen die gräflichen Güter „zum Tal“ aus. An dem Vertragstag sind nach den Nachrichten eines Chronisten alle Dienstmänner und Hofleute mit ihren Hausfrauen und das weibliche Gesinde der Ottensteiner „in die große Scheuer ohnweit der Aßtorff“ eingeladen worden. Fünf Knechte pflanzten dann fünf junge Bäume. Danach wurde bei gutem Essen und einem guten Bier, das eigens ein Bote aus „Perleburg geholet und diese Stadt ihres Gebräues wegen weit bekannt“, fröhlich gefeiert. 1491 erfolgte die erneute Lehnsauftragung durch Sayn an die von Ottenstein, die um 1600 bereits Junkerthal als Eigen Gut in Besitz hatten, der übrigens landsässig blieb. Anna Margaretha Magdalena, die letzte Tochter des Burkhard Sebastian von Ottenstein, schloß 1668 ihre 2. Ehe mit Arnold Wilhelm von Hövel zu Hersbeck und brachte damit den Besitz von Junkerthal an die in der Mitte des 18. Jahrhunderts in den Freiherren-

stand erhobene Familie von Hövel. Arnold Wilhelm von Hövel vererbte 1704 den Herrnsitz an seinen Brudersohn Dietrich Friedrich Wilhelm von Hövel, dessen Nachkommen noch bis in die Gegenwart in Junkerthal wohnen.

Die alte Burganlage ist nicht mehr erhalten. Ein 1865 errichteter Neubau trat an seine Stelle. 1741/43 entstand das erhaltene Torhaus und das dahintergelegene Brauhaus. Über dem Türsturz der breiten Toreinfahrt befindet sich eine Inschrift, die neben der Jahreszahl den Zimmermeister Caspar Heines von Friesenhagen nennt. Eine Ansicht (siehe Abbildung Seite 61) aus den Jahren 1741/46 zeigt die im Staatsarchiv Koblenz aufbewahrte Federzeichnung. Das Wohnhaus mit davorliegendem Steg bestand aus zwei aneinandergubauten Teilen, an dessen rechtem ein Vorbau zu erkennen ist. Der Steg mag wohl auf die Sicherung des Gebäudes durch einen Wassergraben hinweisen. Inmitten hoher Bäume bietet der alte Rittersitz bis in unsere Tage den malerischen Reiz eines stillen Winkels im Asdorftal.

Privatbesitz von Hövel. Keine Besichtigung.

TBL I, 461. Abb. S. 61.

Vom „Freihaus“ oder „Junkerhaus“ in Betzdorf

Nach der heutigen Stadt Betzdorf nannte sich ein im 15. Jahrhundert auftretendes Geschlecht, das offenbar aus dem niederen Landadel hervorgegangen ist. Neben seinem Burgsitz zu Freusburg und dem Struthhof unterhalb von Kirchen besaß es in Betzdorf selbst das sogenannte Frei- oder Junkerhaus. Vielfach nannten sich die von Betzdorf auch „Ernmarts“. Ihr Herrenhaus war das später als Großschonhaus in der Tiergartenstraße bekannte Gebäude, das auf der Ley stand. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde das Haus als baufällig bezeichnet, dann verkauft und von dem neuen Erwerber neuzeitlich umgebaut. 1914 berichtete Karl Bükkart, der Geschichtsschreiber von Betzdorf, über das alte Haus folgendes: „Vorher zierte den Hauptein-

gang ein vorgebautes Spitzdach, an der linken Seite befand sich eine Platte, welche auf das Haus bezügliche Inschriften trug. Die Kellerräume sind in Bruchsteinmauerwerk ausgeführt und gewölbt, was früher hier eine Seltenheit war. Der Hausflur erschien als eine große Diele, in welcher kleine Treppenaufgänge zu den Zimmern des Erdgeschosses führten, ferner befand sich hier eine mächtige Hauspumpe. Der ganze Bau zeigte den Stil eines Patrizierhauses, sämtliche Fenster hatten Butzenscheiben mit Bleiverglasung, sogar ein kleines Türmchen war dem Haus als Dachreiter aufgesetzt“.

Noch 1741 erfolgte die Bestätigung der Privilegien des Junkerhauses, das Johann Ermert in Betzdorf gehörte. Mit dem Herrenhaus sind auch die von Betzdorf verschwunden. Nur noch die Erinnerung berichtet von dem, was einst war.

BKD-A 38.

Das malerische Schloß Schönstein

Nur etwa 15 Minuten südwestlich von Wissen entfernt liegt an einer großen Flußschleife der Sieg das malerische Schloß Schönstein. Sein äußeres Erscheinungsbild, verbunden mit der bezaubernden Lage im Mündungsdreieck von Elbbach und Sieg, haben im vergangenen Jahrhundert schon Maler, Stahlstecher und Lithographen festgehalten und für immer der Nachwelt überliefert.

Burg „Sconensteyne“, wie sie aus Anlaß ihrer Erbauung durch die Herren von Aremburg im Jahre 1255 genannt wird, ist noch in der Gegenwart eine recht stattliche Wehranlage, die auf steilem Felsen über Elbbach und Sieg von diesen wie eine Wasserburg umschlossen wird. Aus ihrer über 700jährigen Vergangenheit ist bekannt, daß sie als Lehen des Erzbistums Köln häufig ihren Besitzer wechseln mußte. Sie ist ferner geprägt von Ansprüchen und Verzichtleistungen sowie Verpfändungen an die Ritter von Bicken, dann die von Seelbach, von Gebhardshain, von Nesselrode, die Grafen von Nassau und

andere. Ihre endgültige Inbesitznahme durch die Familie von Hatzfeldt erfolgte in Form einer Lehnsübertragung durch Köln im Jahre 1589. Im Laufe der Zeit ist daraus ein Eigentumsrecht geworden.

Unter dem Grafen Bernhard von Nassau, der 1543 die Burg einlöste, wurden größere Reparaturarbeiten ausgeführt, welche 2 000 Taler verschlangen. Insbesondere mußten die Dächer der Gebäude erneuert werden. Die heutige Bausubstanz des Schlosses stammt größtenteils aus dem 16. Jahrhundert mit mittelalterlichen Resten im Unterbau. Seine Hauptburg umschließt einen etwa trapezförmigen, mäuerisch-kleinen Innenhof mit 2 Treppentürmen und bemerkenswerten Holzgalerien im Ostflügel aus den Jahren 1598 und 1623. Im Südflügel selbst liegt eine schöne Barocktreppe mit Balustern. Viele baugeschichtlich und kunsthistorisch interessante Details, wie Halbkreisturm an der Nordseite, eine barocke Haube über der Rundung zwischen Süd- und Westflügel, ein Erker am Südflügel, die Kapelle im nördlichen Rundturm, der tonnengewölbte Treppenaufgang, spitz- und korbbogige Eingänge, die Fachwerkbauten des Vorhofes und vieles andere mehr zeugen von einer bewegten Vergangenheit dieses alten Herrnsitzes mit der baulich originellen Note. Wertvolle Ausstattungsstücke (Wappentafeln, Reliefs, ein Fayenceofen, eine bronzene Hängelampe, 2 Altarflügel und Gemälde) vervollkommen das Bild eines Schlosses, das, verbunden mit seinen Hof-Freizeiten und mit dem schönen Baumbestand des Schloßparks, dazu eingebettet in die bewaldete Höhenlandschaft des mittleren Siegtales, zu einem hervorragenden Beispiel alter Baukunst und der Denkmalpflege in unserer Heimat zählt.

Im Jahre 1841 brachte das Siegener Intelligenzblatt von Vorländer den Zeitungsroman „Das Mädchen von Schönstein“ in mehreren Folgen zum Abdruck, welcher die Gemüter im Siegerland bewegte. Es war eine romantische Geschichte von einem etwa 18jäh-

rigen Mädchen, das zu Besuch auf Schloß Schönstein weilte und beim Blumenpflücken in die Sieg gefallen war, aber dann von einem Baron von Kronau gerettet wurde. Als Happyend bot der Verfasser „die Liebe auf den ersten Blick“ an. Dann endete die kurze Geschichte und „Fortsetzung folgt“ folgte nicht.

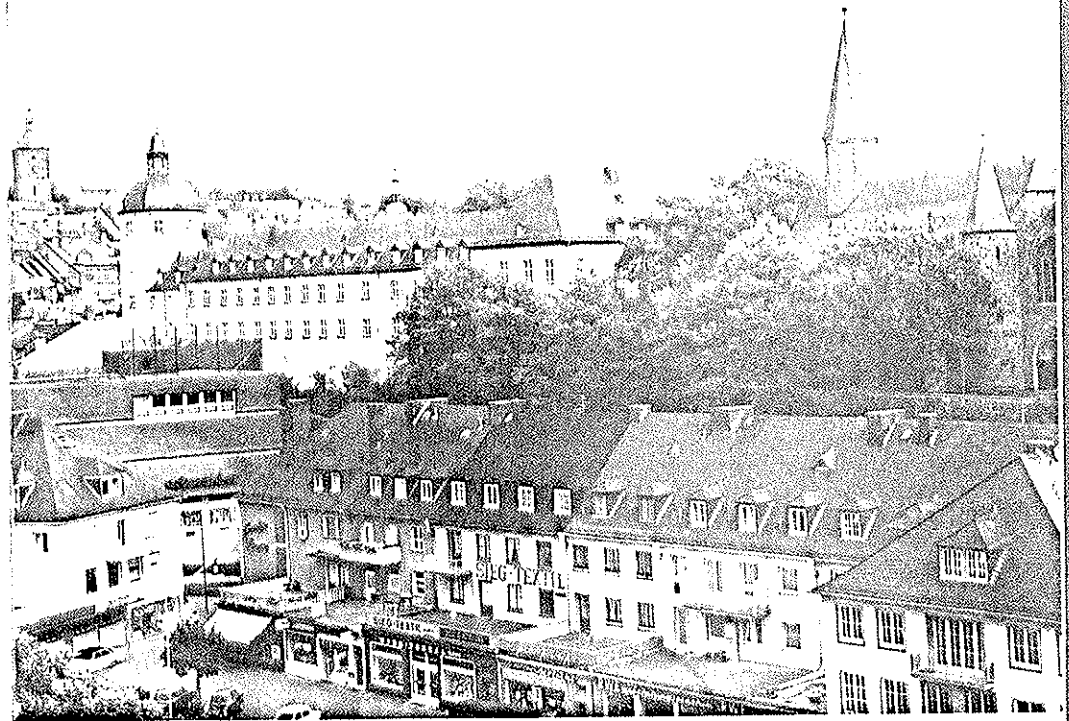
Privatbesitz von Hatzfeldt-Wildenburg. Keine Besichtigung.

TBL II, 975. BKD-A 151. Abb. S. 45 u. 60.

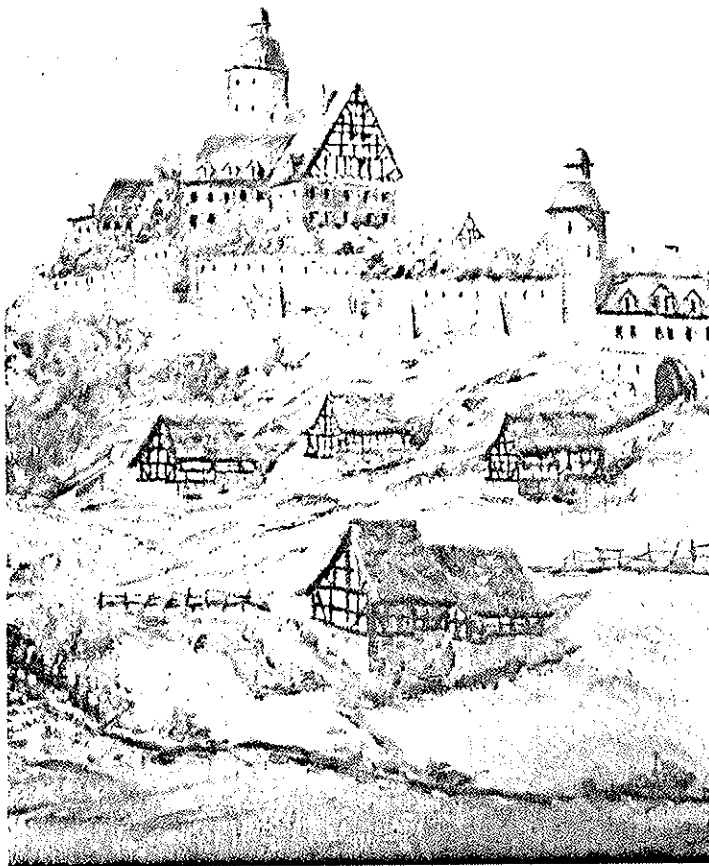
Von der Burg und dem Schützchen Haus zu Daaden

Daaden liegt im gleichnamigen Tal unmittelbar vor der Südwestflanke des Freien Grundes auf rheinland-pfälzischem Gebiet. Etwa 1,5 km südwestlich des von der evangelischen Kirche beherrschten alten Ortskerns erhebt sich die 498 m hohe Bergkuppe „Auf der Burg“. Untersuchungen im Gelände ergaben, daß Relikte einer mittelalterlichen Burg nicht mehr vorhanden sind. Jedoch läßt die Geländelage und die Tatsache, daß von der Mitte des 13. Jahrhunderts an bis um 1500 Adelige von Daaden vorkommen den berechtigten Schluß zu, daß einst hier eine Burg gestanden hat. Die Adelfamilie ist nach den Angaben von Hellmuth Gensicke in seinem wohlfundierten Buch „Landesgeschichte des Westerwaldes“ (Wiesbaden 1958) schon früh erloschen.

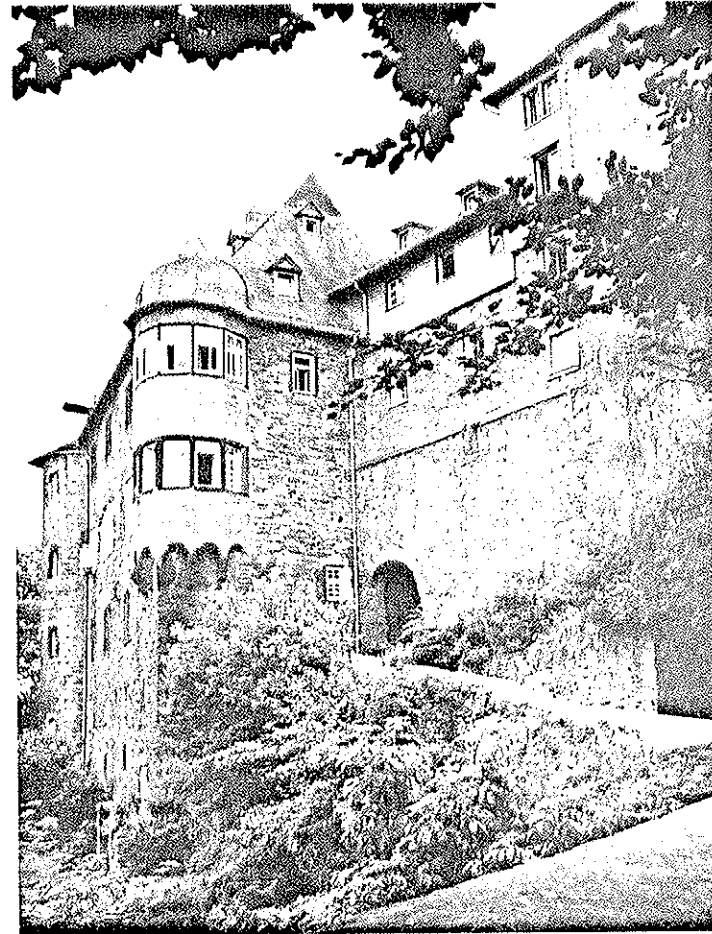
Nur etwa 150 m nördlich der auf einem Felsvorsprung gelegenen, früher romanischen, jetzt barocken Kirche steht das frühere Herrenhaus und ein weiteres Gebäude (heute verändert) der Adelligen von Schütz. Sie wurden 1671 von dem späteren Oberamtmann der Grafschaft Sayn-Allenkirchen, Nikolaus Wolfgang Sinolt genannt Schütz, erbaut. „Samt darin liegendem Lustgarten, ganzem Umfang und Begriff“ befreite die Herzogin Johanna von Sachsen das Haus von „Frohnen, Hatz, Dienst und anderen dergleichen Beschwerung“ im Jahre 1687. Ursprünglich war dieser Herrnsitz von einer Mauer umgeben. Eines der beiden Gebäude ist bis in unsere Tage



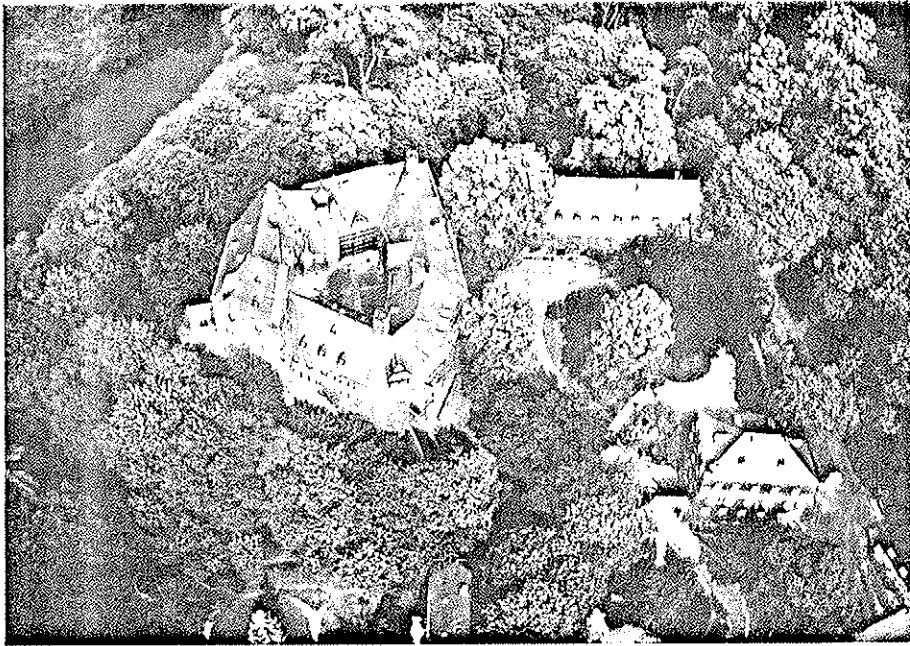
Das Untere Schloß in Siegen von Südwesten



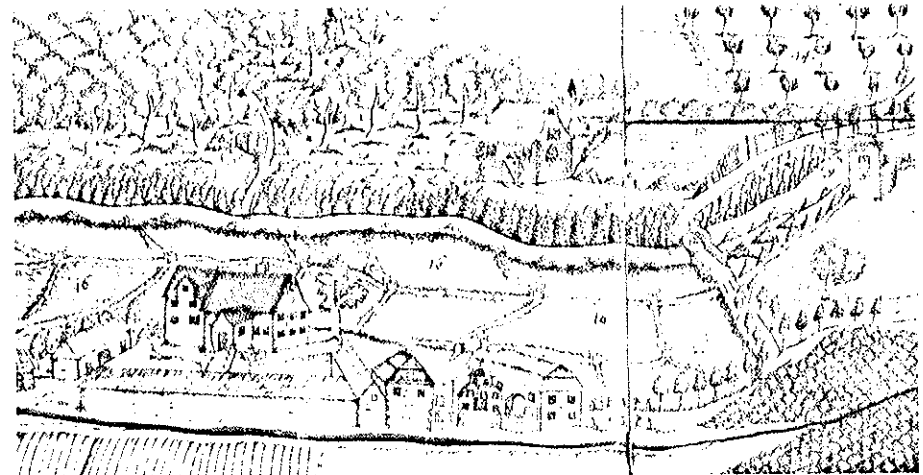
Schloß Freudenberg um 1650
Nach historischen Unterlagen gemalt von A. Remer (1952). Sammlung der Stadt Freudenberg



Freudenberg mit Erker am Südbau und Haupteingang

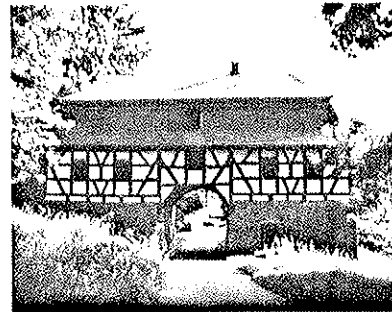


Schloß Schönstein
 Luftaufnahme: Landesbildstelle Rheinland-Pfalz (Freigabe Bez. Reg. f. Rheinhessen, Nr. 63049)



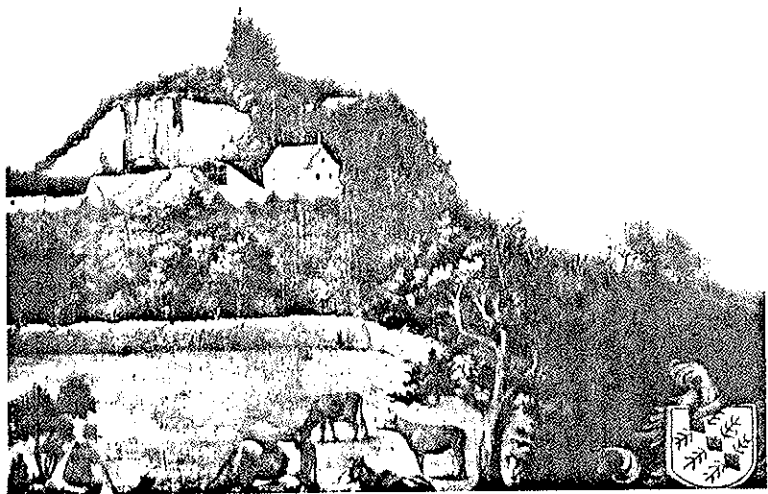
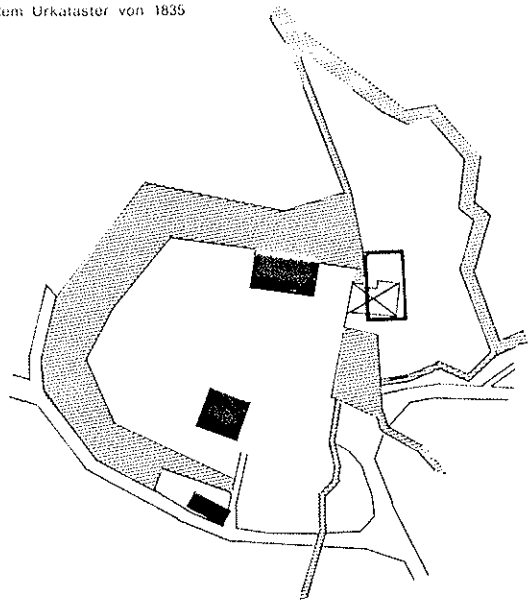
Junkernthal zwischen 1741 und 1746

Wohnhaus (1), Stalle und Scheune (2), Brauhaus (3),
 Rührerhaus (4), Viehhof (5) und das vordere neue Haus (6)
 (Foto: Staatsarchiv Koblenz, Abt. 702, Nr. 424)

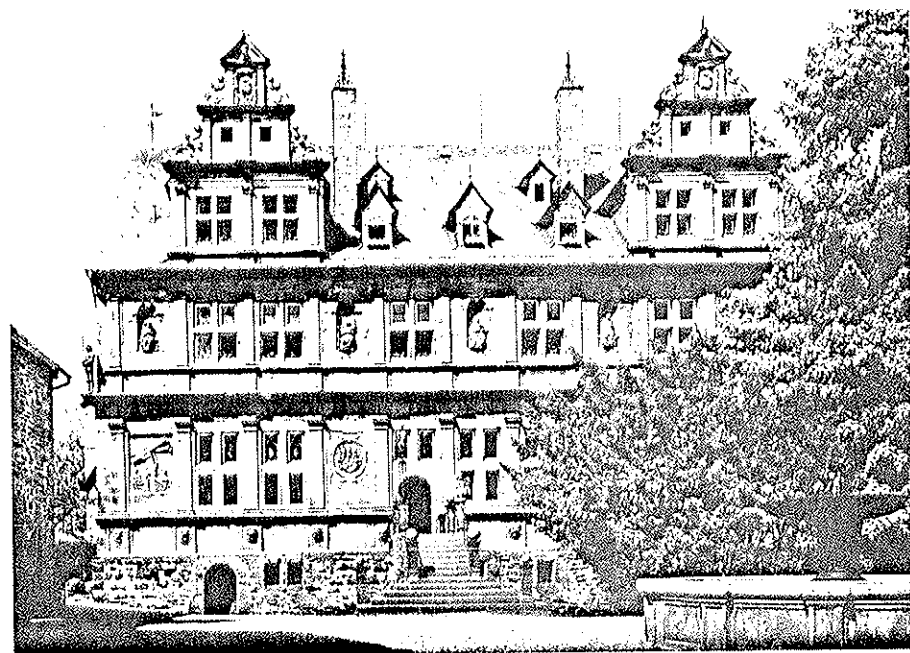


Torhaus von Junkernthal

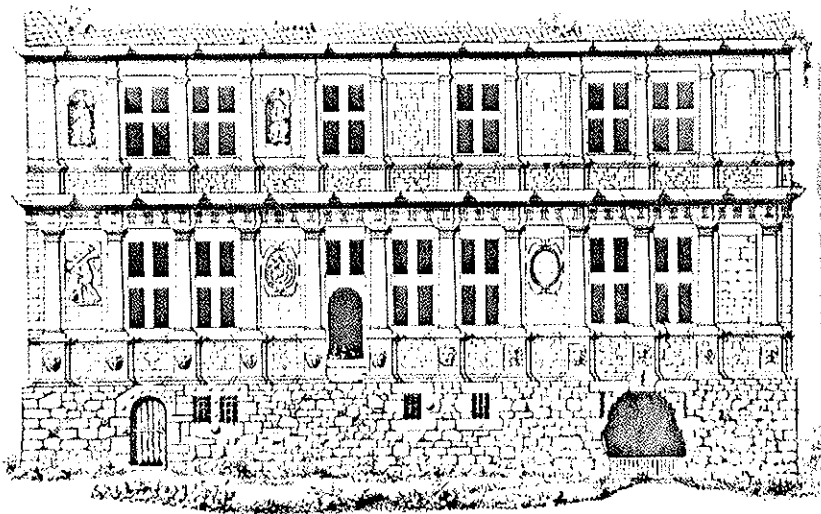
- alte Gebäude
- neuere Gebäude
- ⊗ niedergelegte Gebäude



Der Honenseebachkopf um 1890 nach einem Gemälde von Fritz Bruhl

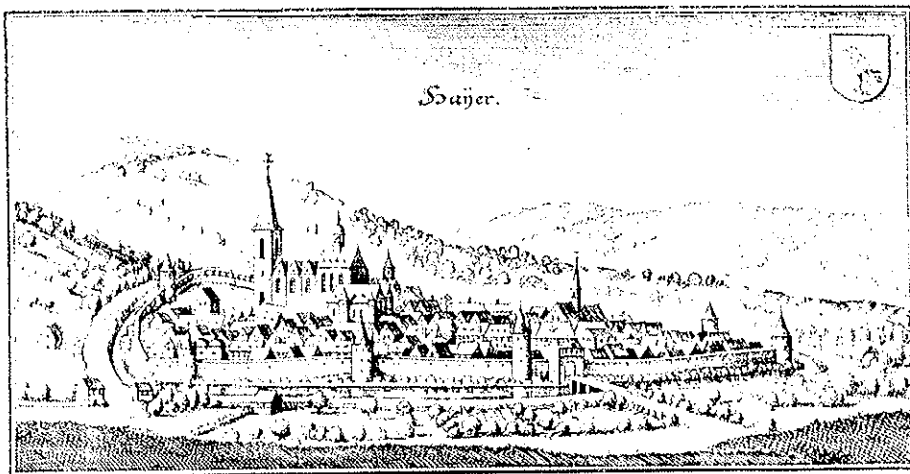


Schloß Friedewald (Hochschloß)
Aufnahme: Landesbibliothek Rheinland-Pfalz



Schloß Friedewald 1880 (Museum des Siegerlandes)

Hager nach Merian (1646)



unverändert erhalten geblieben. „Es ist“, wie weiter aus dem Werk „Die Kunstdenkmäler des Kreises Altenkirchen“ (Düsseldorf 1935) entnommen werden kann, „ein langgestrecktes, zweigeschossiges Gebäude aus Bruchstein und verputzt, mit Satteldach. Auf der Mitte der Fassade steht ein schwer wirkender, hoch über das Dach des Hauses hinausgeführter Rundturm, mehr dekorativen als praktischen Zwecken dienend“.

Schon 1749 hatte Johann Christian Schmeisser in seiner Beschreibung von Daaden bezüglich des von Schützchen Herrnsitzes folgendes mitgeteilt: „Das in der Mitte des Fleckens (Daaden) stehende Hauß und dessen 2 Pavillons mit blauen Tächern, rechter Hand der Strasse bey der Brücke, sowohl, als das gegenüber stehende Hauß mit dem rothen Tach und Thurn, gehört nebst dem großen Garten mit der Hecke und dem Gartenhäußgen der Frau von Schütz“.

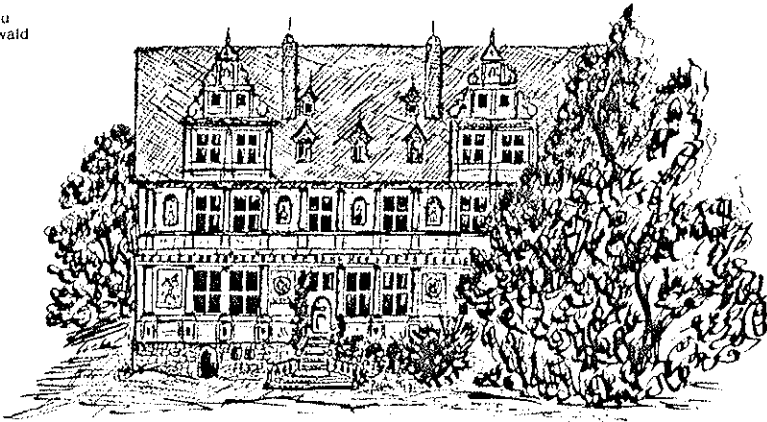
BKD-A 66.
Unter dem Schutze des Reichsadlers . . .
Schloß Friedewald

Im Schloß zu Friedewald, etwa 5,5 km westlich der südlichsten Spitze des Kreises Siegen gelegen, wurde 1949 die Evangelische Sozialakademie Friedewald gegründet. Sie entwickelte sich im Laufe der vergangenen 22 Jahre zu einem Brennpunkt für gesamtdeutsche Begegnungen und soziale Fragen, die im Umbruch unseres Gesellschaftsgefüges stehen. In Lehrgängen, Tagungen, Kursen, Konferenzen und Einzelveranstaltungen, verbunden mit künstlerischen Darbietungen, werden die neuen Wege der praktischen Sozialarbeit aufgezeigt und Kenntnisse sowie Erkenntnisse vermittelt, um den Lebenskampf in unserer Zeit zu bestehen.

Wenn der Besucher der Sozialakademie sich vom Ortskern kommend der Schloßanlage nähert, trifft er recht bald auf die östliche Umfassungsmauer und damit auf das mächtige Rundbogentor, auf das schützend der schwarze Reichsadler mit Doppelkopf als

Symbol des einstigen kaiserlichen Schutzes aufgemalt ist. Für seine Verdienste in der blutigen Schlacht bei Mühlendorf erhielt Graf Gottfried von Sayn 1324 von Kaiser Ludwig dem Bayer die Erlaubnis, den vom Kaiser befreiten Ort Friedewald zur Stadt auszubauen und sie mit Mauern, Wall und Graben zu befestigen. Auch die Rechte und Freiheiten der Reichsstadt Frankfurt wurden verliehen.

Mit diesem Rechtsvorgang beginnt die Geschichte von Schloß Friedewald, das auf einer in das Tal des Friedewaldbaches ragenden Felsnase errichtet worden ist. Aus seiner Vergangenheit werden viele Geschehnisse gemeldet, die ein anschauliches Bild von den Sorgen und Nöten der Sayner Grafen um den Besitz dieser Wehranlage zum Ausdruck bringen. So mußte z. B. 1436 „Sloß Friedewalde, Burgk und Stall“ mit allem Zubehör an den Landgrafen von Hessen übergeben werden, der seinerseits das saynische Gebiet schützen und schirmen wollte. Verpfändungen lösten einander ab. In den Jahren 1580 und 1582 erneuerte Graf Heinrich IV. von Sayn das Schloßgebäude inmitten der mittelalterlichen Befestigungsanlagen und schuf den prächtig ausgeführten Renaissancebau. Auf der Fassade zum Innenhof ließ der Graf unter seinem Hauswappen mächtige Löwenköpfe in Stein einsetzen, dazu Masken von starker Ausdruckskraft, z. B. die Medusenmaske. Zudem sind die beiden Fassadengeschosse in jeweils 11 Felder aufgeteilt, die von sich verjüngenden Wandpilastern abgegrenzt werden. Die unteren vier, nicht von Fenster besetzten Felder zeigen von rechts nach links den säulentragenden Herkules nach einer Vorlage von Aldegrever, dann die Wappen von Sayn und von Mallinkrodt und das letzte die Inschrift über die Schloßerneuerung durch Fürst Alexander von Sayn-Wittgenstein 1890. Im zweiten Obergeschoß sind zwischen den Fenstern Muschelinschriften mit den 5 allegorisch dargestellten Tugenden Weisheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Wahrheit und Stärke zu sehen.



Vielfach wird auf die Übereinstimmung dieser Spätrenaissancefassade mit der des zu Anfang des 17. Jahrhunderts errichteten Oit-Heinrich-Baus am Heideberger Schloß hingewiesen.

Schloß Friedewald fiel 1741 mit der Grafschaft Sayn-Altenkirchen an Brandenburg-Ansbach, dann 1791 an Preußen, 1803 an Nassau-Usingen und von 1815 bis 1886 wieder an Preußen. 1886 erstand es Fürst Alexander für 5 Taler, weil das Schloß seit 1876 zur Ruine verfallen war. Der Fürst restaurierte es und ließ Erweiterungsbauten vornehmen. 1954 erwarb die Evangelische Sozialakademie das Gebäude, das als ein Kleinod des Hohen Westerwaldes gelten kann.

Es fehlt hier der Raum, über alle baulichen Details zu berichten, die der großen Rechteckanlage mit ihrem mächtigen Bergfried, der seit 1682 mit einer Zwiebelkuppel gedeckt ist, und drei weiteren Türmen das Aussehen eines zwischen Wald und Park eingebetteten, wehrhaften und doch künstlerisch gestalteten Schlosses gibt. Hervorzuheben sind auch die vielen kunsthistorisch wertvollen Stücke der Innenausstattung, von denen hier nur das im Rittersaal aufgestellte Grabmal (Nachbildung des Originals im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg) des Grafen Heinrich III. († 1246) von Sayn genannt werden soll. Der Sage nach hat Heinrich mit seiner schwertgewohnten Hand die Hirnschale seines an seiner Rechten stehenden Kindes eingedrückt, als er es zu sich auf das Pferd heben wollte.

Heute lehrt Friedewald aus der Vergangenheit für die Gegenwart und Zukunft zu schöpfen. Denn in Friedewald sollte man über seine eigene Kluff zwischen Werktag und sozialer Gerechtigkeit hören, nachdenken, diskutieren und so den Weg als gesundes Glied in die Gesellschaft zurückfinden.

TBL I, 257. BKD-A 84. Abb. S. 63/64.

Nur eine letzte Säule zeugt von . . . Hohenseelbach

Eines der beliebtesten Ausflugsziele im südlichen Siegerland ist ohne Zweifel der Hohenseelbachskopf, jener sagenumwobene und von alter Ritterherrlichkeit raunende Basalt-„Köppel“ (530 m), dessen eigentliche Kuppe um 1880 bis 1916/17 dem Basaltabbau zum Opfer fiel. Seine noch um 1890 erhaltene, tafelförmig geformte, 20 m über dem eigentlichen Bergniveau liegende Oberfläche hatte Maße von etwa 80/90 mal 200 m. Eine ältere Abbildung zeigt diesen Zustand noch in seinem natürlichen Reiz. Die Krone des Köppels ist nicht mehr. Auf dem einstigen Plateau lag nicht nur eine vorgeschichtliche Wallringanlage, sondern stand „in alten Zeiten“ des Hochmittelalters eine mächtige Ritterburg der Ganerben (Adelsgenossen) von Seelbach, die 1288 zuerst vorkommen. Jedoch ist deren älterer Herrsitz in (Alten-)Seelbach zu suchen.

Die Seelbacher waren ursprünglich ein weit verzweigtes und begütertes Geschlecht im Freien Grund und darüber hinaus. Man wird wohl nicht in der Annahme fehlgehen, daß sie aus wilder Wurzel in dem 1048 erwähnten Land der Freien Männer hervorgegangen sind. Ihre z. T. späteren Sitze lagen in Burbach, Crottorf, Dermbach, Eichen (bei Burbach), Freudenberg, Gilsbach, Heistern, Neunkirchen, Salchendorf, Wahlbach, Wiederstein und Zeppenfeld.

Nach der schriftlichen Überlieferung gestattete 1350 Johann II. von Sayn den Seelbacher Ganerben, auf dem Berge „Malsch“ (Mahlscheid) eine Burg zu bauen mit dem Namen „Hoynseibach“. Aber schon zwei Jahre später bezichtigte man die Adeligen des Landfriedensbruchs. Sie ergaben sich in ihr Schicksal und händigten die Burg kampflös den Beauftragten des Trierer Erzbischofs und Reichsverwesers Balduin aus. Bereits im August 1352 wurde das Burghaus geschleift bzw. zerstört.

Die nach dem Zweiten Weltkrieg und gerade in diesen Tagen geborgenen Bodenfunde machen deutlich, daß die Anfänge der mittelalterlichen Burg im 12. oder 13. Jahrhundert liegen. Sicherlich war die Urkunde von 1350 ein Diktat, das die Seelbacher in die Abhängigkeit des Sayner Grafen brachte, um ihm bei seiner geschickten Territorialpolitik mit der Stoßrichtung Freier Grund behilflich zu sein. Auf Hohenseelbach wird damals schon eine Burg der Ganerben gestanden haben, die nach 1350 wesentlich erweitert und ausgebaut werden mußte. Davon zeugt auch der 20 m tiefe und am Brunnenmund 4 m sowie auf der Sohle 2,5 m messende, in den Basall abgeteufte Brunnen. Er kann nie und nimmer in zwei Jahren entstanden sein.

Nach der Zerstörung ließen sich die Seelbacher insbesondere in Zeppenfeld nieder. Von hier schrieb einer der Nachkommen, Wilhelm von Zeppenfeld, an Graf Johann den Älteren von Nassau 1567 einen Brief, dem er einige Buchensteine beifügte. Zitat: „He überschicken ich E. Gn. etliche Bochenstein (versteinertes Buchenholz), da dann vor Zeiten uff unserm vil alten schloss Hoeselbach geschen iss, wie sich unser voraltern selig haben geschriben Gottesfreundt undt aller Welt Feindt, welche sich vormessen, So möglich als der Bochenbaum vor dem Huss (Burg) Hoeselbach zu ein Stein wordt, So möglich soll auch Baldwinus wilch von M. Mayestät (Kaiserliche Majestat) dazu verordnet, wilcher ein jar dar vor Hoeselbach gelegenn, So möglich soll sein, daß er Hoeselbach gewonne“. Das ist der knappe Anfang einer Sage, der die Tatsache von dem noch heute bekannten versteinerten Holz von Hohenseelbach zu Grunde liegt.

Das Gestein von Hohenseelbach, einst zum Bau des Wallringes und später zur Errichtung der Ritterburg verwendet, hat weltweite Beziehungen ausgelöst. Nach 1892 gelangten Lieferungen von 30 bis 35 cm langen Kopfsteinen zum Einbau in die Kai- und Ha-

fenmauern nach Antwerpen, Bremen und Hamburg. Auf der Weltausstellung 1902 in Düsseldorf zeigte das „stein-reiche“ Siegerland vier gewaltige, 13 m lange, achteckige Basaltsäulen, die als „Weltwunder“ bestaunt wurden. In diesen Zusammenhang gehört auch die Tatsache, daß auf der Basaltkuppe Ende des vorigen Jahrhunderts ein trigonometrischer Punkt für die Landvermessung lag, dann ein mehrstöckiger Holzturm für die Weitergabe von Flaggen-signalen eines „Telegraphensystems“ stand und schließlich die Erörterung über die Errichtung eines Siegesdenkmals nach 1871 in Form eines 15 m hohen Obelisken oder eines 25 m hohen Turmes mit Wendeltreppe.

Die alte Hohenburg, deren Grundmauerreste von Berghauptmann Achenbach um 1880 maßstabsgerecht zeichnerisch festgehalten worden sind, hatte Mauern von 180 bis 190 cm Stärke, deren Höhe (1880) noch etwa 1 bis 1,5 m betrug. Im übrigen muß die Ritterburg in einem langgestreckten, an den Enden spitzen Oval gelegen haben, in welchem zwei Türme standen. Heute gahnt ein tiefer Krater an jener Stelle, auf der sich einst Burg Hohenseelbach erhob.

Aus der Sagenwelt: „Die versteinerte Buche“, „Die Hohenseelbacherin und ihr Hund“ und „Der Schatz im Burgbrunnen“. TBL I, 419. BKD-A 117. Abb. S. 62.

Die zwei Herrensitze der Seelbacher in Neunkirchen (W/1)

Das Adelsgeschlecht von Seelbach hatte sich offenbar mit einem Zweig gegen Ende des 14. Jahrhunderts in Neunkirchen niedergelassen. Es darf als wahrscheinlich gelten, daß Gerhard von Seelbach genannt Wolf und Frau Rytze die ersten dieser Linie sind, die 1385 vorkommen. Vermutlich ihr Enkel Dietrich Wolf genannt von Neunkirchen, der 1417 belegt ist, verschreibt 1423 seiner Frau Else vom Loh als Wittum u. a. sein Haus im Dorfe Neunkirchen gelegen, darinnen vorzeiten Dietrich Nase, wohl sein



Wappen von Seelbach-Quadfassel zu Zeppenfeld

Vater, zu wohnen pflegte. Nach den weiteren Angaben ist zu erschließen, daß dies Herrenhaus im alten Dorf an der Klotzbach gelegen hat und Überreste des alten Burghauses mit Wahrscheinlichkeit im heutigen Haus Krumm und der Wenk'schen Scheune in der Kirchstraße zu suchen sind. Weiter gab Dietrich kund, daß er als Ersatz auch sein „huyß, das alde, gelegin zu Nunkirchen ywendisch den wigern“ (Weihern) verschreibt. Dieser wassergeschützte Rittersitz lag auf dem sogenannten „Höppel“, einem ursprünglich abseits des Dorfes gelegenen Erdhügel mit einer Höhe von 5 m sowie einer Breite und Länge von 15 mal 30 m. Vor etwa 15 Jahren ist der Erdhügel abgetragen und das Grundstück erneut bebaut worden. Es fanden sich die Grundmauern der Wasserburg, ferner Topfscherben, Eisenringe, Schlüssel und eine Schere. Um 1500 gelangte der Besitz über die Enkelin Katharina, die Klosterjungfrau in Keppel geworden war (1472–1500), in das Eigentum der Adligen von Fünfzellen (Fünfsinn). Danach hat man nichts mehr von den beiden Herrnsitzen gehört.

Verlorene Pracht . . . Schloß Zeppenfeld (W)

Im alten Ortsmittelpunkt von Zeppenfeld steht heute noch ein Gebäude, dem der Volksmund die Bezeichnung „Schloß“ beigelegt hat. Die dicken Mauern mit gewölbtem Keller zeigen an, daß es früher ein befestigter Herrnsitz gewesen ist. Seine einstige Pracht hat der Adelssitz im 19. Jahrhundert verloren, nachdem die Verbindungsstraße zwischen Burbach und Neunkirchen mitten durch das Schloßgelände geführt werden mußte (1846/47). Gleichzeitig begann man den von der Heller abgeleiteten Wassergraben mit davorliegendem Damm einzuebnen. Heute steht nur noch ein verschwindend geringer Teil der Gesamtanlage in Form eines rechteckigen, langgestreckten und zweigeteilten Haupthauses. Seine Anfänge gehen zurück auf die zwischen 1290 und 1303 zuerst erwähnte Zeppenfelder Linie der Adligen von Seelbach, die sich bewußt nach ihrem Wohnort nannte,

der nach neueren Forschungen im Zusammenhang mit Wunderheilungen durch die heilige Elisabeth schon 1231 bestanden haben muß. Unter den Wundern ist als 44. und als 47. die Heilung eines seit drei Jahren gelähmten Knaben Bruno und die eines wieder lebend gewordenen, zuvor ertrunkenen Mädchens nach Zeugenaussagen vermerkt. Haus bzw. Schloß Zeppenfeld trat 1428 in das Blickfeld der Geschichte, als es zum Offenhaus für den Grafen von Sayn erklärt wurde und die Ganerben von Seelbach zu Zeppenfeld einen Burgfrieden unter sich schlossen. Die vielen Prozesse in den nachfolgenden Jahrhunderten um die Besitzverhältnisse kennzeichnen eine wechselvolle Vergangenheit, die 1876 mit dem Tode des Barons von Steprod endete. Ein Teil des Gebäudes ging 1878 in das Eigentum der Schulgemeinde Zeppenfeld und der andere 1880 in das der Familie Krumm über.

Nicht bekannt . . . Haus Wiederstein (W?)

Eine Adelfamilie von Wiederstein wird 1344 mit Albrecht von Wedersteyn zuerst bezeugt. Erst 1420 treten weitere Angehörige des Geschlechts urkundlich in Erscheinung, als sie ihren Anteil am Wilgersdorfer Zehnten verpfändeten und mit ihrem Siegel, ein Schild mit Widderkopf von vorne, die Urkunde rechtsfähig machten. 1451 trat die Familie als Ganerben auf. Der nassauische Geschichtsschreiber Arnoldi schrieb: „von Wiederstein scheinen zu dem Stamm von Seelbach zu gehören und von Wiederstein im Grund Sel- und Burbach benannt zu sein, ob sie gleich das Selbachsche Wappen nicht führen“. In der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts muß der Stamm ausgestorben sein, denn 1574 ist beim Reichskammergericht zu Speyer ein Rechtsstreit zwischen dem Amtmann Heinrich von Holdinghausen und dem Grafen Hermann von Sayn wegen des Hauses Wiederstein im Gange. Noch 1688 kommt das Haus in einem Schriftstück vor, als der Landsasse Kramer den Landesherrn bittet, ihn wegen Wiederstein in sei-



Wappen von Wiederstein

nen Gerüchlichkeiten zu schützen und gegen die Ansprüche der Reichsritterschaft auf Burg Friedberg zu vertreten. Es ist zu vermuten, daß es sich um einen kleinen Herrnsitz im Hellertal, von einer Gräfte umschlossen, gehandelt hat.

Von den Herrnsitzen der Seelbacher in Gilsbach (W?) und Hellern (W)

Wie schon erwähnt, waren die Adligen von Seelbach ein weitverzweigtes Geschlecht. Ihre Linie genannt Gilsbach mit dem Rautenwappen und dem Entchen im linken Oberfeld wird 1350 genannt. 1351 besaß Godebrecht von Achenbach einen Anteil am adeligen Haus Gilsbach, wohl von seiner Mutter oder seiner Großmutter her. Godebrecht Hepe von Achenbach erklärte 1364 nach einer Sühne mit Graf Johann von Nassau seinen Teil des Hauses Gilsbach zum Offenhaus für den Grafen. Einige Generationen später werden Degenhardt und Johann von Gilsbach bezeugt (1463 bzw. 1478). Es müssen jene Vettern gewesen sein, bei denen Gerhart von Langenbachs Sohn, den er mit Trinchen Tolmenges aus Siegen hatte, erzogen wurde. Einer von ihnen setzte den Jungen auf ein Pferd und machte ihn reisig. Damit endet nach den bisherigen Forschungen die Überlieferung für das Haus Gilsbach, das vermutlich in einer Wassergräfte lag.

In enger Verbindung mit dem Gilsbacher Herrnsitz kommt das wassergeschützte Haus in Hellern (einem Ortsteil von Wahlbach) vor. Aus einem Bericht des Burbacher Amtmanns Johann Mansheuppt vom 20. Februar 1593 an den Grafen in Dillenburg geht hervor, daß die Voreltern von Gerhart von Langenbach „zu Hellern uff dem Weyer gewonet haben“, womit die Existenz dieses Adelssitzes erwiesen ist. Der amtliche Bericht aus Burbach erwähnt im übrigen auch, daß zwei Knechte von Gerhards von Langenbachs Geschlecht in kurkölnischen Diensten gestanden hatten, aber raubten und deshalb von dem „Heubener, so uf dem Ginsperg gewonet haben sol“,

auf Bitten des Erzbischofs angegriffen und gefänglich nach Siegen geführt wurden. Beide sind daselbst gerichtet worden „und hat sich Ihrer niemands annehmen wöllen. Darnach ist der Vätter zu Giltzbach zu Siegen vor dem Gericht erschienen und hatte Ih- rer über den beiden güter und verlaßenschafft schriftlichen schein unnd brieffe mittheilen laßen, welche brieffe hiernach gen Mergonstadt ins Kloster geflört und kommen sein sollen. Dis haben die leuth von Ihren Voreltern hören sagen“.

Haus Helstern (W), klassische Inselage im Hellertal

Unmittelbar im nördlichen Ortskern von Wahlbach mündet die Buchheller in die Heller. Diese günstige Geländelage müssen die Adligen von Seelbach schon frühzeitig erkannt und für die Errichtung eines Herrnsitzes ausgenutzt haben. Während nach Norden zu der langgestreckte, westlich vorspringende Ausläufer (376 m) des Simberges (528 m) sich schützend über das breite Tal erhebt, bilden die zuvor genannten Flüsse und ihre Parallelläufe hier eine vorzügliche Insel, auf der Haus Helstern seine seit 1326 zu verfolgende Entwicklung nehmen konnte. Damals verkaufte die Familie von Seelbach-Crottorf u. a. ihr Gut zu Helstern an Christian von Seelbach, dessen Nachkommen im 17. Jahrhundert den Zunamen „genannt Lang“ oder „Langen“ führten.

Als letzter des Mannesstammes starb 1674 auf Helstern Johann Wilhelm von Seelbach genannt Lang und hinterließ nur Töchter, von denen Johanna Katharina Magdalena den Heinrich Joachim von Oberg heiratete. Dieser erklärte beim Verlöb- nis, „was maßen ihnen mehr als zu viel bekant, in welchem ruinirten und verschuldeten Stand sich das freiadliche Gut Helstern im freien Grund Selbach befinde, dergestalt, daß solches dessen Besitzer zu ernähren nicht hinreichend“. Ferner schlug er vor, die Schulden abzudecken und ein neues Wohnhaus von Grund aus zu bauen. Ferner sollten die Scheunen ganz neu

aufgerichtet und die übrigen Gebäude wieder hergestellt und die Mühle zurückgekauft werden. Dies geschah auch kurz nach der Eheschließung.

Über die von Oberg kam 1745 Heistern an die einheralenden von Reichenau, die vor dem Reichshofrat Klage wegen des von Nassau verweigerten Jagdrechts führten. So bekundeten Zeugen, „daß dem Hause (Heistern) auch die Jagd auf Hirsche und Schweine zugestanden, und daß sie auch von den Hofleuten durch Schießen und Garnfangen ausgeübt sei. Zum Zeichen der Jagdgerechtigkeit seien die Pforten und der Thurm der adeligen Häuser mit sehr vielen Hörnern, Schwein- und Wildbrett geschmückt gewesen“. 1797 fiel durch Heirat der Herrnsitz an die von Seigneux, die aus der Schweiz stammten. Der letzte Baron starb 1929; dann gelangte Heistern in den Privatbesitz der Familie Lautz, die heute noch dort wohnt.

Noch bei Anfertigung des Urkatasters im Jahre 1835 war Heistern eine überwiegend erhaltene, größere Wassergräfte, deren Gräben inzwischen verschüttet wurden. Erwähnenswert sind das barocke Treppengeländer, der große Taubenschlag im Dachstuhl und die in den Wandlehm auf dem Speicher modellierten Blumenornamente.

Privatbesitz. Keine Besichtigung. Abb. S. 62.

Feuriol Haus Eichen brannte lichterloh . . .

Anfang des 15. Jahrhunderts entstand auf einer hochwasserfreien Terrasse am nordwestlichen Hang des Burgburses und unmittelbar oberhalb des rechten Buchhellerufers bei Burbach der für 1490 zuerst bezugte Adelssitz Haus Eichen. Leider ist seine geschichtliche Vergangenheit mit ihrem Auf und Ab bis heute noch nicht im Zusammenhang dargestellt worden. Diese würde einen recht aufschlußreichen Überblick von dem Leben der Haus- und Hofbewohner, ihrer rechtlichen und sozialen Stellung sowie von Streitigkeiten um die Weitervererbung vermitteln. So ist bei-

spielsweise für 1725 die notarielle Besitzergreifung des „freiadeligen Gutes Eichen“ überliefert, aus der die Begebenheiten wie folgt festgehalten worden sind: „Von dem freiadeligen Haus“ wurde „mit Auf- und Zumachung der Hausthür, Abschneidung eines Stückes davon, An- und Ausmachung eines Feuers in der Küchen Besitz für die Ebersteinschen Kinder ergriffen. Nachdem dies geschehen und die Hofleute verpflichtet waren, begab sich der Notar in den Garten, brach ein Reis von einem Zwergbaum und stach einen Wasen aus, schlug sodann zum Zeichen des ergriffenen Besitzes in den im Hofe befindlichen Fischweiher und die übrigen Bäche und Weiher drei mal mit dem Stocke ein. Von da begab er sich in den über dem Hofe gelegenen Wald und hieb eine junge Buche ab und stach aus dem Boden eine Wase aus. Hierauf ging der Notar zu der unter dem Hofe gelegenen Wiese und dem daran stoßenden Acker und stach aus ersterer eine Wase, aus dem Acker eine Scholle Erde aus. Weiter verfügte er sich zu der unter dem Hause stehenden Mühle und schnitt von der Hausthür ein Stück ab und machte erstere auf und wieder zu“.

Bis 1717 lebten auf Haus Eichen die von Seelbach-Eichen, dann gelangte es für kurze Zeit in fürstlich nassau-dillenburgischen Besitz. Rechtsnachfolger wurden die Familien von Büring (1715), von Eberstein (1717), von Aussem (1741 bis 1841), Foy (1841), Wurmbach (1859) und Knipp (1919?).

Im Jahre 1968 entschloß sich die Familie Knipp, das Hofhaus, dessen barockes Treppenhaus mit Türen und die aus Messing bestehenden Türbeschläge besonders ins Auge fielen, „warm“ abbrechen zu lassen, um an seine Stelle einen stattlichen Neubau zu setzen. Der Hellertaler Schmalfilmclub hat den Brand von Eichen in einem Dokumentarfilm festgehalten, der in seiner schaurigen Schönheit den endgültigen Niedergang geschichtlich gewordenen Lebens zeigt.

Von der Snorrenburg zu Burbach

„Wir, Gebrüder Rorich, Hunolt, Wolt und Johann von Burbach, tun kund allen Leuten, daß wir und unsere Erben von unserem gnädigen Herrn Kuno, Erzbischof von Trier und Mumper des Stifts Köln, und allen seinen Helfern, Dienern und Untertanen und die mit ihm vor Burbach waren, eine Sühne angenommen haben. Mit Rat unserer Freunde wollen wir von allen Kriegen und Zweigungen, die zwischen unserem Herrn und seinem Stift von Trier und uns gewesen sind, weil derselbe unser ‚Hus und Vesten zu Burbach genannt Snorrenberg‘ eingenommen und abgebrochen hat, verzichten. Ebenso verzichten wir auf Schadenersatz, Verluste, Ansprüche und Forderungen, die wir wegen unseres Hauses und anderer Sachen an unseren Herrn oder sein Stift Trier haben“. Mit diesen Worten beginnt eine längere Sühne- oder Unterwerfungsurkunde, die am 29. Oktober 1367 ausgestellt worden ist. Sie nennt zum erstenmal die Burg Burbach und berichtet gleichzeitig über ihre Zerstörung. Zerstört sind die Mauern, doch konnten die letzten Reste in Form alter Keller und in den Fels gehauener Gänge im Jahre 1954 wieder entdeckt werden. Ferner wurden bei Grabungen des Verfassers in tieferen Lagen viele Bodenfunde zu Tage gefördert, die größtenteils in die Zeit um 1300 bis 1350 zu datieren sind. Neben Holzkohle, Knochen- und Geweibreiten kamen auch geschmiedete Eisennägel und ein etwa 28 cm langer, keilartiger „Eisenschuh“ mit leicht abgerundeter Spitze zum Vorschein. Die unteren 15 cm dienten zur Aufnahme einer Holzstange. Daran konnte man auf eine Rammwaffe schließen, die evtl. bei der Zerstörung benutzt worden ist. Als letzter Rest der einstigen Burg ist weiter der in der Nähe gelegene Burgbrunnen erhalten geblieben.

Auf den Trümmern der Snorrenburg entstand wohl im 15. Jahrhundert ein neues adeliges Haus Burbach, das mit Sicherheit für 1596 wieder zu fassen ist. Es hat bis zum großen Brand von Burbach 1758

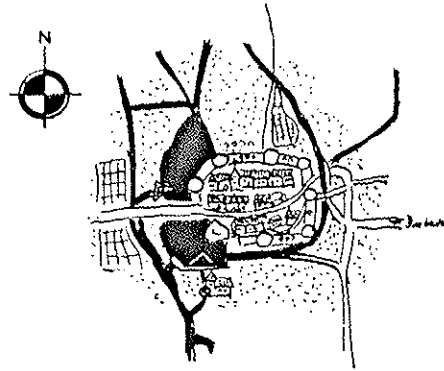
bestanden. Kurz danach bauten die Adelsnachkommen in nächster Nähe ein neues Wohnhaus mit Stallgebäuden, das Rektor Burgmann 1874 erwarb.

Die nach dem Personennamen Snorre benannte Burg lag auf dem etwa 200 bis 220 m langen und etwa 60 bis 70 m breiten, das Hellortal von Nordwesten nach Südosten streichenden Grauwackenschieferhügel, Römer genannt. Dieser rund 12 bis 15 m hohe und von der evangelischen Kirche bekrönte Rücken bildet einen hervorragenden Sperrriegel und bot sich in früherer Zeit für die Anlage einer Burg geradezu an. Im Kellergeschoß des Hauses Klein blieben ihre Reste verborgen. TBL I, 131.

Vom Königshof zur Burg Haiger am Relherbach

Etwa 20 km südöstlich von Siegen liegt an einer bedeutenden Talkreuzung, die von der Dill, dem Haigerbach und der Aubach gebildet wird, auf einer hochwasserfreien Terrasse das alte Haiger. Schon 1048 nach Christus war die Siedlung Mittelpunkt der Haigermark und des Dekanats Haiger, wie aus einer urkundlichen Nachricht jenes Jahres zu schließen ist. Aber bereits 778 nach Christus kommt Haiger anläßlich einer Schenkung von Besitzungen an Kloster Lorsch vor. Allgemein gilt es in der geschichtlichen Landeskunde als erwiesen, daß damals in Haiger ein fränkischer Königshof gelegen hat, von wo aus vielerlei Impulse zur Besiedlung des Siegerlandes ausgegangen sind, dessen südliches Kreisgebiet ursprünglich zu dem erstmals 1048 belegten „Land der freien Männer“ (Freier Grund) gehörte.

In Haiger selbst trat das odelfreie Geschlecht derer von Haiger in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zuerst in Erscheinung, das sich offensichtlich nach seiner Burg gleichen Namens nannte. Von ihr berichtete der nassauische Chronist Johann Textor von Haiger im Jahre 1617 wie folgt: „Innerhalb fast mitten an der Stadmauren hat Sudwerts des Alten Vornemen Adelichen Geschlechts deren von Heyger Burg oder Schloß gestanden. Von denen als Rittern



Ausschnitt aus einem Lageplan
von Liebenscheid (~ 1765/1788)

man viel in den alten Documenten findet und lieset. Wie dann auch Hermann von Haiger, welcher im Jahr 1480 auf dem 29ten Turnier, so unter Kayser Fridrich dem Dritten dieses Nahmens in Kayserl. Reichs-Stadt Mayntz gehalten worden, mit gewesen, im Turnier-Buch gedacht wird. Weilten aber diß Adelich Geschlecht außgestorben und abgangen, ist solche Burg abgebrochen worden. Daß es ein schön räumliches Hauß gewesen, hat man vor Jahren an den Fundamenten der Mauern, so in der Erden an der Gassen gestanden, den Bezirck und Begriff desselben können absehen. Wie auch an etlichen alten übrigen Stücken als nemlich den Thürnen und andern Gebauen, so ein theils noch da stehen blieben und noch heut zu Tage die Burg und Burg-Gasse genennet werden, nachmahlen abzunehmen. Diese Stadt oder Fläcken hat eine schöne, durchaus gantz künstlich gewölbte Kirche. Ist sonsten for Zeiten dieser Landarth nach, wie noch augenscheinlich, vest und wohlverwahrt gewesen, sintemal es ausser der Mauern rundherum noch einen Wassergraben, welchen An(no) 1605 der Hoch- und Wohlgebohrne Graf und Herr, Herr Johann der Mitler nunmehr der Aelter durch das Land-Volck umb die Stadt wieder aufräumen lassen, einen Wall, dessen ein Stück gegen Westen noch stehet und ein dick Gebiege von Bäumen, Dornern und Sträuchen gehabt hat."

Mit dem Tode des letzten Adeligen Jost von Haiger im Jahre 1511 endet das mächtige Geschlecht, das selbst den Nassauer Landesherrn oft Widerstand leistete. Mit ihm ging auch die Burg zugrunde, die einst schützend das Land am Reiherbach bewachte. TBL I, 346. Abb. S. 64.

**Vor der Südgrenze des Siegerlandes ...
Haus und Festung Liebenscheid (W)**

„Wir Karl, von Gottes Gnaden Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reiches und König zu Böhmen, bekennen und tun kund öffentlich mit diesem

Briefe allen denen, die ihn sehen oder hören lesen.“ Mit dieser Einleitung beginnt eine Kaiserurkunde von 1360 über die Stadtrechtsverleihung an Liebenscheid, das 19 Jahre zuvor (1341) mit Haus und Dorf an Nassau-Dillenburg gefallen war. Kaiser Karl IV. genehmigte auf die Bitte von Graf Heinrich I. der nassauischen Linie Beilstein-Liebelscheid ferner, „daß er das Dorff zu Liebelscheid und den Berling unter dem Huse (Burg) zu Liebelscheid zu einer Vesten und gemurter Stadt machen möge“. Dazu wurde weiter erlaubt, das Dorf und den Bering mit Gräben, Mauern, Türmen, Erkern und anderen Mitteln zu befestigen, und das Stadtrecht von Wetzlar verliehen.

Besondere Bedeutung erlangte Liebenscheid gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Im Auftrage von Johann dem Älteren von Nassau-Dillenburg verwirklichte der spätere nassau-siegensche Landesherr Johann der Mittlere Sicherungsmaßnahmen und baute in Liebenscheid eine starke Festung. Sie hatte die Aufgabe, die im niederländischen Freiheitskampf der Oranier von den Spaniern bedrohten nassauischen Lande zu schützen. 1587 begannen die umfangreichen Arbeiten zur Erbauung der ersten großen Befestigungsanlage nach niederländischer Festungskunst auf deutschem Boden. Sie zogen sich bis 1594 hin. Neben einer großen Zahl von Gebäuden innerhalb der Festung entstanden auch Scheunen, Ställe, Speicher und Provianthäuser, um einer Belagerung längere Zeit standhalten zu können. Dazu kamen Schmiede- und Schlosserwerkstätten, Mühlen, dann Back- und Brauhäuser. Die alte Stadtmauer wurde instand gesetzt, 2 Türme ausgebessert und ein hoher Turm inmitten der Festung errichtet. Große Erdbewegungen waren zur Anlage eines hohen Walles mit davor gelegenen breiten Graben erforderlich. Aus der Burg des 14. Jahrhunderts war eine „Realfestung“ geworden, die im Dreißigjährigen Krieg „durch beharrliches Kriegswesen ganz in Verwüstung geraten und der-

maßen zugrunde ruiniert, daß außer den bloßen Steinhäufen davon nichts mehr übrig“ war. „Die schönen Wälle und Brustwehren sind gleichfalls mehrtheils in Abgang kommen, daher es mehr einem bloßen Dorf als einer Stadt oder Festung ähnlich.“

Haus und Festung Liebenscheid sind verfallen. Nur noch hier und dort zeugen kleinere Reste von dem früheren Willen zu Schutz und Trutz.

TBL I, 593.

**Bildnachweis
Register
Quellen und Literatur**

Zeichnungen

Peter Krause (Kreuztal)
12, 13, 28, 29, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 51, 52, 53,
62, 66, 68, 69, 72

Übersichtskarte und Umschlagzeichnung
Klaus-Dieter Zimmermann (Kreuztal)

Fotos

Manfred Becker (Kreuztal)
17 (r), 20 (u), 24, 41, 44

Ernst Besser (Siegen) 43

Fotoatelier Rhode & Pochert (Daaden) 62

Karl-Friedrich Schween (Siegen)
17 (l), 47, 57, 58, 59, 61 (u)

Klaus-Dieter Zimmermann (Kreuztal) 19

Klischees (Eigentümer)

Achenbach Buschhütten GmbH (Kreuztal) 48 (u)

Buchhandlung Otto Zimmermann (Kreuztal)
17 (r), 20 (u)

Fürstlich Hatzfeldt-Wildenburg'sche Kammer
(Schönstein) 43, 46 (o)

Gemeinde Netphen 22 (u)

Landesbildstelle Rheinland-Pfalz (Koblenz) 63

Landratsamt Altenkirchen 42 (u), 60

Siegerländer Heimatverein e.V. (Siegen)
18, 23, 42 (o), 45, 46 (u), 64 (o)

A

von Achenbach, Godebrecht 69, Godebrecht
Hepe 69, Heinrich 26

Achenbach, Heinrich Adolf 27

Afholderbach 7

Alte Burg (b. Afholderbach/Obernau) 7, 12

Alte Burg (b. Dreis-Tiefenbach) 26, 27

Alte Burg (b. Niederschelden) 50

Alte Heesburg (b. Osthelden) 30

Alte Hubach (b. Siegen) 49

Altenberg (b. Müsen) 7, 20, 27, 28, 29

Altenseelbach 66

von Aremburg 37, 55

Aslenburg (b. Rodgen) 27, 50

Asdorf (Adelssitz, -Tal) 54, 55

von Aussem 70

Attendorf 20, 28, 29, 32

B

Behagel, Heinz 14, 27, 28

Betzdorf (Junkern- oder Freihaus) 9, 15, 37, 55

von Bicken (Adelsfamilie) 11, 28, 29, 51, 52, 55

von Bicken, Eckhard der Schwarze 52, Johann
Adam 24, 52, Konrad 52, Philipp der Alte 52,
Philipp der Junge 52

Böttger, Hermann 7, 13, 14, 15, 16, 25, 27, 29

von Brabeck 32

Brauersdorf 12

von Breidenbach, Bernhard (Dekan) 52

Bückart, Karl 55

Bühl-Burg (b. Niederschelden) 13

von Büring 70

Burbach (Burgbach, Burgberg) 12, 66, 68, 69, 70, 71

Burbach (adeliges Haus, Snorrenburg, Haus Klein) 71

Burg (b. Burbach) 7, 12, 13

Burg Freudenberg 28

Burg Holdinghausen (Burgberg) 31, 32

Burgholdinghausen 7, 31, 32

Burg (b. Rittershausen) 14

Buschgotthardshütten (Ficksche Haus) 40

C

Charlottental (b. Siegen) 40

Crottorf (Schloß) 7, 35, 36, 37, 42, 43, 44, 66

D

Daaden (Auf der Burg) 15, 56, 65

von Daaden 56, 65

Dahlbruch 7, 34

Dermbach 66

Deuz (b. Netphen) 27, 30

Diepel, Claus 33, Nikolaus 33

Diesterweg (Amitmann v. Hilchenbach) 29

Dietzhölze 14

Dillenburg 11, 28, 34, 51, 69

Dreis-Tiefenbach 26, 27

Drolshagen (Kloster) 32

E

von Eberstein 70

Eichen (b. Burbach) 66, freiadeliges Haus 70

Eichen (b. Kreuztal) 30

Eiserfeld 13, 50

Eisern (Ort, -Tal) 9, 27, 51

Ernsdorf (b. Kreuztal) 20, 33

von Ermarts 55

F

Ferndorf (Ort, Fluß) 11, 17, 29, 33, 34, 35

Fischbach (Nieder-, Fluß) 53, 54

von Fleischbein, Philipp 52

Freudenberg (Burg und Stadt) 28, 37, 38, 58, 66

Freusburg 7, 26, 45, 53, 54, 55, 59

von Freusburg 53

Freier Grund (Land der fr. Männer, Grund Seel-
u. Burbach) 36, 56, 66, 67, 68, 69, 71

Friedewald (Ort, Schloß, Sozialakademie) 7, 63,
84, 65, 66

Friesenhagen 55

von Fünfzellen (Fünfsinn) 69

G

von Gebhardshain 55

Giebelwald 28, 53

Gilsbach 66, 69

von Gilsbach-Seelbach 69, Degenhardt 69,
Johann 69

Ginsberger Herde 13, 16, 34, 35

Ginsburg (Ginsberg) 7, 11, 13, 16, 27, 29, 33, 34,
35, 38, 41, 69

der Heubener vom Ginsberg 69

Graf-Geriachs-Burg (b. Sohbach/Netphen) 7, 26

Grund 13, 35

Güthling, Wilhelm 26, 29

H

Haiger (Ort und Burg) 11, 25, 28, 35, 64, 71, 72

von Haiger 30, 71, 72, Hermann 72, Jost 72

von Hain, Friedrich gnt. d. Trierer 28, 34, 51,
Konrad 51

von Hain-Bicken 11, 27, 52

Hainchen (Ort u. Burg) 22, 23, 51, 52

Hatzfeld (an der Eder) 36

von Hatzfeldt-Wildenburg 36, 37, 42, 44, 56,
Hermann 36, Sebastian 36, Wilhelm 36

von der Hees 30, 33, Adam 31, Gottfried 30, Meckel
(seine Frau) 30, Philipp 31, Valentin (Veltin) 17, 31

Heesburg, alte (b. Osthelden) 30

Heimbach (b. Siegen) 49

von Heimbach, Peter 49, Agnes 49

Heisberg 25

Heistern (b. Burbach) 62, 66, 69, 70

von Heyde gnt. Hobelsberge, Hermann 49

Heller (Fluß) 9, 15, 28, 68, 69, 71

Hellern (Ortsteil v. Wahlbach) 69

Herborn 11, 28

Herdorf 15

Hilchenbach (Wilhelmsburg, Fasanerie) 7, 16, 27,
29, 33, 34, 41

von Hovel-Hersbeck 55, Arnold Wilhelm 54, 55,
Dietrich Wilhelm 55

Hohenhain 15, 16

Hohenseelbach (Burg) 7, 66, 67

von Hohenseelbach 36
Hohenseelbachskopf 7, 13, 62, 66
Holdinghausen (Burg) 31
von Holdinghausen 32, Heinrich 68, Margarethe 32,
Rosina 32
Hubach (in Siegen) 49
Hüttenberg (a. d. Ginsberger Heide) 13, 16

J

Jung-Stilling (Johann Heinrich Jung) 29, 35
Junkernburg (b. Niederscheiden) 50
Junkernhaus (in Krombach) 32
Junkernhees (Schloß) 7, 18, 19, 30, 31
Junkerthal (b. Wehbach/Kirchen) 54, 55, 61

K

Kalteiche 16, 28
Keppel (Stift, Kloster) 34, 38
Kindelsberg (Burg, Fräulein vom) 7, 13, 14, 27,
28, 29, 35
Kirchen 28, 37, 55
Klausenkippel (i. d. Kalteiche) 28
Klotzbach (in Neunkirchen) 68
Knüttel, Wilhelm 50
Köln (Ort, Erzbischöfe von, Stift) 11, 15, 16, 26, 29,
30, 32, 35, 36, 38, 55, 56, 69
von Köln, Siegfried (Erzbischof) 28
Königshain (b. Wilnsdorf) 16, 25
Königshof (in Siegen) 25
Königshof (in Haiger) 71
Königshofen-Neukirch 25
Königsturm (in Siegen) 25, 26
von Kolbe (-Wilnsdorf) 27
Kolbenholz (a. d. Ginsberger Heide) 16
Kraphiel, C. 22, 29, 30
Kredenbach 33
Kreuztal 30
Krombach (Ort und Burg) 32
Kruberg (Ort und Burg b. Rahrbach) 7, 32

L

Lahnhof 16, 27
Langenau 32
Langenbach 31, 32
von Langenbach, Gerhard 69
Leimbach 50
Ley-Burg (b. Rittershausen) 14
Liebenschied (Haus und Festung) 72, 73
Littfeld (Ort u. Bach) 9, 28, 29, 31, 35
Lohe (Burg) 22, 33

M

Mainz (Erzbischöfe u. Kurfürsten, Stadt) 16, 24,
25, 52, 72
von Mallinkrodt 65
Malscheid (Malsch) 13, 66
Mansheupt, Johann 69
Manskopf, Hermann 18, 23, 35

Marienstatt (Kloster) 36, 69
Martinshardt (b. Kreuztal) 28, 29
von Meschede 33
Mittelhees (b. Kreuztal) 30
Müsen 27, 28, 29, 30

N

von Nassau (Grafen) 7, 11, 26, 29, 30, 32, 34, 40,
49, 51, 52, 55, 69, 70
von Nassau, Adolf (König) 11, 35, Bernhard 56,
Emicho 11, Gerlach 25, Heinrich 11, 26, 38,
Johann I. 28, 30, 37, 38, Johann V. 38, Johann
der Ältere 33, 67, 72, Ludwig 35, Otto 11, 26, Otto II.
38, Wilhelm der Reiche 32, 38, 50, 52
von Nassau-Breda, Heinrich III. 38
von Nassau-Dillenburg 72
von Nassau-Oranien 31, 33, 39, Wilhelm V. 39
von Nassau-Siegen 7, 38, 52, Ernestine Charlotte 40,
Hyazinth 40, 49, Johann der Milliere 33, 72, Johann
Moritz 39, Johann Franz Desideratus 34, Josef
Hyazinth 49, Sophie Polixene Concordia 39,
Wilhelm 34, Wilhelm Moritz 39, 40
von Nassau-Usingen 53, 66
Nenkersdorf 27, 30
Netphen (Netpherland, Ort, Burg u. Burggraben)
15, 26, 28, 38, 52
von Netphen 15, Konrad 28
von Nesselrode 55
Neunkirchen (Ort und Burg, Haus Krumm) 30,
66, 67, 68
Niederndorf 27, 28
Niederscheiden 9, 13, 30, 40

O

Oberes Schloß (in Siegen) 7, 38, 40, 47, 48, 49
von Oberg 70, Heinrich Joachim 69, Johanna Ka-
tharina Magdalena 69
Oberfischbach 25
Oberna 12
Obersdorf-Rödgen 27
von Oranien-Nassau 31, 33, 35, 52, 72, Anna (von
Sachsen) 38, Moritz 21, Wilhelm I. (Schweiger)
35, 37, 38
Osthelden (-Bach) 30, 31
von Ottenstein 54, Anna Margaretha Magdalena 54,
Burkhard Sebastian 54, Sebastian 54

P

P im Schilde (Eisengießerei) 31
Pliittershagen 30
Pose, Eduard Wilhelm 44
Post, Maurits (niederl. Baumeister) 39

Q

Quaden-Verschanzung (b. Heisberg) 25
Quadenhardt (b. Oberfischbach) 25

R

Rahrbach (-Tal) 32
Ratzenscheidter Silberbergwerk (b. Wilnsdorf)
11, 16, 25

von Reichenau 70
Rittershausen (Wailing) 14, 52
Rödgen 27, 38, 50
von Rode 27
Roidkin, Renier 42
Rosso, Domenico (ital. Meister) 35
Roßtrappon (b. Niederscheiden) 50
Rubens, Jan 38, Maria 48, Peter Paul 38, 49
Rudersdorf 31
von Rumpf, Röttger 49

S

Saichendorf (b. Deuz) 30
Saichendorf (b. Neunkirchen) 30, 66
Sayn (-Altenkirchen, Gratschaft, Grafen) 28, 50, 53,
56, 65, 66, 67, 68
von Sayn, Gottfried 65, Heinrich 53, 54, Heinrich III.
66, Heinrich IV. 54, 65, Hermann 68, Johann II. 66,
Wilhelm 54
von Sayn-Wittgenstein, Alexander 65, 66
von Seignoux 70
von Seelbach (Güterben) 11, 37, 55, 66, 67, 68, 69
von Seelbach, Christian (gnt. Lang) 69, Dietrich
Nase 67, Else 67, Gerhard (gnt. Wolf) 67, Johann
35, 36, Johann Wilhelm 69, Johanna Katharina
Magdalena 69, Rytze 67
von Seelbach-Burbach, Hunolt 71, Johann 71,
Rorich 71, Wolf 71
von Seelbach-Crottorf 69
von Seelbach-Eichen 70
von Seelbach-Gilsbach 69
von Seelbach-Lohe 32, 33, Damian 33
von Seelbach-Neunkirchen, Dietrich Wolf 67
Siebel, Gustav 16
Sieg (Fluß, -Tal) 9, 13, 14, 15, 25, 27, 28, 38, 50, 53,
54, 55, 56
Siegen 8, 9, 11, 17, 27, 28, 29, 30, 32, 37, 38, 39, 40,
49, 69, 71
Siegen (Burg und Stadt) 9, 11, 16, 25, 26, 28, 29, 38,
39, 48, 49, 50, 52, 53
Siegen (Kreis) 9, 15, 28, 30, 38, 51, 54, 65
Siegerland 7, 8, 9, 11, 12, 13, 14, 15, 26, 29, 30, 31,
33, 35, 37, 38, 39, 50, 51, 52, 53, 56, 66, 67, 71, 72
Siegerland-Museum 7, 18, 45, 48, 64
Silberburg (Ubachsburg b. Niederndorf) 27, 29,
(Bergwerk) 28
von Syberg 30, 31
Snorre 71, Snorrenburg (b. Burbach) 71
Sohlbach (b. Netphen) 26
Sottersbach (Suderbach, b. Herdorf) 15

Sch

Scheiner, Jakob 18, 39, 45, 48, Wilhelm 48
von Schenck (Landrat d. Kreises Siegen) 27
von Schönhals 32
Schönstein (Ort, Schloß, das Mädchen von) 7, 37,
42, 44, 45, 55, 56, 60
Schmeisser, Johann Christian 65
von Schütz 56, 65, Nikolaus Wolfgang Sinolt 56

Schulte, Kurt 37
Schwabedissen (Professor in Köln) 15

St

Stahlberg (Stenberg, b. Müsen) 11
Stengel, E. (Professor in Marburg) 15
von Steprod 68
Stiegelburg (b. Lahnhot) 7, 27
Stieren, August (Professor in Münster) 13
von Stolberg, Juliane 38
van Stolk (Atlas, in Rotterdam) 38

T

Teichstück (in Wilnsdorf) 50, 51
Terlinden, F. M. 22, 52
Textor, Johann 71
von Trier, Balduin (Erzbischof u. Reichsverweser)
66, 67
von Trier, Kuno (Erzbischof) 71

U

Unteres Schloß (in Siegen) 7, 39, 40, 48, 57

V

Verein zur Erhaltung der Ruine Ginsberg e.V. 35
von Vianden, Adelheid 38

W

Wahlbach 66, 69
von Walhausen, Johann Jacobi 38
Walpersdorf 30
Weber, J. G. (Feldmesser) 30
Wegebach (Wehbach, a. d. Ginsberger Heide) 16
Wehbach (b. Kirchen) 54
Weiß (Fluß) 9, 25, 27, 38, 50
Westerburg 29
von Westerburg 37, Siegfried (Erzbischof v. Köln)
29, 32
von Weschpfennig-Scheidt 54
Westerwald 9, 13, 15, 54, 56, 66
von Weix 33
Wiederstein 66, 68, Landsasse Kramer 68
von Wiederstein 68
Wilden 25, Wilden-Seelbach (Bach) 25
Wildenburg (Ort und Burg) 7, 36, 37, 46
von Wildenburg 11, 37
Wilhelmsburg (in Hilchenbach) 7, 34
Wilnsdorf (Ort und Burg) 11, 16, 17, 25, 27, 38, 50, 51
von Wilnsdorf 11, 49, Hermann son. 51, Hermann
jun. 51
Winchenbach (in Siegen) 40, 49
von Wischel zu Langenau 32, 33, 34, Eustachius 33,
Ewert 32
von Wittgenstein, Siegfried 26

Z

Zeppenfeld (Ort und Burg) 7, 66, 67, 68, Einwohner
Bruno 68
von Zeppenfeld-Seelbach 68, Wilhelm 67

Quellen und Literatur

A Quellen

1. handschriftlich
 Königlich Haarschloß u. Grabenhage, Inv. C 20 - c4 (Verlage „Martinshardt und Umgebung 1765“ von C. Krapohl)
 Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte Münster und Altertumskommission für Westfalen (Plan der Wallring „Alte Burg“ und „Burg“)
 Sammlung Atlas van Stolk in Rotterdam (Verlagen der Grafenbilder von Nassau aus der Zeit um 1555)
 Staatsarchiv Koblenz
 Abt. I A, Nr. 1184 und Abt. I C, Nr. 8 (Zerstörung der Snorrenburg zu Burbach 1567)
 Abt. 702, Nr. 494 (Plan des adeligen Guts Junkerthal von 1741/46)
 Staatsarchiv Münster, Fürstentum Siegen, Urk. Nr. 445 von 1622, März 25, Teusch Hiltenebach gegen Ernsdorf
 Staatsarchiv Münster, Fürstentum Siegen, Landesarchiv, 218, Nr. 1, Bd. 2, Bl. 56 (von 1593, Februar 20, Letz. Adalge von Langenbach)
 Staatsarchiv Münster, Abt. Regierung Koblenz, No. 1 (Bericht von 1815)
 Staatsarchiv Münster, Abt. Regierung Koblenz, No. 1, Bl. 103 f. (Bericht von 1815)

2. gedruckt

Philipp, F., Siegener Urkundenbuch, I. Abt. 1014 bis 1350, Siegen 1867
 Philipp, F., Siegener Urkundenbuch, II. Abt. 1351-1526, Siegen 1927
 Monk, Friedrich (Zsg.), Die nachmittelalterlichen Pergamenturkunden im Stadtarchiv Siegen, Siegen 1968
 Monk, Friedrich (B.), Quellen zur Geschichte des Siegerlandes im Niederländischen Königreich Haarschloß, Stadt Siegen 1971
 Stengel, Edmund E. (Bgr. u. verb.) und Uhlhorn, Friedrich (B.), Geschichtlicher Atlas von Nassau, Marburg 1960, Karte 7 b (Sachsen- und Wendenfolde der Iruhen Karolinger) und Karte 32 a u. b (Burgen I um 500-1250 u. Burgen II 1250-1560, dazu Liste zu den Burgenkarten I und II)

B Standardwerke

Bitterauf-Remy, Margot, in Verbindung mit Josef Hussey und Heinrich Neu, Die Kunstdenkmäler des Kreises Altenkirchen, Düsseldorf 1955
 Dorn, Georg, und Galt, Ernst, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler Hildesches Heesen, München Berlin 1960

Kluge, Doro, Siegen Stadt und Land, Kunstführer des Westfälischen Heimatbundes 36, Münster 1955
 Kreis Siegen (Hg.), Siegerland zwischen gestern und morgen, Siegen 1965
 Ludorf, A., Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Siegen, Münster 1903
 Spiegel, Hans, Schutz- und Wehrbauten. Typologische Übersicht über die historische Entwicklung. Heft 4, Schriften zur Burgenkunde des Deutschen Burgeninstitutes auf der Marksburg über 5423 Drausch/Rhein, Braubach 1968
 Tillmann, Curt, Lexikon der Deutschen Burgen und Schlösser, Band I bis Band IV, Stuttgart 1958-1961
 Zimmermann, Walter, Berger, Hugo, Klocke von, Friedrich, und Bauermann, Johannes, Handbuch der historischen Stätten Deutschlands Nordrhein-Westfalen, Stuttgart 1963
 C Schrifttum (keine Auswahl)
 Achenbach, von, Heinrich, Aus des Siegerlandes Vergangenheit, Band II, Siegen 1898 (Achenbach, Heinrich Adolf?) Ullin, Friedrich, Siegerländer Volkssagen in der Nordlich-Siegerländer Mundart, in: Siegerländer Intelligenzblatt, Siegen 1824, S. 133-135, 145-147 und 149/150
 Aigtel, Wilhelm, Die Quaden in unserer Heimat, in: Heimatlant, Siegen 1934, S. 80
 Bald, Ludwig, Das Fürstentum Nassau-Siegen. Territorialgeschichte des Siegerlandes, Marburg 1939
 Bohagnet, Heinz, Die Eisenzeit im Raume des Rechtsrheinischen Schiefergebirges, Wiesbaden 1949
 Bohagnet, Heinz, Die Ausgrabungen auf dem Kindsberg, in: Heimatlant, Siegen 1933, S. 139-142
 Bohagnet, Heinz, Die alte Burg bei Niederrdorf, in: Siegerland, Bd. 12, H. 2, Siegen 1930, S. 112
 Bohagnet, Heinz, Die Silberburg bei Niederrdorf, in: Siegerland, Bd. 13, H. 1, Siegen 1933, S. 27-29
 Berghaus, Peter, Der Kölner Planing in Westfalen. Zwei neue westfälische Schutzlande des 12. und 13. Jahrhunderts, in: DONA NVMISMATICA (Sonderdruck), Hamburg 1965, S. 197-202
 Bierbach, Friedrich, Bauwerke im Siegerland, in: Siegerländer Monatsprolog, H. 1-56, 2/56, 3/56 und 4/56
 Bollbaum, Hermann, Harold der Zigeunerkönig. Eine Siegerländer Erzählung aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Siegen, Neue Auflage 1968

Botzger, Hermann, Siedlungsgeschichte des Siegerlandes, Siegen 1921
 Botzger, Hermann, Die Ausgrabungen auf dem Schloßberge, in: Heimatlant, Siegen 1931, S. 169-172
 Botzger, Hermann, Die Wallburgen und die Anfänge der Eisenindustrie im Siegerland auf Grund der Bestätigung städtischer Rechte für Freudenberg, Freudenberg 1936
 Gütling, Wilhelm, Die Kunststraße von Siegen nach Niederscheideln. Zwei Siegerländer Landkarten aus dem Jahre 1925, in: Unser Heimatland 1966, Siegen 1959, S. 10/11
 Gütling, (Wilhelm), Aus der Geschichte des Freisen Grundes. Die Anfänge von Zepfenfeld, in: Unser Heimatland 1959, Siegen 1959, S. 51
 Hahn, E., Das Haus Lohr, in: Heimatlant, Siegen 1939, S. 27/28
 Hartnack, Wilhelm, Stift Keppel im Siegerlande 1239 bis 1934, Stift Keppel 1963
 Heinzlring, Jakob, Das gemauerte Haus, in: Unser Heimatland 1959, S. 57/58
 Heinzlring, Jakob, Der Charlottenhof bei Siegen, in: Siegerland, Bd. 2, H. 1, Siegen 1913, S. 1-14
 Henrich, Paul, War Krombach im Mittelalter belehrt?, in: Siegerland, Bd. 12, H. 2, Siegen 1930, S. 113/114
 Hoffmann, Josef, Hohenaubach. Wahrzeichen der Heimat in 200jähriger Geschichte und heute, Herdorf 1934
 Irg, Albert, Die Junkerhöuse, in: Heimatlant, Siegen 1927, S. 2-8 und 21-31
 Irg, Lothar, Das Siegerland und Westfalen, Siegen 1967
 Koch, Horst G. (B.), Fund am Diebfeldweg. Eine Heimatdokumentation der Vorbandgemeinde Kirchen (Sieg) mit den Gemeinden Kirchen, Madersbach, Niederfischbach, Braubach und Harbach. Berichte, Reportagen, Dokumente, Anekdoten und viele Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart, Kirchen (Sieg) 1970
 Kraus, Otto, Siegerländer Burgen, in: Heimatlant, Siegen 1931, S. 113-117
 Lohr, Karl, Heiger und sein Raum. Festschrift zur Feier des 900. Jahrestages der Heiger Kirchenweihe, Heiger 1948
 Lück, Alfred, Ein Siegerländer wallfahrtet ins Heilige Land, in: Unser Werk, Werkzeitschrift der Hüttenwerke Siegerland AG, Nr. 1, Siegen 1955
 Nassauer, Wilhelm, Niederscheideln/Sieg. Geschichte einer Siegerländer Industrie- und Bergbaugemeinde, Niederscheideln/Sieg 1960, S. 11-18
 Nobe, Karl, Die Wallburg bei Rittershausen, in: Siegerland, Bd. 1, H. 5, Siegen 1912, S. 165-192
 Nobe, Karl, Die Kottenwallburg bei Rittershausen, in: Siegerland, Bd. 2, H. 4/5, Siegen 1914, S. 205/206
 (H. N.) Ein Betriebsbesuch vor 375 Jahren. Aus der Geschichte des Gutes Junkerthal, in: Unser Heimatland 1967, Siegen 1967, S. 53
 Siebel, Gustav, Die Nassau-Sieger Land-

hocken. Eine Untersuchung der Kolnischen Hecke und gleichzeitiger Wehranlagen bei Siegen, Siegen 1963
 Siebel, Gustav, Zur Geschichte der Stadt Freudenberg. I. Die Gründung von Burg und Ort Freudenberg, in: Freudenberg in Vergangenheit und Gegenwart, Freudenberg 1956, S. 25-30
 Siebel, Gustav, Das Ubachtal, in: Siegerländer Heimatkalender 1970, S. 126-128
 Scholl, Gerhard, Von Burgen und Schlössern im Siegerland, in: Siegerland zwischen gestern und morgen, Siegen 1965, S. 28-41
 Scholl, Gerhard, Im Quellgebiet von Sieg und Lahn. Zur Geschichte des östlichen Siegerlandes, Balve 1961
 Scholl, Gerhard, Unsere Ginsburg, Ginsberg und Siegen 1968
 Scholl, Gerhard, Die Ginsburg. I - 5. (verb.) Auflage, Ginsberg und Siegen 1963/1968
 Scholl, Gerhard, Wilsdorf. Skizzen aus der Vergangenheit eines Siegerländer Adelsitzes, in: Festschrift aus Anlaß des 75-jährigen Bestehens (des Männergesangvereins „Sängerbund“ 1888 Wilsdorf) am 23., 24., 25. und 26. Mai 1963, Wilsdorf 1963
 Scholl, Gerhard, Im Blickpunkt der heimischen Geschichtsforschung. Die Untersuchungen zur Baugeschichte der Siegener Marienkirche, in: Unser Heimatland 1959, Siegen 1959, S. 126-128
 Scholl, Gerhard, Solbach und die Graf-Grafels-Burg, in: Unser Heimatland 1968, Siegen 1968, S. 139-140
 (Scholl, Gerhard), Dem Geheimnis der Graf-Grafels-Burg auf der Spur, in: Siegener Zeitung vom 9. Juni 1971
 GS (Scholl, Gerhard), Immiten des Hedger Waldes, in: Unser Heimatland 1968, Siegen 1968, S. 71-73
 Scholl, Gerhard, Zur Geschichte der Wüstungen Altenberg und Heimganghausen, in: Siegerland, Bd. 42, H. 2, Siegen 1960, S. 55-61
 Scholl, Gerhard, Zur Geschichte der Siedlung Altenberg, in: Altenberg. Geschichte und Archäologie einer mittelalterlichen Bergbaugründung im Siegerland, Muesen 1971, S. 3-7
 Scholl, Gerhard, 600 Jahre Ernsdorf-Kreuztal. Bilder und Fakten aus seiner Vergangenheit, unveröffentlichtes Manuskript 1969
 Hgs. (Scholl, Gerhard), Die Wasserburgen in Junkerhöuse, in: Siegener Neue Zeitung Nr. 17, Siegen 1928, S. 12/13
 (Scholl, Gerhard), Die „Wittholmsburg“ in Hiltenebach. Festes Haus als Adeligen-Wohnung im Mittelalter, in: Unser Heimatland 1960, Siegen 1960, S. 87/85
 Hgs. (Scholl, Gerhard), Crottorf - Perle des Vinsaralles. „Stück des Paradieses, vom Himmel herabgefallen“, in: Siegener Neue Zeitung, Nr. 18, Siegen 1959, S. 12/13
 (Scholl, Gerhard), Aus der Geschichte der „Wittholmsburg“. Siegens größte Stadtrand-siedlung heute und in vergangenen Zeiten, in: Unser Heimatland 1960, Siegen 1960, S. 143/144
 Scholl, Gerhard, Zwei Schaumöfeln - ein Inventar; „Bun hultgen Kreuz“. Ein Güterverzeichnis vom Jahre 1542; Engisches Zinnewerk und Frankfurter Deckelwerk, in: Freudenberg im Zeigesehen, Nr. 3/1964, 1/1965 und 2/1965, Freudenberg 1964 und 1965
 Scholl, Gerhard, Unsere Burg in Freudenberg, in: Freudenberg im Zeigesehen, Nr. 1/1968, Freudenberg 1968, S. 2-5
 Scholl, Gerhard, Die geschichtliche Vergangenheit der Freusburg, unveröffentlichtes Manuskript 1968
 Scholl, Gerhard, Grabnamensammlung 1560-1971 (unveröffentlicht)

Scholl, Gerhard, Die Snorrenburg zu Burbach, in: Siegerland, Bd. 34, H. 3, Siegen 1927, S. 34-36
 Scholl, Gerhard, Burbachs Snorrenburg und ihre adeligen Bewohner. Vor 600 Jahren, am 29. Oktober 1367, wurde die Burg zerstört, in: Unser Heimatland 1967, Siegen 1967, S. 93-96
 Scholl, Gerhard, Siegerländer Burgenkatalog 1564-1971 (unveröffentlicht)
 Schrey, Gerhard, Die Burg auf dem Ginsberg. I. Geschichtliches, in: Heimatlant, Siegen 1931, S. 167-169
 Schrey, Gerhard, Siegerländer Sagen (H. Auflege), Siegen 1924
 Schlatte, Kurt, Über das Siegerländer Adelsgeschlecht v. Achenbach, in: Familienkunde des Geschichtlichen Achenbach, Cottu 1970, S. 1-4
 Schlatte, Kurt, Eine Burg in Krombach und ihre Bauglieder, in: Unser Heimatland 1963, Siegen 1963, S. 134
 Stutte, Hermann, Siegerländer Zeugen von Wanderbewegungen durch die huldig Elisabeth, in: Siegerland, Bd. 45, H. 3, Siegen 1960, S. 65-76
 Tauter, Juliana, Nassauische Chronik, (2. Ausgabe), Wetzlar 1712
 Ullrich, Hans, Burg Hanchen. Ein verpflichtendes Kleinod des Siegerlandes, Siegen 1963
 West, Werner, Kreuztal junge Stadt am Kindsberg, Kreuztal 1969
 Wolf, Herbert, Friedewald. Schloß und Ortschaft, Land und Leute, Berlin 1957
 Wurmback, Adolf, Siegerländer Sagen, Siegen 1967

D Auskünfte, Hinweise und Mitteilungen

Gelehrten der Dämon und Hurrer: Ortsstudienreihe v. R. Dr. Walter Bauer in Dillenburg
 Museumsdirektor Dr. Hans Buck in Münster mit Brief vom 6. 5. 1971
 Oberbürgermeister i. H. Dr. H. C. Hermann Botzger (1967) in Wiesbaden für Einführung in die Siegerländer Burgenforschung
 Dr. W. A. H. Graf in Rotterdam, Bibliotheksleiter der Sammlung Atlas van Stolk in Rotterdam
 Pfarrer Fritz Gabeler in Wilsdorf mit Brief vom 10. 6. 1971
 Baron v. Hovel in Kirchen-Junkerthal
 Dr. Lothar Irg in Siegen-Kaan-Marlernborn
 Otto Kipping in Herdorf/Sieg
 Vorstandsburgermeister Wilhelm Langenbach in Daden
 Rektor i. R. Dr. h. c. Karl Lohr in Heiger
 Lovender Archivar/Rektor Graf v. Loos-Corswarem in Koblenz mit Brief vom 9. 8. 1971
 Direktor des Königlichen Haarschloß Den Haag E. Polinek mit Brief vom 17. 5. 1971
 Luno Schulz in Wilsdorf-Obersdorf
 Kurt Schulte in Wuppertal
 Barbara Theobald in Siegen
 Stadtbürgermeister Karl West in Oberfischbach
 Staatsarchiv Münster mit Brief vom 10. 5. 1969
 Stadt Freudenberg - Stadtverwaltungsrat Galle

Vielan Dank!